Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 3. Juni 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. 9. Jahrgang. — No. 131

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 3. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm nach längerer Debatte die Senatsvorlage, welche die Westpark-Kommissäre von Chicago ermächtigt, für $300,000 Schuldscheine auszugeben, in dritter Lesung mit 85 gegen 40 Stimmen an. Die Beleidigungsvorlage des Senats wurde mit 87 gegen 50 Stimmen angenommen, und die Anti-Butterin-Vorlage des Senats mit 107 gegen 78 Stimmen. Das Haus hat letztere Vorlage dahin amendirt, daß das Färben der wirklichen Butter gestattet, jedoch das Färben der Kunstbutter verboten ist. Ohne Widerstand ging die Senatsvorlage durch, welche sich gegen die betrügerische Benutzung von Eisenbahn- und Dampfboot-Pässen richtet. Eine Anzahl Verwilligungsvorlagen wurde ebenfalls angenommen. Die gestrige Abendsitzung des Hauses war nur schwach besucht; es gelangte in derselben die Spezial-Steuereinschätzungs-Vorlage des Senats zur zweiten Lesung.

Der Senat nahm die Kongreß-Eintheilungs-Vorlage mit 32 gegen 11 Stimmen an, mit dem Einverständniß, daß im Abgeordnetenhaus an ihre Stelle der Eintheilungsplan des Gouverneurs Tanner gesetzt werde, soweit die Distrikte des Countys Cook in Betracht kommen. Die Fitzpatrick'sche Wettrennen- und „Pool"-Verkaufs-Vorlage wurde mit 39 gegen 9 Stimmen abgeschlachtet. Dagegen rückte die Shanahan'sche Abgeordnetenhaus-Vorlage zur Verhinderung langanhaltender und brutaler Zweirad-Wettfahrten zur dritten Lesung vor und erlangte das Privilegium einer Spezial-Tagesordnung. Die Steuererhebungs-Vorlage des Senats wurde gutgeheißen. Desgleichen die Abgeordnetenhaus-Vorlage, welche das Gehalt des Wärters des Jolieter Zuchthauses auf $4000 pro Jahr erhöht.

Die Allen'sche Straßenbahn-Vorlage, in der Form, wie sie dem Senat einberichtet und in zweiter Lesung passirt wurde, enthält u. A. nicht mehr die ursprüngliche Bestimmung, daß Kontrakte, die länger als 20 Jahre giltig sein sollen, erst den Stimmgebern unterbreitet werden müssen; auch die Einsetzung einer Kommission ist gestrichen, und die Bestimmung der Höhe der Abgaben ist dem Stadtrath anheimgestellt. Letzterer kann die Gerechtsame bis auf 50 Jahre ausdehnen. Das Fahrgeld soll jedenfalls 20 Jahre hindurch 5 Cents betragen, und nachher soll der Stadtrath das Weitere festsetzen.

Springfield, 3. Juni. Daß der Senat vollständig in den Klauen von Yerkes ist, zeigte sich auch wieder, als Senator Edwards einen Antrag behufs wahrheitsgetreuer Ergänzung des Protokolls der vorigen Sitzung stellte. Er beantragte nämlich, in das Protokoll zu setzen, daß die Yerkes-Allen'sche Straßenbahn-Vorlage nur dem Titel nach verlesen worden sei, und nicht dem ganzen Inhalt nach (wie die Verfassung es verlangt!) Senator Berry beantragte sofort, dieses Amendement auf den Tisch zu legen, und Berrys Antrag wurde mit 32 gegen 13 Stimmen angenommen.

Springfield, Del., 3. Juni. Der Senat beförderte die Straßenbahn-Vorlage zur dritten Lesung!

Als Nachfolger von Magruder.

Springfield, Jll., 3. Juni. J. S. Phillips von Hillsboro ist zum vorsitzenden Richter des Staatsobergerichts ausgewählt worden, als Nachfolger des Richters Magruder von Chicago.

Das Haus stürzt zusammen.

New York, 3. Juni. An der Ecke von 51. Straße und 12. Ave. (unweit des North River) stürzte ein sechsstöckiger Backstein-Bau zusammen, in welchem nächstdem die Seifenfabrik von David S. Brown etablirt werden sollte. Eine Anzahl Handwerker war zur Zeit in dem Gebäude beschäftigt, und zwei derselben wurden schlimm verletzt. Noch mehrere andere Personen werden vermißt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Havel von Bremen.

New York: Patria von Hamburg; Britannia von Marseille; Servia von Liverpool.

Philadelphia: Nederland von Antwerpen.

Neapel: Werra, von New York nach Genua.

Kopenhagen: Island von New York.

Rotterdam: Maasdam von New York.

Southampton: St. Paul von New York.

Bremen: Trave von New York.

Abgegangen.

New York: Normannia nach Hamburg. (Nahm $650,000 in Gold mit.)

Boulogne: Spaarndam, von Rotterdam nach New York.

Antwerpen: Illinois nach Philadelphia.

Liverpool: Rhynland nach Philadelphia; Corinthia nach Boston.

Southampton: Saale, von Bremen nach New York.

Der Dampfer „Massachusetts", welcher am 22. Mai von New York nach London abgefahren war, rannte, als er in dichtem Nebel den britischen Kanal hinauffuhr, ein Fischerboot an und bohrte es in den Grund. Vier Insassen des letzteren ertranken.

Vom Kongreß.

Washington, D. C., 3. Juni. Auch die Metall-Tabelle der Zollvorlage ist vom Senat schon zum größeren Theil erledigt; damit die Angelegenheit rascher zum Abschluß gebracht wird, betheiligen sich die Republikaner fast gar nicht mehr an der Debatte. Die von den Demokraten Vest und Jones vorgeschlagenen Zusätze wurden sämmtlich abgelehnt, bis auf einen Zusatz von Vest, wonach der Zoll für Ambose von 2 auf 1¼ Cents pro Pfund herabgesetzt wird.

Tillman von Süd-Carolina setzte die Annahme einer Resolution durch, wonach der Justizausschuß angewiesen wird, die jüngsten gerichtlichen Entscheidungen gegen das Staats-Schnapsmonopol-Gesetz von Süd-Carolina zu untersuchen und über entsprechende wünschenswerthe gesetzgeberische Maßnahmen zu berichten.

Der Präsident übersandte dem Senat neuerdings u. A. folgende Ernennungen: Miguel A. Otero, Gouverneur von New Mexiko; George H. Wallace, Sekretär von New Mexiko; Wm. M. Jenkins, Sekretär von Oklahoma.

Washington, D. C., 3. Juni. Butler (Volksp.) von Nord-Carolina brachte im Senat eine Resolution ein, wonach das 16. Amendement der Bundesverfassung dahin abgeändert werden soll, daß der Kongreß die ausdrückliche Macht erhält, eine Einkommensteuer zu erheben.

Das Abgeordnetenhaus zankte sich abermals über die cubanische Frage. Wie gewöhnlich, brachten schließlich die Republikaner die weitere Erörterung zum Einhalt.

Eingeschränkte Hunde-Zulassung.

Washington, D. C., 3. Juni. Das Staatsdepartement ist in Kenntniß gesetzt worden, daß vom 15. September d. J. an kein Hund mehr in Großbritannien an's Land gebracht werden darf ohne eine Lizens von der Ackerbau-Behörde.

Nach England abgefahren.

New York, 3. Juni. Das gepanzerte Kreuzerboot „Brooklyn", welches die Flagge des Kontre-Admirals Miller trägt, ist heute von hier nach England abgefahren, um bei der Feier des Regierungsjubiläums der Königin Victoria die Ver. Staaten zu vertreten.

Vom Obergericht umgestoßen.

Columbus, 3. Juni. Das Staatsobergericht von Ohio hat ein, von der Legislatur angenommenes Gesetz betreffs der Eintragung von Land-Besitztiteln für verfassungswidrig erklärt. Das Gesetz hatte eine ähnliche Form, wie das Torrens-Landgesetz, das in Illinois umgestoßen wurde.

Die „Dunkards."

Frederick, Mo., 3. Juni. Hier wurde die Jahresversammlung der, unter dem Namen „Dunkards" bekannten deutschen Baptistensekte eröffnet. Hunderte von Delegaten aus allen Theilen des Landes sind zugegen. Die Verhandlungen werden eine Woche in Anspruch nehmen.

Das wird gewiß ziehen.

Des Moines, Ja., 3. Juni. Der „Women's Club" dahier, welcher $20,000 für das hiesige Altenheim aufzubringen sucht, hat das ganze Straßenbahn-System für den 24. Juni gepachtet und wird es an jenem Tag betreiben. Die hübschesten Mädchen der Stadt werden als Kondukteure auf den Straßenbahn-Wagen thätig sein, — und zwar sollen lauter solche genommen werden, welche nicht imstande sind, Geld richtig zu wechseln. Das Umsteige-System ist für jenen Tag abgeschafft. Am Endpunkt jeder Fahrt finden spezielle Unterhaltungen statt.

Am Galgen.

Morristown, N. J., 3. Juni. Der Farbige David Wilson wurde wegen Ermordung seiner Gattin (6. Juni 1896) gehängt. Die Hinrichtung war die erste dahier seit 60 Jahren.

Opfer einer Gasolinexplosion.

Lynn, Mass., 3. Juni. Im Zelt einer umherziehenden Zirkus-Truppe ereignete sich hier eine Gasolin-Explosion, bei welcher 5 Personen, darunter 2 Frauen, tödtliche Brandwunden erlitten, und noch etwa 20 andere leichter verletzt wurden. Die Explosion und die Flammen verursachten eine allgemeine Panik beim anwesenden Publikum und auch einen gewaltigen Aufruhr in der Menagerie.

Die Indianerwirren.

Lee, Mont., 3. Juni. Die letzten Nachrichten vom Schauplatz der Cheyenne-Indianerwirren besagen, daß Standing Elk jetzt erklärt hat, er sei der Mörder des Schafhirten Hoover, und Stanley („Kleiner Wirbelwind", auch Badger genannt) und Sam Crow sowie dessen Halbbruder „Rothvogel" seien seine Mitschuldigen; Stanley habe den ersten Schuß abgefeuert, und weil Hoover dann um Hilfe geschrien habe, hätten die anderen Genannten ebenfalls gefeuert. Einige weiße Ansiedler haben sich dahin geäußert, daß sie Stanley den Behörden entreißen und lynchen wollten.

* Richter Windes hat eine Zwangsvorladung gegen einen gewissen Harry Nathanson erlassen, welcher als Mitglied der Schnittwaaren-Firma S. Wile & Co. von La Porte, Ind., durch falsche Angaben von der J. V. Farwell & Co. einen größeren Kredit erlangt hat und dann gegen $1000 „ehrlich schuldig geblieben ist."

Ausland.

Der östliche Sturmwinkel.

In Konstantinopel angeblich eine Fortsetzung des Krieges erwartet. — Die Zukunft Kretas.

London, 3. Juni. Die Türken haben versprochen, noch heute die Verlängerung des Waffenstillstandes zu unterzeichnen, und man erwartet, daß dann die Friedensverhandlungen in Konstantinopel prompt beginnen werden.

König Georg hat, wie man annimmt, in mehreren Punkten nachgegeben, um die Verhandlungen zu beschleunigen und eine Räumung Thessaliens seitens der Türken herbeizuführen, und die russische Regierung soll versprochen haben, in letzterer Angelegenheit Griechenland zu unterstützen.

Die türkische Militärkommission hält beständig lange Sitzungen im Yildiz Kiosk (Sultanspalast) ab, — offenbar herrscht in Konstantinopel der allgemeine Eindruck, daß die Friedensverhandlungen fehlschlagen würden, und der Krieg auf's Neue losgehen werde!

Sowohl der König Georg wie der Kronprinz Konstantin haben sich erboten, angesichts der jetzigen gedrückten Finanzlage auf einen Theil ihrer Zivilliste zu verzichten. Kronprinz Konstantin wird nicht — wie es ursprünglich hieß — nach London zum Regierungsjubiläum der Königin Victoria kommen, da man unter den jetzigen Umständen diese Reise als eine Flucht oder als eine Absetzung von seinem Posten als Oberbefehlshaber auslegen könnte. Dagegen wird wohl Prinz Nikolaus zur Jubiläumsfeier erscheinen.

Paris, 3. Juni. Die französische Regierung hat den Großmächten Vorschläge unterbreitet betreffs der Selbstverwaltung der Insel Kreta. Es wird darin die Anstellung einer ausländischen Gendarmerie sowie eine Anleihe zur Deckung der neuen Verwaltung vorgeschlagen. Wie man hört, unterstützt Rußland diese Vorschläge, und man glaubt, daß auch England mit denselben einverstanden sei.

Canea, Kreta, 3. Juni. Der Führer der aufständischen Christen, Hadji Michaelis, hat eine Proklamation erlassen, worin er die Kreter auffordert, eine Volksvertretung zu wählen und dann vorerst ihr gewohntes Tagewerk wieder aufzunehmen und Leben und Eigenthum der Moslem zu respektiren.

Konstantinopel, 3. Juni. Edhem Pascha, der türkische Oberbefehlshaber in Thessalien, hat allen Kaufleuten vierzehn Tage Zeit gegeben, ihre Waaren aus dem Zollamt in Volo zurückzuziehen. Nach Ablauf dieser Frist — so kündigt er an — werde die türkische Behörde sämmtliche im Zollamt zurückgebliebenen Waaren in Beschlag nehmen.

Washington, S. C., 3. Juni. Dem Staatsdepartement wird gemeldet, daß der türkische Sultan seinen Protest gegen die Ernennung von Angell zur amerikanischen Gesandten in Konstantinopel zurückgezogen hat.

Ende des Zeugenverhörs im Tausch-Prozeß.

Berlin, 3. Juni. Die Beweis-Aufnahme im Prozeß gegen den früheren politischen Geheimpolizei-Chef v. Tausch ist abgeschlossen, und die Plaidoyers sind jetzt an der Reihe.

Vorher sagte noch der frühere Zeitungsmann Kraemer aus, daß Tausch die Nachrichten über ein schweres Kranksein des jetzigen Kaisers größtentheils geliefert und auch oft erklärt habe, er, Tausch, erfahre durch seine Spione jedes Wort, welches im kaiserlichen Schloß gesprochen werde. Kraemer bezeugte auch, daß Tausch nach der Rückkehr des Kaisers von Abbazia ihm mitgetheilt habe, die beabsichtigte Operation am Kaiser sei deswegen nicht erfolgt, weil die Kaiserin dagegen gewesen sei.

Ein anderer Zeuge, gleichfalls Journalist, sagte aus, Tausch habe sich sehr wegwerfend über Freiherrn Marschall v. Bieberstein, den Reichs-Staatssekretär, des Auswärtigen, geäußert, denselben einen Waschlappen genannt und öfter gesagt, er solle durch einen Minister ersetzt werden, welcher die Ansichten des Fürsten Bismarck vertrete.

Dr. Arthur Levysohn, der Chefredakteur des „Berliner Tageblatt," machte ebenfalls ziemlich belastende Aussagen für Tausch. Größtentheils waren dieselben freilich eine Wiederholung der Aussagen, welche er bereits im Lützow-Leckert-Prozeß gemacht hatte, und welche die damalige Verhaftung Tauschs zur Folge hatten. Der Zeuge bestritt, daß er dem Angeklagten feindlich gesinnt sei, und führte als Beweis an, daß er für denselben ein Darlehen von 5000 Mark vermittelt habe. Tausch gab Letzteres zu, bestritt aber alle übrigen Angaben Levysohns, welchen die Vertheidigung möglichst zu diskreditiren bemüht war.

Spanische Ministerkrise.

Madrid, 3. Juni. Der spanische Premierminister Canovas überreichte der Königin-Regentin das Entlassungsgesuch des ganzen Ministeriums. Den Grund hierfür bildete zunächst die parlamentarische Lage, welche durch die Ohrfeige verursacht wurde, die der Minister des Auswärtigen (Herzog von Tetuan) dem liberalen Senator Comas verabfolgte. Seitdem hatten sich die Liberalen gar nicht mehr an den Sitzungen der Cortes betheiligt.

Abgekürzte Frühjahrs-Parade.

Berlin, 3. Juni. Hier fand wieder die übliche Frühjahrs-Parade der Berliner Regimenter der Gardekorps statt. Der Kaiser und die Kaiserin, Letztere gleichfalls zu Pferde, wohnten dem militärischen Schauspiel bei. Diesmal blieb es bei einem einmaligen Vorbeimarsch der Truppen. Die ganze Parade dauerte nur eine Stunde. Der Grund zur Abkürzung lag in der herrschenden entsetzlichen Hitze. Natürlich entstanden wieder allerlei Gerüchte. Die Kaiserin sei unwohl geworden, so hieß es, und dann wieder, der Kaiser sei plötzlich durch wichtige, unaufschiebbare Staatsangelegenheiten abberufen worden. Diese Gerüchte stellten sich aber bald als völlig unbegründet heraus.

Angesichts des Tages ist die Kaiserin zum Chef des Königin-Elisabeth-Gardegrenadierregimentes ernannt worden.

Häßlicher Nachklang vom Jubelfest.

Hamburg, 3. Juni. Es ist nachträglich die Thatsache aufgemutzt worden, daß bei dem Festessen, welches die Stadt den, zur Jubelfeier der Hamburg-Amerikanischen Dampfergesellschaft anwesenden Mitgliedern des Bundesraths und Reichstags gegeben hat, der sonst übliche Toast auf den Kaiser ausgefallen ist. Der Bürgermeister von Hamburg, Dr. Mönckeberg, erklärt dies damit, daß das Festessen einen durchaus unoffiziellen Charakter getragen habe. Gewisse Zeitungen sprechen aber den Verdacht aus, der Kaisertoast sei unterblieben, weil verschiedene sozialdemokratische Abgeordnete, unter diesen auch Liebknecht, an dem Fest theilgenommen hätten.

Diese Theilnahme der Sozialdemokraten hat wieder im Lager der Parteigenossen verstimmt. So wettert die „Leipziger Volkszeitung": „Es ist unglaublich, daß Arbeitervertreter eine Einladung des Großbürgerthums, welches bei dem Streik der Hafenarbeiter sich in seiner ganzen Brutalität gezeigt hat, angenommen haben."

Triumph der Duse.

Paris, 3. Juni. Eleonora Duse hat ihr Debut dahier im „Theatre de la Renaissance" in einer italienischen Uebersetzung von Dumas' „Kameliendame" gemacht. Das Haus war gefüllt, und die Stimmung eine sehr enthusiastische. Sarah Bernhardt wohnte der Vorstellung bei und betheiligte sich in hervorragender Weise an den Beifalls-Kundgebungen für ihre große Kollegin.

Werden Alle erschossen.

Havana, Cuba, 3. Juni. Ein spanischer Hauptmann, ein Leutnant und 28 Soldaten sind als Gefangene von Campo Florido hierher gebracht und zum Tode durch Erschießung verurtheilt worden, weil sie Waffen und Medizinen an die cubanischen Revolutionäre verkauften.

Es heißt, dies komme in der Provinz Havana sehr allgemein vor, da es den spanischen Soldaten an Geld für Zigaretten sowie für Lebensmittel gebreche.

König von Siam in Rom.

Rom, 3. Juni. Der König und die Prinzessin von Siam trafen hier ein und wurden mit Staats-Ehren empfangen. Am Bahnhof wurden sie von König Humbert und seinem Gefolge begrüßt. Ehe sie von hier abreisen, werden sie auch den Papst besuchen.

Explosion auf einem Kriegsschiff.

Lissabon, Portugal, 3. Juni. Auf dem österreichischen Kriegsschiff „Wien" erfolgte, während Salutschüsse ausgetauscht wurden, infolge mangelhaften Verschlusses eines Hinterladers eine Explosion; einer der Kanoniere wurde getödtet, und mehrere andere schwer verwundet.

Südafrikanisches.

Kapstadt, 3. Juni. Die gesetzgebende Versammlung der Kapkolonie hat einstimmig den Antrag angenommen, zur Erhaltung der britischen Flotte beizusteuern.

Pretoria, Transvaal, 3. Juni. Der Volksraad der Transvaal-Republik hat eine Kommission eingesetzt, welche das Grundgesetz vom 13. Februar 1858 revidiren soll, besonders hinsichtlich der Stellung des Obergerichts der Republik.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Nach zwei Jahren.

Im Jahre 1895 wurde hier Frau Eliza J. Thomas von Nr. 13 Willis Court von einem gewissen Ira B. Ritter, dem sie mit dem Verkauf ihres Grundeigenthums beauftragt hatte, um den ganzen Erlös für dasselbe betrogen. Ritter brannte mit seinem Raube durch. Die Grand Jury erhob eine Anklage gegen ihn, und die Polizei hat ihn auch steckbrieflich verfolgt, aber man wurde seiner nicht habhaft. Vor einigen Tagen erhielt nun die hiesige Geheimpolizei aus Jackson, Tenn., die Photographie eines Wechselfälschers, der dort operirt hatte und dann entflohen war. Clerk Luthardt erkannte in dieser Photographie den Mister Ritter wieder und berichtete in diesem Sinne nach Jackson. Heute traf die Nachricht ein, daß der Fälscher und Betrüger zu Paducah, Ky., festgenommen worden sei. Riter wird nun nach Chicago zurückgeholt werden.

Die beiden Todeskandidaten.

Sie sollen in der nächsten Woche getauft werden.

Jesse Sogers und Scott Price, jene beiden farbigen Mörder, deren Hinrichtungstag auf Freitag, den 18. Juni, festgesetzt worden ist, fangen nachgerade an, das Betrübliche ihrer Lage einzusehen und sie wollen sich deshalb, so gut es geht, auf die entscheidende Stunde vorbereiten. Auch sie haben sich, ebenso wie ihre ihnen am letzten Freitage im Tode vorangegangenen Rassegenossen Powers und Lattimore, den Tröstungen der Religion zugewandt, die ihnen von einigen Missionären bereitwilligst dargeboten werden. Wie verlautet, werden beide Delinquenten im Anfange der nächsten Woche die Taufe empfangen.

Die Vertheidigung wird übrigens noch einen letzten Versuch machen, um wenigstens ihren Klienten Sogers vor dem Tode am Galgen zu bewahren. Zu diesem Behufe soll das Staatsobergericht um einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung angegangen werden. Für Scott Price ist dagegen auch nicht die geringste Hoffnung vorhanden. Er hat bekanntlich seine That eingestanden und offen zugegeben, daß er es war, der auf Anstiften von Jesse Sogers den griechischen Fruchthändler George Spiritiestos vermittelst einer Gasröhre niederschlug. Seine einzige Vertheidigung beruht darauf, daß er nicht die Absicht hatte, den Mann zu tödten.

Die Abwasserbehörde.

Noch vor Ablauf dieses Monats wird die Drainagebehörde einen Theil der Angebote zum Bau der Brücken über den Hauptkanal ausschreiben, und ehe das Jahr herum ist, dürften die Gesammtkontrakte, nahezu zwei Millionen Dollars repräsentirend, vergeben sein. Sieben Eisenbahn- und eine gleiche Anzahl von anderen Brücken sollen den Hauptkanal überspannen, und die Pan Handle-Bahnbrücke, nahe Western Av., über die acht Geleise führen, wird, wenn fertiggestellt, die größte Brücke ihrer Art in der Welt sein. Die Herstellungskosten derselben beziffern sich auf nicht weniger als $750,000.

In der gestrigen Sitzung der Abwasserbehörde berichtete Chefclerk Reddick, daß die Zahl der Angestellten augenblicklich 162 betrage, oder fünfzehn mehr, als in der vorhergehenden Woche. Diese Vermehrung des Beamtenpersonals fand ausschließlich im Ingenieurs-Departement statt. Eine von Kommissär Jones eingereichte Ordinanz, die verlangt, daß sämmtliche kontraktlich vergebenen Arbeiten fortan unter dem Achtstunden-Gesetz ausgeführt werden, daß die Kontraktoren Unionarbeiter bevorzugen und $5 per Stunde für jeden Arbeiter bezahlen sollen, falls das Achtstundengesetz verletzt wird, wurde an das Ingenieurkomite verwiesen. In der vorliegenden Fassung wird die Ordinanz jedenfalls keine Annahme finden.

Vom Unglück verfolgt.

Aus Washington wird über einen Unfall berichtet, welcher daselbst gestern dem jungen Chicagoer Postmeister Gordon zugestoßen ist. Herr Gordon war bekanntlich vor zwei Monaten in der Bundeshauptstadt heftig am Nervenfieber erkrankt. Er befand sich jetzt wieder auf dem Wege zur Genesung und gestern machte er, von dem Superintendenten des hiesigen Briefträgerdienstes, Herrn M. J. McGrath, und von dem Politiker J. J. Healy begleitet, eine erste Spazierfahrt. Bei dieser Gelegenheit sind die Pferde scheu geworden und alle drei Herren flogen unsanft auf das Pflaster. Die Verletzungen, welche Herr Gordon dabei erlitten hat, sind nicht gerade schwer, werden aber seine vollständige Wiederherstellung verzögern. Herr McGrath hat in Folge der erlittenen Verletzungen ebenfalls im Krankenhaus untergebracht werden müssen, wird aber in einigen Tagen wieder auf den Beinen sein. Herr Healy kam mit einigen zwar schmerzhaften, aber nicht gefährlichen Hautabschürfungen davon.

Schlecht taxirt.

Frau Josephine Corbett von Nr. 188 N. Campbell Avenue fragte am Dienstag in der Polizeistation an W. Chicago Avenue an, ob ihr vierjähriger Enkel Willie dort abgeliefert worden sei. Das Kind sei ihr im Uebermuth davongelaufen und habe sich jedenfalls verirrt. Man gab der Frau zur Antwort, das gesuchte Kind sei nicht da, es wäre nur ein verlaufener Knabe in der Station und dieser sei 8—9 Jahre alt. Gestern Morgen erst stellte sich's heraus, daß dieser Knabe doch der übermüthige Willie Corbett war, und die Großmutter hat in Folge dessen nunmehr eine sehr geringe Meinung von der Urtheilskraft der Polizeimenschen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Unbeständig und kühler heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; lebhafte nordwestliche Winde.

Illinois und Indiana: Oertliche Regenschauer heute Abend: abnehmende Temperatur; morgen theilweise bewölkt; nordwestliche Winde.

Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas kühler; starke nordwestliche Winde.

Wisconsin: Unbeständiges Wetter heute Abend; kühler in den östlichen und südlichen Theilen; morgen im Allgemeinen schön; nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 66 Grad; Mitternacht 68 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 59 Grad und heute Mittag 58 Grad über Null.

Hatten ein System.

Entdeckung einer Diebsbande im Geschäft von Siegel, Cooper & Co.

Unter den Angestellten der Firma Siegel, Cooper & Co. ist dieser Tage eine Diebsbande ermittelt worden, welche das Geschäft um Waaren im Werthe Tausender von Dollars bestohlen hat. Zwei Mitglieder der Gesellschaft befinden sich in Haft, fünfzehn, gegen die zwar Verdacht vorliegt, deren Mitschuld aber nicht unbedingt erwiesen ist, sind entlassen worden. Einer, den man für den Ersinner des Planes hält, nach welchem die Diebe gearbeitet haben, hat sich geflüchtet und soll sich jetzt in der Umgebung von St. Joseph, Mich., aufhalten.

Die beiden Verhafteten sind John Brandt und Charles Ducherme. Brandt, der im Grocery-Departement der Firma beschäftigt war, wohnte in den „Avenue-Flats", Ducherme ist im Versandt-Departement angestellt gewesen. Er wohnte an 36. Straße und Ashland Avenue. Die Entdeckung der Diebe ist von einer Detektive-Agentur bewerkstelligt worden, welcher es auch gelungen ist, einen großen Theil der gestohlenen Waaren aufzuspüren. Die Verhaftung von Brandt und Ducherme erfolgte bereits am Montag Abend, wurde aber geheim gehalten, und eine Vorverhandlung der gegen die Beiden erhobenen Anklagen wird erst nächsten Montag in dem Polizeigericht an der Harrison Straße stattfinden. Unter den gestohlenen und wiedergefundenen Waaren werden zwei Dutzend Kinderwägen, sechs Eisschränke, 48 Dutzend Flaschen Likör, 150 Packete mit verschiedenen Spezereien und eine Menge von Kleidungsstücken aller Art aufgezählt. Mehrere Fuhrleute von Expreß-Gesellschaften sollen mit in der Verschwörung gewesen sein. Die Waaren wurden von den „Innen-Arbeitern" aus den Lagerräumen nach dem Versandt-Departement geschafft und dort von Ducherme mit Hilfe der eingeweihten Fuhrleute weiter befördert. Einen Theil des gestohlenen Gutes hat man in dem Stall einer Eisgesellschaft an Johnson Straße nahe Canalport Ave. aufgespürt, einen andern im Hinterzimmer der Wirthschaft von Gebrüder O'Toole an Clark und 18. Straße, Anderes in einer Privatwohnung an Ashland Avenue, nahe 32. Straße. Brandt soll auch Mehreres an seine Verwandten in Muskegon, Mich., geschickt haben.

Abgewiesen.

Richter Payne hat heute den Antrag, der Vertheidigung, die von der Spezial-Grandjury gegen den Ex-Bankprüfer George B. Hayden wegen straffälliger Nachlässigkeit in seiner Amtsführung erhobene Anklage niederzuschlagen, endgiltig abgewiesen. Hayden hatte bereits am 8. Januar d. J. eine Revision der Globe Savings Bank vorgenommen, seinen Bericht hierüber aber erst zwei Monate später eingereicht, obwohl er wußte, daß die Bank hoffnungslos bankerott war. Der von der Vertheidigung erhobene Einwand, daß Hayden nicht mehr im Amte war, als der Bericht ausgearbeitet wurde und sich deshalb auch keiner Amtsvernachlässigung habe schuldig machen können, wurde vom Richter als nicht stichhaltig bezeichnet. Wenn der Angeklagte auch selbst kein öffentlicher Beamter mehr war, so habe er doch in Diensten des Volkes gestanden und sei dem Volke für seine Handlungen verantwortlich gewesen.

Ein erfahrener Mann.

Der alte Gefängniß-Zimmermann Malone ist heute Morgen nach Rockford, Jll., abgereist, um daselbst ein Schaffott zu errichten, auf dem ein italienischer Gattinmörder am 11. Juni vom Leben zum Tode befördert werden soll. Malone ist auf diesem Gebiet als ein sachverständiger Mann bekannt, und seine Hilfe wird deshalb mit Vorliebe auch von den Sheriffs anderer Counties in Anspruch genommen. Wie übrigens aus Rockford gemeldet wird, ist der zum Tode verurtheilte Italiener auf dem besten Wege, schließlich doch noch der Hinrichtung zu entgehen. Er hat nämlich schon vor längerer Zeit eine Fastenkur angefangen und ist in Folge dessen so hinfällig geworden, daß sein plötzliches Ableben Niemanden überraschen würde. Sein Körpergewicht soll in wenigen Tagen um volle 70 Pfund abgenommen haben.

Schuldig befunden.

Der Billardhallen-Besitzer Charles H. Rathmann ist heute von den Geschworenen nach kurzer Berathung des Bestechungsversuches schuldig befunden worden. Auf das Vergehen steht Geldbuße bis zum Betrage von $1000 oder Gefängnißhaft bis zur Dauer eines Jahres, doch kann der Richter auch Beides verhängen.

Kurz und Neu.

* Der Kondukteur Fred Benedict wurde heute Vormittag, während er in der Wallace Straße das Fahrgeld von den Passagieren seines Waggons einsammelte durch ein Fuhrwerk der Gebrüder Clemens, Nr. 15 Peoria Str., getroffen und vom Trittbrett heruntergeschleudert. Der ziemlich schwer verletzte Mann ist nach seiner Wohnung, Nr. 3836 Lowe Avenue, geschafft worden.

Es war ihr voller Ernst.

Zwei Räuber, die ihre Tagesarbeit am frühen Morgen beginnen.

Während der Geschäftsführer Williams in der Speisewirthschaft Nr. 97½ Van Buren Str., sich heute Morgen um 4 Uhr anschickte, zwei eben eingetretenen Fremden die von ihnen verlangten Zigarren aus dem Glaskasten hervorzuholen, richtete einer der frühen Kunden einen Revolver auf ihn, der andere ging um den Kasten herum und näherte sich der Kasse.

„Sie spaßen doch nur?" fragte Williams verblüfft den Mann mit dem Revolver. „Das wird Ihnen klar werden, falls Sie schreien oder sonst Geschichten machen," erwiderte Jener mit grimmigem Gesicht. Williams glaubte aber auch so an den Ernst der Situation und setzte den Räubern nichts in den Weg. So glatt und still vollzog sich die Transaktion, daß die anderen Insassen des Lokals erst aus dem Munde des Williams erfuhren, was geschehen war, nachdem die beiden Schächer längst wieder auf und davon waren. Diese hatten in der Geschwindigkeit $9.50 verdient. Williams hat der Polizei eine sehr genaue Beschreibung der beiden Gauner geben können und dafür die Zusicherung erhalten, daß man die Kerle bald beim Schlafittchen haben werde.

Politische Notizen.

Mayor Harrison hat sich noch spät gestern Abend nach Springfield begeben, um dort seinen ganzen persönlichen und politischen Einfluß gegen die Passirung der Allen-Bill geltend zu machen. Ehe er abreiste, hielt der Bürgermeister in der Boulevard Hall eine Wahlrede zu Gunsten des demokratischen Richter-Tickets, wobei es an gepfefferten Ausfällen auf die Gegner, namentlich den „Alten Orden Aller Bürger" nicht fehlte.

Im Interesse des parteilosen Richter-Tickets finden heute, Donnerstag Abend, Wahlversammlungen in der „Arcade Hall", an Wentworth Ave. und 65. Straße, sowie in der Lincoln Turnhalle statt. Unter den Rednern, die in der Turnhalle Ansprachen an die Wähler halten werden, befinden sich: Max Pam, Theodor Stimming, M. Fritsch, P. H. O'Donnell und F. X. Schoonmaker.

* * *

W. W. Sprague ist vom Mayor zum Vorsteher der gestern eröffneten „Martin B. Madden Freibäder", Nr. 3823 Wentworth Ave., ernannt worden.

In Berathung.

Das gegen den Wurstfabrikanten Adolph L. Luetgert vorliegende Beweismaterial wurde heute Nachmittag der Grand Jury zur Bestätigung unterbreitet. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft wird die Untersuchung nur wenige Stunden in Anspruch nehmen und ohne Zweifel einen für Luetgert ungünstigen Verlauf nehmen. Die Anklage lautet dahin, daß Luetgert seine Gattin Louise in der Nacht von 1. auf den 2. Mai ermordet hat. Als Zeugen sind die folgenden Personen vorgeladen worden: Polizei-Inspektor M. J. Schaack; Frau Agathe Tosch, von Nr. 639 Diversey Avenue; D. Becknese, der Bruder der vermißten Frau Luetgert; Charles Mather, Nr. 639 Diversey Avenue; Charles Voelker, Nr. 187 La Salle Avenue; Frank Oderowsky, Nr. 121 Honore Straße; Charles Hengst, Nr. 1216 Clybourn Avenue; Frank Bialk, Nr. 103 High Straße; Ida Harris, Nr. 402 Cleveland Ave.; Louis Luetgert, Ecke Diversey und Hermitage Avenue; Professor Delafontaine, sowie endlich die Polizisten Dean und Qualey.

Haben das Geld noch nicht.

Im Jahre 1893 kreuzte Fritz Felgenhauer mit seinem Fuhrwerk das Wabash-Bahngeleise unweit Englewood, als plötzlich der Dampf einer in der Nähe haltenden Lokomotive abgelassen wurde. Die Pferde scheuten vor dem Zischen, brannten durch und Felgenhauer wurde schließlich mit aller Wucht auf die Landstraße geschleudert, wobei er seinen Tod fand. Seine Hinterbliebenen strengten später einen Schadenersatzprozeß gegen die Wabash-Bahn an, und die Geschworenen Richter Burkes sprachen ihnen heute auch $5000 zu. Gegen das Urtheil wurde sofort Berufung eingelegt.

Ex-Bankier Spalding.

Wie Staatsanwalt Deneen heute erklärte, wird der Prozeß gegen den früheren Präsidenten Spalding von der verkrachten „Globe"-Sparbank in der nächsten Woche seinen Anfang nehmen. Anwalt W. S. Forrest wird als Vertheidiger des Angeklagten fungiren.

Spalding wird bekanntlich bezichtigt, gesetzwidrige Depositen angenommen und als Schatzmeister der „Universität von Illinois" $131,000 des Renten-Fonds veruntreut zu haben.

Nahm Gift.

Im Grand Central Hotel hat sich heute ein Reisender Namens C. R. Person zu vergiften gesucht. Man hat ihn nach dem County Hospital gebracht. Person soll in Belle Plaines, Kan., zu Hause und dort früher ein wohlhabender Bankier gewesen sein.

Im dunkelsten Amerika.

Nur wenig bekannt, aber nichtsdestoweniger eine Thatsache ist es, daß in vielen Gegenden des Südens, namentlich in den Baumwolle-Districten der Staaten Alabama, Mississippi, Texas u. s. w. die Landfrage ebenso acut ist, wie in Irland. Wie der sogenannte irische Bauer meistens nur ein bloßer Tagelöhner ist, der den Pachtzins für seine ärmliche Erdhütte nebst dem Stückchen Land, auf dem er seine Kartoffeln, im Tagelohn abarbeitet, so sind die Baumwolle bauenden Neger, der ungeheuern Mehrzahl nach, nicht die Herren des Bodens, den sie bestellen. Ihre Lage ist vielleicht noch trauriger als die der irischen Bauern, denn für sie gibt es kein „Land Purchase Act". ihnen streckt die Regierung kein Geld zu günstigen Bedingungen vor, um ein Stück Land erwerben zu können.

Der schwarze Baumwollebauer cultivirt eine sogenannte einspännige Farm, die ca. 25 bis 30 Acres groß ist, unter einem eigenthümlichen Pachtvertrag. Mit Weib und Kindern muß er nicht allein das Land bestellen, sondern auch die Hälfte der Düngungsmittel liefern, während der Besitzer Samen, Ackerbaugeräthe und einen Maulesel stellt. Dafür wird der Ertrag der Ernte zu gleichen Theilen zwischen Pächter und Besitzer getheilt. Fast ausschließlich wird Baumwolle cultivirt und nur vereinzelt sieht man ein kleines Gärtchen, in dem Schoten, Süßkartoffeln und Mais in sehr winzigen Quantitäten gezogen wird. Das Vorhandensein solch' eines Gärtchens bedeutet schon ein bedeutenden Fortschritt des Negers, der ohne alle Kenntnisse und Hilfe sich aus dem tiefsten Niveau seiner Rassengenossen hinausgearbeitet hat. In den Baumwolle-Districten haben auch die Weißen keine Gemüsegärten und so fehlt dem unwissenden Neger selbst ein Vorbild, durch dessen Nachahmung er seine traurige Lage wenigstens etwas verbessern könnte. Seit dem Kriege producirt der Weiße Lebensmittel für sich und Futter für sein Vieh nicht selbst, sondern er kauft Alles und so thut es der Neger, mit sehr geringen Ausnahmen. Da nun der farbige Baumwollbauer während der Monate, in denen die Baumwolle wächst, blüht und reift, ohne alle Subsistenzmittel ist, befindet er sich nothgedrungen in absoluter Abhängigkeit von dem Besitzer des Landes. Dieser streckt dem Pächter ratenweise Subsistenzmittel oder Geld zu einem Zinsfuß vor, der mehr als wucherisch genannt werden muß. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, daß der „Landlord" dem Pächter alle Subsistenzmittel weit über dem gewöhnlichen Marktpreise berechnet; letzterer muß außerdem noch von 12½ bis 25 Procent Zinsen auf diese exorbitante Werthberechnung bezahlen und zwar laufen die Zinsen von dem Tage der ersten Lieferung an, so daß er thatsächlich ein Darlehn verzinst, das er erst später erhält. Kommt dann der Tag der Abrechnung, so erfährt der arme Schwarze gewöhnlich zu seinem größten Erstaunen, daß er seinen Antheil an der Ernte schon aufgebraucht hat; ja nicht selten rechnet der Landbesitzer für sich noch ein Guthaben dem Pächter gegenüber heraus und letzterer muß das neue Jahr unter einer Schuld beginnen, für die ihm Zinseszinsen angerechnet werden. Unter diesem System fließt der ganze Erlös aus der Ernte, abzüglich der bloßen Kosten für den ärmlichen Lebensunterhalt des Negers, in die Taschen des weißen Landbesitzers. Im Laufe der Jahre sind die weißen „Landlords" wahre Shylocks geworden, die bis auf den Cent berechnen, wie viel sie ihren Pächtern ohne Risico vorschießen können. Zu diesem Zwecke haben sie Agenten in ihren Diensten, welche, wie die früheren Sklavenaufseher, die einzelnen Baumwollepflanzungen und die Arbeiter überwachen. Sind die Ernteaussichten ungünstig, dann werden die Naturalienlieferungen auf das geringste Minimum beschränkt, und der Neger erhält nur so viel Mehl, Melasse und Speck, um gerade nur das Leben fristen zu können.

Daß unter diesen Verhältnissen die Lage der schwarzen Baumwollepflanzer überaus traurig ist, liegt auf der Hand und ein Blick in ihre ärmlichen Hütten genügt, um dies darzuthun. Ihre Hütten sind viel schlechter als Ställe auf einer Farm im Norden. Die ganze Familie haust in einem einzigen Raume, der nicht einmal ein Fenster hat. Luft und Licht finden durch ein viereckiges Loch, das mit einem hölzernen Laden verschlossen werden kann, Zutritt und die überaus dürftige Einrichtung besteht gewöhnlich nur aus einem oder zwei Betten, einem Tisch, einigen zerbrochenen Stühlen sowie einigen Töpfen und Pfannen. Nicht einmal eine Spur von einem Kalkbewurf ist in diesen elenden Hütten zu finden. Und diese jammervolle Lage, trotzdem Weib und Kinder neben dem Manne im Schweiße ihres Angesichts auf dem Felde arbeiten müssen!

Daß dieses Pachtsystem sich nach dem Bürgerkrieg entwickeln konnte, ist leicht erklärlich. Weder der frühere Sklave noch der frühere Sklavenbesitzer kannte die Bedeutung freier Arbeiter. Keiner von ihnen besaß baares Geld, während der befreite Neger Arbeitskraft zu verkaufen und der bisherige Herr Land zu verpachten hatte. Um nicht verhungern zu müssen, übernahm nun der Neger von seinem früheren Herrn Land zu irgend welchen Bedingungen. Im Laufe der Jahre hat nun wohl der Neger die Ueberzeugung erlangt, daß er nicht im Entferntesten einen angemessenen Lohn für seine Arbeit erhält. Das erste Mittel zur Verbesserung seiner Lage besteht darin, daß er seine Provisionen nicht von dem Landeigenthümer, sondern direct vom Händler kauft. Allein er hat kein baares Geld und die exorbitanten Zinsen, die er auf alle baaren Vorschüsse zahlen muß, [illegible] dies illusorisch. Aber er ist auch außer Stande, Land gegen eine bestimmte Pachtsumme zu übernehmen, da er weder Samen noch Ackerbaugeräthe und Zugthiere sein eigen nennt. Nur wenige Neger befinden sich in dieser Lage und trotzdem selbst diese blutarm sind, bilden sie doch die besser situirte Klasse der schwarzen Landarbeiter in den Baumwolle-Districten des Südens. Und in Anbetracht dieser traurigen Zustände kann kein Zweifel obwalten, daß die eiserne Maschine im Norden für den Arbeiter eine erträglicheres Loos bedeutet, als die schneeweiß blühende Baumwollenpflanze für den Neger im Süden.

Aus dem Zeitungs-Ententeich.

Ueber Zeitungs-„Enten" ab und zu einmal zu plaudern, kann sich auch das anständigste Blatt ohne Beeinträchtigung seiner Würde leisten, — ja sogar ohne verletzende Bemerkungen über Collegen zu machen. Sind doch an den m e i s t e n gedruckten Enten die Zeitungen selber unschuldig, und wer das nicht glauben sollte, dem kann jederzeit an der Hand der berühmtesten Beispiele der Beweis hierfür geliefert werden!

Es ließen sich ganze Bände über die Geschichte der gedruckten Enten-Zucht schreiben; doch soll es nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, eine solche Geschichte zu liefern (was übrigens eine ganz dankenswerthe Erholungs-Aufgabe für einen Geschichtsforscher mit einer belletristischen Ader wäre.) Nur mag hier darauf hingewiesen werden, daß Leser der jüngeren Generation, welche etwa glauben sollten, der Zeitungs-Ententeich sei erst ein Produkt allermodernsten „Unternehmungsgeistes" von der einen oder anderen Seite, sich auf dem Holzwege befinde. Man kann diese Entenzucht mit Bestimmtheit wenigstens bis in das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgen, und in isolirten Fällen noch weiter. Doch sei hier nur in der Geschichte unseres eigenen Landes um einige Jahrzehnte zurückgegangen. Die Tagesgeschichte, die politische wie die sonstige, brütete bei uns damals schon Hunderte von Enten aus, die jedoch meistens durch spätere von frischerem Interesse in Verschollenheit gekommen sind.

Durch die kürzliche Wiederkehr des Geburtstages von John Brown (welcher am 9. Mai 1800 das Licht der Welt erblickte) wurde auch eine der berühmtesten Entengeschichten, welche jemals die Runde in der amerikanischen Presse gemacht haben, wieder in Erinnerung gerufen. Dieselbe betraf ein hochsensationelles Vorkommniß, welches sich am Denkmal dieses verwegenen Negerbefreiers zu Osawatomie, Kans., (der Ort, dessen Einnahme zu den Hauptthaten John Browns im Westen gehörte) abgespielt haben sollten. Sie kann noch mit ebensolchem Gusto genossen werden, als ob sie erst gestern in die Welt gesetzt worden wäre.

Eines schönen Tages machte im Depeschentheil der ganzen amerikanischen Presse eine Geschichte großes Aufsehen, welche schilderte, wie in einer klaren Nacht ein Meteor vom Himmel gefallen sei, jenes Denkmal unmittelbar in der Mitte getroffen und nicht nur den ganzen Bau zerstört, sondern sich tief in den Boden eingegraben habe und jetzt der Bevölkerung von weit und breit Anlaß zu endloser Verwunderung gebe. Der Meteorstein sollte einer der größten sein, welche jemals vereinzelt aus den Himmelsräumen fielen, und es hieß, die Abergläubischen hätten das Gefühl, daß dieses Ereigniß ein unmittelbares Gericht des Himmels über das Leben und die Thaten des Mannes bilde, zu dessen Ehren der Gedenkstein gesetzt wurde. Das größte Interesse jedoch hatte dieses Vorkommniß auswärts für die Männer der Wissenschaft, welche nach der gegebenen Beschreibung der Meteors annehmen mußten, daß dasselbe von allerhöchstem Werth für die geologischen Forscher sei.

Eine Anzahl Hochschulen schrieb nach dem Ort und wollte die genauesten Einzelheiten wissen; mehrere dieser Hochschulen machten auch sehr bedeutende Angebote auf die Ueberlassung des Meteors. Eines der größten östlichen Colleges begnügte sich damit nicht, sondern sandte zwei seiner Professoren auf eine Eilfahrt über den Continent, mit dem Auftrage, das Meteor „um jeden Preis" für die Anstalt zu erwerben und heimschaffen zu lassen. Die biederen Einwohner von Osawatomie wunderten sich nicht wenig, daß so viele Fremde auf der Bildfläche erschienen und Alle nach dem Stein fragten. In wenigen Tagen war der Ort ganz von Touristen gefüllt, und das einzige, kleine Hotel verdiente Geld wie Heu. Aber siehe da! als sich schließlich die Besucher hinaus begaben an die Stätte, wo das Denkmal stand, machten sie Alle sehr lange Gesichter, bis ihre Enttäuschung in ein Gefühl der ulkigsten Heiterkeit überging: denn das Denkmal war vollkommen unversehrt, von einem Meteor war keine Spur zu finden, und es stellte sich auch mit absoluter Gewißheit heraus, daß in der ganzen Gegend kein Meteor niedergegangen war, so lange der bekannteste „älteste Einwohner" hier lebte. Die Geschichte war von A bis Z erfunden.

Keine Zeitung hatte indeß die Ente ausgebrütet, so viele sie auch hatten auffliegen lassen. Alle Blätter, welche sich dazu hergegeben, waren überzeugt gewesen, daß die Nachricht aus der „besten Quelle" komme; doch wollten auch die am unmittelbarsten bedienten Blätter — wie üblich — diese Quellen nicht verrathen. Genug, daß sie 'reingefallen waren. Doch wurde von verschiedenen anderen Seiten die Sache weiterverfolgt; aber viele Monate lang war das Ergebniß der Forschungen gleich Null. Endlich enthüllte ein Geständniß die „Wiege" der Ente. Ihr Urheber war ein phantasiereicher junger Lokomotivführer auf einer Zweigbahn, welche durch diese Gegend ging. Dahier interessirte sich nebenbei lebhaft für Astronomie auf seinen nächtlichen Fahrten, und eines Tages speculirte er darüber, welche Folgen eintreten könnten, wenn ein großer Meteor niederfiele und einige der Gebäude oder jenes Denkmal, das Wahrzeichen der Umgegend, zerstörte. Von diesem Gedanken war es für ihn nur ein kleiner Schritt, einem Zeitungs-Correspondenten zu erzählen, daß ein solches Ereigniß wirklich eingetreten sei, — und das Weitere kann man sich leicht vorstellen. Natürlich gab es auch einige Leute, welche ein sehr „solides" Interesse daran hatten, daß die Ente, nachdem sie einmal das Licht der Welt erblickt, auch einige Zeit hindurch gemästet wurde. Es zeigte sich übrigens in diesem Fall, wie unzutreffend manchmal das Sprichwort ist, daß Lügen kurze Beine haben: denn noch Massen von Besuchern kamen in dieser Angelegenheit nach Osawatomie, noch lange Zeit strömten briefliche Fragen ein, und sogar noch heute soll es im Sonnenblumen-Staat nicht wenige Bewunderer John Browns geben, die fest glauben, das Denkmal sei ein Trümmerhaufen!

Das ist nur eines von Hunderten von Beispielen, aber eines der lehrreichsten. Den ergiebigsten „Ententeich" hat früher Texas abgegeben, in den letzten Jahren aber ist es von Oklahoma verdrängt worden.

Lieben und Freien der Alt-Yankees.

Allerhand interessante Sittengemälde über die Verhältnisse beider Geschlechter im classischen Neuengland, und zwar noch in seinen Colonialzeiten, sind neuerdings aus Gesetz-Sammlungen und aus Bemerkungen zeitgenössischer Reise-Beobachter zusammengetragen worden.

Das „Neue Weib", wie man diesen Ausdruck gewöhnlich auffaßt, hätte sich wohl in diesen Zeiten und Localitäten äußerst unbehaglich gefühlt. Denn als das einzige legitime Lebensziel eines amerikanischen Mädchens der Colonialtage galt es, „unter die Haube zu kommen", Gesetze und Gebräuche deuteten sehr entschieden auf dieses Ziel hin, und den Mädchen wurde schon frühzeitig durch Lehre und durch etliche seltene „bejammernswerthe Beispiele" ein wahres Gruseln vor dem Altjungfernstande beigebracht. Der Reisende John Dunton schrieb im Jahre 1674: „In Boston wird eine alte Jungfer als der größte Fluch angesehen, den man sich denken kann, und als ein höchst trübseliges Schauspiel". Er fügt hinzu, daß man unverheirathete Frauenspersonen „Thornbacks" und mit sonstigen Schimpfnamen titulirt.

Und das Altjungfernthum wurde schon von sehr früh an gerechnet! Higginson schrieb von einer „alten Jungfer" von 25 Jahren. Aus den Briefen von Mary Dowing (Tochter von Emanuel Dowing, dem Schwager von John Winthrop) ist zu erkennen, wie höchst übel es ihre Eltern nahmen, daß sie, dem 25. Lebensjahre nahe stehend, noch immer unverheirathet war. Auch zeigen Briefe ihres Vaters eine geradezu krankhafte Zerknirschung darüber, daß er seine Kinder nicht frühzeitig angebracht habe. Alle Zeugnisse, die man aus Kirchenbüchern, von Grabsteinen u. s. w. ablesen kann, ergeben, daß unverheirathete Frauenspersonen in Neuengland äußerst selten waren.

Aber auch das Junggesellenthum wurde durchweg mit scheelen Augen und sehr argwöhnisch angesehen. Geistliche, Aelteste, Diacone, Ortsvorsteher, Richter und Familienhäupter hatten beständig auf Junggesellen „ein extra scharfes Aufpaß-Auge" (wie ihr eigener beliebter Ausdruck lautete). Man gestattete ihnen gewöhnlich nicht, allein zu wohnen oder ihren Wohnplatz beliebig zu wählen, und es ging ihnen schlecht, wenn sie sich diesbezüglichen Vorschriften nicht fügen wollten! In vielen der Colonien hatte man auch eine Junggesellen-Steuer von einem gewissen Alter an.

Andererseits hatte es der solcherart eingeschränkte und überwachte Junggeselle gar nicht so leicht, sich zu verheirathen und dadurch „s e i n e F r e i h e i t z u g e w i n n e n." (Was für eine Grimasse hätte wohl ein Schopenhauer über diesen Ausdruck geschnitten!) Er konnte keiner jungen Dame im Gemeinwesen einen Heiraths-Antrag stellen, ohne erst die Zustimmung der Eltern oder Vormünder, event. sonstiger nahen Angehörigen derselben zu haben. Denn wenn er ohne eine solche Zustimmung von höherer Instanz „die Neigungen irgend einer Jungfrau oder Dienstbotin anlockte", so erwartete ihn der Prügelpfosten und die neunschwänzige Katze! „Es ist mir oft der Gedanke gekommen," bemerkt ein neuerlicher Forscher wohl nicht mit Unrecht, „ob nicht die in Colonialtagen angeblich so großen und so hoch geschätzten Reize der Wittwen größtentheils auf dem Umstande beruhten, daß der Mann o h n e jene Erlaubniß, und ohne fortwährend von Spähern beobachtet zu werden, einer Wittwe den Hof machen konnte."

In den Gerichts-Akten der Colonialtage läßt sich eine Menge Bestimmungen gegen „unlicensirtes" Courschneiden finden, und besonders streng verfuhren die Ortsrichter in New Haven gegen alles Anlocken „durch Worte, durch Schrift, Botschaft, unnöthige Vertraulichkeit, abendliche Zusammenkünfte, sündige Tändelei, Geschenke oder (als letztes Abschreckungsmittel für erfinderische Liebhaber!) i n i r g e n d e i n e r a n d e r e n W e i s e". Eine kühne Geliebte konnte allerdings den Liebhaber, wenn er auf irgend einem dieser Wege in Schwulitäten kam, vor dem Prügelpfosten oder sonstigen Annehmlichkeiten bewahren. Als z. B. ein gewisser Goodman Tuttle in New Haven sich überzeugt hatte, daß Jacob Murlin seiner Tochter Sarah Tuttle ohne besondere elterliche Erlaubniß einen Kuß gegeben hatte, strengte er alsbald einen criminellen Proceß gegen den armen Jacob wegen „Anlockens von Sarah's Neigungen" an. Schon standen die Aussichten für Jacob sehr trübe (denn der Kuß konnte nicht geleugnet werden) als der Richter noch Sarah fragte, ob Jacob sie irgend wie „angelockt" habe — und sie antwortete mit einem festen Nein. Der Richter nannte sie eine kecke Maid, konnte sie aber nicht zwingen, ihren Aussagen noch ein Jota hinzuzufügen, und Jacob ging, zur höchsten Wuth Goodman Tuttle's, frei aus.

Die Gesetze zur Einschränkung von Liebenden waren nicht blos zur Controllirung armer und unwissender Personen oder zur „Verhinderung des Verlustes pflichtiger Dienstboten" gemacht, sondern galten theoretisch und praktisch für a l l e Klassen, und puritanische Väter und Vormünder aller Rangstufen scheuten sich gar häufig nicht, die Liebes-Angelegenheiten ihrer Töchter vor das ganze Publikum zu zerren, um unlicenzirte Liebhaber zu verfolgen. In den mildesten Fällen kamen diese mit einer Geldstrafe davon, und gar Mancher hat sich schließlich mit Der oder Der verheirathet, nachdem er schon wiederholt für die „Anlockung der Neigungen" derselben um je 25 Dollars oder mehr gebüßt worden war! Uebrigens war das erlaubte Freien in Colonialzeiten überaus häufig mit recht schmutzig aussehenden Geldberechnungen verbunden.

Theater, Kunst und Musik.

— Die Sängerin Ella Russell ist am Samstag auf der „Umbria" nach Liverpool abgereist, wird aber im Spätjahr wieder nach Amerika zurückkehren.

— Olga Nethersole und John Drew begaben sich vor einigen Tagen nach der alten Welt. Die Künstlerin wird nächste Saison eine Kunstreise durch Europa antreten.

— Die Gründung eines Theater-„Trusts" in New York hat die Kritik herausgefordert, da man den Zerfall der dramatischen Kunst befürchtet.

— Richard Mansfield hat in Boston ein neues Schauspiel zur Aufführung gebracht. Es führt den Titel „The Master of Ceremonies".

— Die Tänzerin Loie Fuller, welche in Cuba Vorstellungen gab, ist dieser Tage wohlbehalten nach New York zurückgekehrt.

— Die Schauspielerin und Gesellschaftsdame Lily Langtry hat verflossene Woche in Californien eine Scheidung von ihrem Gatten erlangt.

— Wie Herr Professor Scherhey mittheilt, beruht die Nachricht über ein von den Herren Scherhey und Scharwenka zusammen zu gründendes Musikkonservatorium auf einem Irrthum. Allerdings wohnen die Herren Scherhey und Scharwenka zur Zeit in ein und demselben Hause, doch ist von einer geschäftlichen Verbindung bisher auch noch nicht im entferntesten die Rede gewesen und ist auch eine solche gar nicht in Aussicht genommen.

— Eine eigenartige Vaudeville-Vorstellung wird von Harteg & Seaman in Kürze in Scene gesetzt werden. Die bekannten Theaterunternehmer wollen eine große Excursion zu Wasser mit der Barge „Andrew M. Church" veranstalten und während der Fahrt wird an Bord eine continuirliche Vaudeville-Vorstellung stattfinden. Die Fahrt geht durch den Long Island Sound.

— Die Festspielaufführung von Josef Lauff's historischem Drama „Der Burggraf" im Wiesbadener Hoftheater, hatte nur einen Achtungserfolg. Kaiser Wilhelm II. fungirte bei der Aufführung als Regisseur und strich noch in der Generalprobe einige Stellen.

— Der phänomenale Erfolg den Gillette's Schauspiel „Secret Service" in New York hatte, hat sich in London, wo das Stück soeben seine Premiere erlebte, wiederholt. Die londoner Presse ist des enthusiastischen Lobes über Stück und Aufführung voll.

— Im Pariser Odeon-Theater gelangt noch in diesem Spieljahre das von Schiller bearbeitete Gozzi'sche Märchendrama „Prinzessin Turandot" zur ersten Aufführung. Die französische Uebersetzung stammt von einem M. Raymond.

— Der bekannte italienische Tenorist Roberto Stagno ist in Genua am Herzschlag verstorben. Stagno war auch in Amerika und besonders in New York bekannt. Er hatte eine mächtige Stimme und zeichnete sich besonders in der Darstellung volksthümlicher Typen aus.

— Das Festspiel „Zollernfrauen" von Johanna Balz, für welches die Dichterin im vergangenen Winter von der Kaiserin durch das silberne Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde, fand bei der Aufführung zu Barmen begeisterte Aufnahme. Die Aufführung fand im Stadttheater durch 200 Damen und Herren der besten Gesellschaft statt.

— Die londoner Theater Direktoren setzen ihren Stolz darin, ihren Zuhörern nicht nur durch dramatische Leistungen, sondern auch durch prachtvolle Vorhänge zu imponiren. Des kostbarsten Theatervorhanges in London kann sich Sir Henry Irving rühmen; es ist ein Geschenk seiner millionenreichen Gönnerin, der Baronin von Burdett-Coutts und soll 20,000 Mark gekostet haben. Das Prince of Wales-Theater besitzt einen massiven Vorhang aus Kesselplatten, der sechs Tonnen wiegt und zwischen Mauerwerk so eingekleidet ist, daß er die Bühne vom Auditorium vollkommen feuersicher abschließt. Dieser Vorhang hat 12,000 Mark gekostet. Der Vorhang des Palace-Theater ist sehr kunstvoll in goldiger und farbiger Seide gearbeitet.

—— Postscriptum aus dem Briefe einer höheren Tochter an deren Mama. — P. S. Infolge der großen Kälte habe ich aufgesprungene Lippen; ich kann Dir deshalb heute leider keine Küsse senden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Pfirsichzüchter von Michigan behaupten, die heurige Pfirsichernte daselbst werde noch keine 10 Prozent der durchschnittlichen betragen.

— Die 18. Jahresversammlung der „Illinois Pharmaceutical Association" wurde in der Universität von Illinois zu Champaign eröffnet.

— In den Walzwerken zu Birmingham, Ala., mußte bereits gestern Abend wegen zu großer Hitze der Betrieb theilweise eingestellt werden.

— Eine wahrscheinlich durch Brandstiftung verursachte Feuersbrunst zerstörte in Caldwell, O., den Curtis'schen Leihstall und das ganze zugehörige Häusergeviert.

— Zu St. Paul wurde die zweijährliche Konvention des Ordens der „Makkabäer" eröffnet, welcher jetzt allein in den Ver. Staaten 300,000 Mitglieder hat. Gegen 200 Delegaten sind eingetroffen.

— In St. Paul wurde Charles R. Zschau, einer der zwei Zahlkassirer in der „German American National Bank" daselbst unter der Anklage des Großdiebstahls verhaftet. Er soll sich $13,000 zu Gemüthe geführt haben.

— Das Wohnhaus von Hoke Smith, dem früheren Sekretär des Innern, in Atlanta, Ga., wurde mit knapper Noth davor bewahrt, durch eine Feuersbrunst völlig zerstört zu werden. Smith und die übrigen Insassen gelangten wohlbehalten heraus.

— Wie aus Altoona, Pa., gemeldet wird, sieht es stark darnach aus, als ob es zu einem Generalstreik der Kohlengräber in jener Gegend kommen werde, da eine Anzahl Grubenbesitzer die Löhne herabgesetzt haben, und andere dasselbe thun wollen. An einigen Gruben ist bereits ein Streik im Gange.

— Der Zweigverband der Konföderirten-Veteranen in Anniston, Ala., nahm Resolutionen an, in welchen dagegen protestirt wird, daß Mitglieder der „Grand Army" zur Reunion der Konföderirten in Nashville, Tenn., eingeladen werden. Diese Resolutionen werden an alle übrigen Konföderirte-Verbände per Post gesandt werden.

— Zwischen Malden, N. Y., und Saugerties, N. Y., kam es zu einem hitzigen Treffen zwischen 100 Italienern und 50 streikenden Steinbruch-Arbeitern, wobei ein Mann schwer verletzt wurde, während 5 andere vermißt werden. Die Italiener waren auf dem Weg nach Malden, um die Stellen der Streiker einzunehmen.

— In Verbindung mit dem internationalen Handelskongreß in Philadelphia fand gestern Abend ein großes Bankett in der Börsenhalle daselbst statt. Als Ehrengäste waren u. A. der Ackerbau-Sekretär Wilson, der Generalanwalt McKenna, mehrere Mitglieder des Kongresses, die Gesandten von Mexiko, Brasilien, Chile, Argentinien, Venezuela, der chinesische Gesandte und viele andere Würdenträger anwesend.

— In Frankfort, Ky., trat die silberdemokratische Staatskonvention für Kentucky zusammen und stellte Kandidaten für die nächsten Staatswahlen auf. Etwa 1000 Delegaten waren zugegen. Es wurde wieder die Chicagoer Platform gutgeheißen, und W. J. Bryan auf's Neue der Unterstützung der Demokraten von Kentucky versichert.

— Großes Aufsehen machte in kirchlichen Kreisen zu St. Paul die Entdeckung, daß Frau Samuel B. McConnell, die Schatzmeisterin des Protestantischen Waisenhauses daselbst, $3229 unterschlagen hat. Frau McConnell hatte seit zehn Jahren eine hervorragende Rolle im Kirchen- und Wohlthätigkeitswesen in St. Paul gespielt. Sie gab als Entschuldigung einfach an, daß die Zeiten schlecht gewesen seien, und sie das Geld für Familien-Ausgaben gebraucht habe.

— Zu Dubuque, Ia., tagt gegenwärtig die Konvention des Ordens der „Modern Woodmen of America". Fast alle bisherigen Beamten wurden wiedergewählt, trotz der Anschuldigungen, welche gegen sie erhoben wurden. Die Resolution des Direktoriums, das Hauptquartier des Ordens von Fullton nach Rock Island, Ill., zu verlegen, drang denn doch durch. Der nächste Konvent soll 1899 in Kansas City stattfinden.

— In Dubuque, Ia., steht der Lehrer Duff, von der Konkordia-Schule, unter der Anklage vor Gericht, Schüler in grausamer Weise bestraft zu haben. Nach Aussage der Schüler zwang er dieselben zu allerlei Arten erniedrigender Dinge; Einige mußten schmutziges Wasser aus einer Flasche trinken, sich vor die Klasse hinstellen und Gesichter schneiden, oder von dem Lehrer weggeschleuderte Bücher auf allen Vieren holen, oder an die Tafel schreiben: "I am a fool" und ihre Namen darunter setzen, u.s.w.

Ausland.

— Die drei Währungskonferenz-Kommissäre der Ver. Staaten wurden gestern vom französischen Präsidenten Faure empfangen und hatten eine lange Unterredung mit ihm.

— Zu Manchester, England, wurde die Jahresversammlung der Doppelwährungs-Liga eröffnet. Es waren auch 50 Delegaten von Arbeitervereinen anwesend.

— Einer Depesche der Londoner „Times" aus Sofia, Bulgarien, zufolge sind im Donau-Thal große Ueberschwemmungen eingetreten, durch welche viele Häuser und Brücken zerstört wurden. Auch sollen mehrere Menschen umgekommen sein.

— Der Kongreß der südamerikanischen Republik Chile wurde eröffnet. Der Präsident erklärte, das abgeschlossene Rechnungsjahr weise ein Defizit von $5,952,266 auf, doch seien Maßnahmen getroffen, irgendwelche Störungen zu verhüten.

— In Korea steht wieder eine Krise vor der Thüre, weil Rußland, trotz der gegentheiligen Entscheidung des koreanischen Ministeriums, die Anstellung russischer Offiziere als Lehrer der koreanischen Truppen erzwingen will. Sämmtliche koreanische Minister, welche sich diesem Plan widersetzten, haben ihre Abdankung eingereicht.

— Die Londoner „Times" läßt sich aus Berlin melden: Nachdem am Dienstag Kaiser Wilhelm und Freiherr Marschall v. Bieberstein, der Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen, eine Besprechung gehabt, kommt jetzt die Nachricht, daß Letzterer eine längere Urlaubsreise nach Baden antreten werde. Man hält dies für die Einleitung zu seinem Rücktritt, da der Kaiser unzufrieden darüber sein soll, daß die Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland nicht vom Flecke kommen, während in Berlin der Tausch-Prozeß noch schwebt.

Lokalbericht.

Wegen angeblicher Kurpfuscherei.

John Eilers, ein Knabe von 16 Jahren, hat im Kreisgericht den auf der Westseite etablirten Arzt Dr. Archibald McDonnell wegen angeblicher Kurpfuscherei auf $10,000 Schadenersatz verklagt. Wie der Kläger angibt, wurde er von Dr. McDonnell auf einen Armbruch hin behandelt, während thatsächlich der Arm gar nicht gebrochen war. In Folge dieser falschen Behandlung mußte sich Eilers in ein Hospital aufnehmen lassen und sich dort einer äußerst langwierigen Kur unterziehn. — Dr. McDonnell seinerseits erklärt, der Knabe sei mit stark geschwollenem Arm zu ihm gekommen, so daß er zur Zeit nicht genau feststellen konnte, ob wirklich ein Armbruch vorhanden war oder nicht. Seitdem will er den Patienten nur noch ein einziges Mal gesehen haben.

Geschieden.

Der seit längerer Zeit vor Richter Tuley von Frau Marie Louise Ayer gegen ihren Gatten John M. Ayer geführte Ehescheidungsprozeß ist endlich gestern zu Gunsten der Klägerin entschieden worden. Der Richter gewährte der Frau nicht allein die nachgesuchte Scheidung von Tisch und Bett, sondern sprach ihr außerdem noch $125 monatlich als Alimente und Anwaltsgebühren im Betrage von $1000 zu. Herr Ayer besitzt angeblich ein Vermögen von $100,000, das zumeist in Grundeigenthum angelegt ist. Schon seit zwei Jahren hatten die beiden Gatten, welche im Jahre 1872 „den Bund für's Leben" schlossen, getrennt von einander gelebt.

Die Wahlkampagne.

Biographische Skizzen der parteilosen Richterkandidaten.

Bei der am nächsten Montag stattfindenden Richterwahl kommen nur die von den beiden politischen Hauptparteien aufgestellten Tickets wirklich ernstlich in Betracht, und da kann es nun diesmal dem unabhängigen Stimmgeber nicht schwer fallen, die einzig richtige Entscheidung zu treffen. Während nämlich die Demokraten ein strammes Partei-Ticket aufgestellt haben, das eine Reihe von mehr oder weniger unbekannten Kandidaten enthält, haben die Republikaner einfach die jetzigen Kreisrichter in Bausch und Bogen wiedernominirt, ohne darnach zu fragen, was ihr politisches Glaubensbekenntniß ist. Die bisherige amtliche Laufbahn der Richter war allein bestimmend für die Republikaner, ihre Namen dem Volke wiederum zu unterbreiten, nach dem Grundsatz handelnd, daß Fähigkei und Pflichttreue auch im politischen Leben ehrende Anerkennung finden sollten. Jeder einzelne von den auf dem parteilosen Ticket vermerkten Kandidaten hat dem Volke schon seit Jahren treu gedient und jeder Bürger, der die Begriffe von „Rechtspflege" und „Politik" auseinander zu halten versteht und nicht blindlings für alle Parteigebote stimmt, wird sicher dafür sein, daß sämmtliche jetzt im Amte befindlichen Richter wiedergewählt werden.

Man stimme daher am Montag für das Ticket, das unter der Rubrik „Republican" folgende Namen aufweist:

Mitglied des Staats-Obergerichts: Benjamin Magruder, Republ.

Superior-Richter: Theodore Brentano, Republ.

Kreisrichter: Chas. G. Neely, Republ.; Abner Smith, Republ.; John Gibbons, Republ.; Edmund W. Burke, Republ.; Frank Baker, Dem.; Thomas G. Windes, Dem.; R. W. Clifford, Dem.; Elbridge Hanecy, Republ.; Murray F. Tuley, Dem.; Richard S. Tuthill, Republ.; Edward F. Dunne, Dem.; Arba N. Waterman, Republ.; Francis Adams, Dem.; Oliver H. Horton, Republ.

Der eigentliche Kampf dreht sich übrigens nur um die Erwählung der Kreisrichter, da die Richter Magruder und Brentano auch von den Demokraten indossirt wurden und somit ihrer Erwählung sicher sind.

Kurze biographische Notizen der einzelnen Kandidaten mögen hier wohl am Platze sein.

Richter Benjamin D. Magruder wurde im Jahre 1838 in Missouri geboren und ist seit dem Jahr 1885 Mitglied des Staats-Obergerichtes.

Richter Theodore Brentano stammt aus Michigan, ist 43 Jahre alt und wurde im Jahr 1889 zum Superior-Richter gewählt.

Richter Chas. G. Neely wurde am 11. Juni 1855 in Illinois geboren, war fünf Jahre hindurch Hilfs-Staatsanwalt und wurde im Jahre 1895 zum Kreisrichter gewählt.

Richter Abner Smith nennt Massachusetts seine Heimath, kam 1867 nach hier, machte drei Jahre später sein Advokatenexamen und bekleidet seit 1893 das Amt eines Kreisrichters. Er ist 54 Jahre alt.

Richter John Gibbons wurde im Jahre 1848 in der Grafschaft Donegal, in Irland, geboren und ebenfalls im Jahre 1893 zum Kreisrichter erwählt.

Richter Edmund W. Burke ist ein Illinoiser von Geburt, fünfzig Jahre alt und seit vier Jahren Kreisrichter.

Richter Frank Baker wurde 1840 in Ohio geboren, machte den Bürgerkrieg mit, wandte sich nach Beendigung desselben dem Rechtsstudium zu und ist seit zehn Jahren Kreisrichter.

Richter Thomas G. Windes stammt aus Alabama, ist 49 Jahre alt und seit sechs Jahren Kreisrichter.

Richter Richard W. Clifford wurde im Jahre 1838 hier in Chicago geboren und am 18. Juni 1887 zum Kreisrichter gewählt.

Richter Elbridge Hanecy ist seit 1892 Kreisrichter. Er wurde vor 45 Jahren in Wisconsin geboren.

Richter Murray F. Tuley wurde am 4. März 1827 in Kentucky geboren, machte den mexikanischen Feldzug mit und wurde 1879 zum Kreisrichter erwählt.

Richter Richard S. Tuthill stammt aus Vergennes, Ill., ist ein Veteran des Bürgerkrieges und kam im Jahre 1874 nach Chicago. Er bekleidet seit zehn Jahren das Amt eines Kreisrichters.

Richter Edward F. Dunne wurde am 12. Oktober 1853 in Connecticut geboren und im Jahre 1893 zum Kreisrichter erwählt.

Richter Arba N. Waterman stammt aus Vermont, woselbst er im Jahre 1836 das Licht der Welt erblickte, machte den Bürgerkrieg mit und bekleidete am Ende desselben den Rang eines Oberst-Lieutenants. Er wurde im Jahre 1887 zum Kreisrichter erwählt.

Richter Francis Adams ist 65 Jahre alt und seit sechs Jahren Kreisrichter.

Richter Oliver H. Horton ist ein New Yorker von Geburt, 62 Jahre alt und seit zehn Jahren Kreisrichter.

Protestirende Leichenbestatter.

Eine Abordnung von Leichenbestattern unter Führung von Herrn A. B. Perrigo sprach gestern bei Mayor Harrison vor, um gegen die Bevorzugung zu protestiren, welche gewissen Firmen seitens des Coroners zutheil wird. Sie verlangten, daß die Polizei angewiesen werden solle, die Leichen von verunglückten oder sonst auf gewaltsame Weise um's Leben gekommenen Personen nach dem Lokale des nächsten Leichenbestatters zu schaffen. Der Mayor versprach, sich bei dem Korporations-Anwalte Raths erholen zu wollen, ob ihm das Recht zustehe, eine solche Verfügung zu erlassen.

Aus dem Schulrath.

Was die stadträthliche Untersuchung feststellen soll.

In der gestrigen Plenarsitzung des Schulrathes kamen fast nur Routinegeschäfte zur Erledigung. Zuvörderst wurde die Handlungsweise des Vize-Präsidenten Cusack, der bekanntlich auf eigene Verantwortung hin das Leitungswasser in den öffentlichen Schulen wieder hatte andrehen lassen, gutgeheißen. Nur die Herren Adams und Harper erklärten sich mit dem Vorgehen des Vize-Präsidenten nicht einverstanden, drangen indessen mit ihrer Opposition nicht durch. Am nächsten Mittwoch soll übrigens die leidige Trinkwasser-Frage in einer außerordentlichen Sitzung des Schulraths endgiltig abgethan werden. Auch die Entscheidung über die vom Schulverwaltungskomite befürwortete neue Oberlehrer-Gehaltstaxe wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben. Für die West Division- und die Englewood-Hochschulen wurde die Anlegung von Turnplätzen beschlossen und die Kontrakte für einen Anbau an der Calhoun-Schule zum Kostenaufwand von $19,600 genehmigt.

In der Franklin-, Ellen-, Mitchell-, West Division-Hochschule, der Normal-Schule und der Schule in Forrestville sollen Fortbildungskurse für Lehrer abgehalten werden.

Der auf Antrag von Alderman Mangler vom Stadtrath beschlossenen Untersuchung der Geschäftsmethoden der Schulbehörde wurde in der gestrigen Sitzung kaum Erwähnung gethan, doch unterhielt man sich später hierüber um so lebhafter. Daß den Stadtvätern bei dieser Gelegenheit gerade keine Schmeicheleien nachgesagt wurden, läßt sich wohl denken. Der frühere Korporationsanwalt John S. Miller ist übrigens der Ansicht, daß der Stadtrath gar nicht einmal das Recht besitzt, eine derartige Untersuchung zu verlangen, doch wird Alderman Mangler sich hierdurch sicher nicht abschrecken lassen.

„In allererster Reihe", so bemerkte dieser gestern, „möchte ich es verstanden wissen, daß ich absolut nichts gegen das Lehrsystem in unseren öffentlichen Schulen einzuwenden habe. Nur die geschäftliche Amtsverwaltung der Schulbehörde griff ich an, und ich habe meine guten Gründe hierfür. Wir wollen wissen, wo die sieben Millionen Dollars hingehen, die die Steuerzahler alljährlich für Schulzwecke aufbringen müssen. Im letzten Jahresbericht des Schulrathes heißt es, daß $25,000 zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder verbraucht wurden. Wir wollen wissen, in welchen Stadttheilen diese Kinder eigentlich wohnen. Dann wechselt man alle Augenblicke aus geradezu nichtigen Gründen die Textbücher. So mußte kürzlich erst ein neuer Atlas eingeführt werden, weil auf dem alten der Lauf eines Flusses in Afrika nicht genau angegeben worden war. Dies kostete den Steuerzahlern $40,000. Warum vergeudet der Schulrath so viel Geld für sein Versammlungslokal im Schiller-Theater-Gebäude, und wer ist eigentlich jener W. A. S. Graham, der zu gleicher Zeit der Sekretär, Clerk und Geschäftsführer des Schulraths zu sein scheint? Ueber alle diese Punkte, und noch vieles Andere, wünschen wir geschäftsmäßige Auskunft zu haben und werden sie auch erhalten."

Evchens Flechten.

Die 13jährige Eva Martin von No. 4512 Union Ave. kam am Dienstag in der Graham-Schule wehklagend zu ihrer Lehrerin gelaufen und erzählte schluchzend, daß ihr ein böser Mann eine ihrer Flechten abgeschnitten habe. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet, und diese nahm unter dem Verdacht, einer derselben hätte die Unthat ausgeführt, vier arme Teufel in Haft. Seither hat Evchen unter Thränen gestanden, daß sie sich das Haar selber abgeschnitten habe, um kurze Locken tragen zu dürfen. — Ob auch die 12jährige Minnie Dowle von No. 628 W. 46. Straße, die am Dienstag Abend einem Flechtenabschneider zum Opfer gefallen sein will, das Attentat auf ihr Haar in Wirklichkeit selber verübt hat, ist noch nicht endgiltig festgestellt.

Das Jahrespiknik der Straßen-Araber.

Am Donnerstag den 24. Juni wird in diesem Jahre das übliche Picnic der armen Kinder Chicagos stattfinden, und zwar unter den Auspizien der „Volunteers of America" im Washington Park. Mayor Harrison hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Bürgerschaft auffordert, dem Unternehmen auch diesmal wieder durch Gaben aller Art ihre Unterstützung angedeihen lassen zu wollen, „damit den armen und unglücklichen Kindern Chicagos ein froher Tag der Ausspannung in dem Grün eines städtischen Parks verschafft und in das traurige Leben so Vieler etwas von der Freude und dem Sonnenschein gebracht werde, dessen sich Kinder in glücklicheren Umständen in so vollem Maße erfreuen."

Von seltener Güte.

Wie der Chemiker des Gesundheitsamtes berichtet, ist die Beschaffenheit des städtischen Trinkwassers gegenwärtig besser als seit langer Zeit. Die Zufuhr durch die Pumpwerke am Fuße der 14. Straße und in Lake View wird als gut bezeichnet, und das von den Pumpen in Hyde Park und am Fuße der Chicago Avenue gelieferte Wasser soll wenigstens trinkbar sein.

* Polizei-Lieutenant Barrett von der Station an der 22. Straße nahm gestern nach einer hitzigen und gefahrvollen Jagd, die ihn über mehrere Dächer führte, zwei Neger Namens Chas. E. Johnson und William Davis fest, die kurz zuvor einen Einbruchsdiebstahl bei der Frau B. Mitchell, Nr. 210 22. Straße, verübt hatten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In der Baubörse fand gestern eine Konferenz zwischen Vertretern des neuen Kontraktoren-Bundes und des Baugewerkschafts-Rathes statt. Man berathschlagte über Mittel und Wege, in Zukunft die vielen Sympathiestreiks zu verhindern, welche die Bauthätigkeit stören und die Erwerbsverhältnisse sowohl der Kontraktoren, als auch der Arbeiter in ungünstigster Weise beeinflussen. Die Vertreter der Baugewerkschaften schlugen vor, daß die Architekten veranlaßt werden sollten, in die Kontrakte, welche sie für Bauherren und Bauunternehmer aufsetzen, künftig die Bedingung einzuschalten, daß nur Unionleute beschäftigt werden dürfen, das würde allen Schwierigkeiten in wirksamster Weise vorbeugen. Es wurde beschlossen, am nächsten Mittwoch noch einmal zu konferiren und sich dann auf eine Maßnahme zu einigen, die beiden Zentralkörperschaften unterbreitet werden soll. Die Kontraktoren waren in der Konferenz durch die Herren James A. Hogan, Wm. D. Dent, James Bloomfield, James A. Miller und William Behel vertreten, der Baugewerkschaftsrath durch John A. Long, J. D. McKinlay, Joseph Daze, Jacob Tazelaar und J. M. Briority.

Die Unionen der Dampfheizungs-Einrichter und der „Junggesellen" dieses Gewerbes sind eins geworden, auf die Anerbietungen, durch welche die Unternehmer der Branche zwischen ihnen Uneinigkeit hervorzubringen suchen, nicht einzugehen, sondern gemeinsam für ihre Forderungen einzustehen und vom Baugewerkschaftsrath eine energische Unterstützung ihrer Forderungen zu verlangen.

Der „Boston Store" und A. M. Rothschild & Co. haben die Hufschmiede-Union benachrichtigt, daß in ihren Schmiede-Werkstätten nunmehr ausschließlich Unionleute beschäftigt seien.

An dem Neubau Ecke West 16. und Morgan Straße legten gestern die Klempner die Arbeit nieder, weil die Sykes Roofing Company nicht den vollen Unionlohn zahlen will.

Die Union Nr. 5 der Photo-Graveure hat folgende Mitglieder zu Beamten erwählt: Präsident, H. F. Wackendorf; Vizepräsident, J. E. Skipp; Schatzmeister, C. J. Meyers; korresp. Sekretär, Peter Peterson; Protokollführer, B. L. Gilbert; Ordnungshüter, Charles Ballen; Mitglieder des Exekutiv-Ausschusses: G. Lingren, C. Doyle, B. Breese, W. Vandervan, O. Minz, H. Hummer und J. Hensel.

Ein Muster-Bauverein.

Richter Freeman hat gestern das von mehreren Aktionären der Pacific Loan & Homestead Association eingereichte Gesuch um Einsetzung eines Massenverwalters für diesen Verein abschlägig beschieden. Es sind dem Richter Belege dafür unterbreitet worden, daß der frühere Sekretär des Vereins, DeWitt C. Butts, Summen im Gesammtbetrage von $232,000 unterschlagen hat, und daß die Direktoren sich nach Entdeckung des Unterschleifs damit begnügten, daß Butts dem Verein Liegenschaften im Werthe von etwa $100,000 überschrieb. Auch in anderer Hinsicht sollen die Direktoren unverantwortlich gewirthschaftet haben. Der Richter erklärte trotzdem, daß zur Einsetzung eines Massenverwalters kein Grund vorliege, weil nach Ausweis der Bücher der Verein noch immer vollkommen zahlungsfähig sei.

Ein Kompagnie-Geschäft.

Gegen den Konstabler Hollister Goodrich und den kürzlich vom Detektiv-Sergeanten zum einfachen Schutzmann degradirten Polizisten Fred. Buckminster sind von mehreren Wirthen der Westseite Beschwerden wegen Erpressung erhoben worden. Wie es scheint, hat Buckminster gegen die Betroffenden wiederholt Haftbefehle erwirkt. Diese händigte er dem Goodrich ein, welcher dann gegen Zahlung kleiner Summen von ihrer Vollstreckung Abstand nahm. Bisher haben sich Chris. Henn von der Curtis Straße und ein gewisser Reddick mit Klagen gegen die beiden Gauner gemeldet.

Schuldig befunden.

In Richter Paynes Abtheilung des Kriminalgerichts wurde gestern der frühere Konstabler Fredrick Beißwanger vom Town of Lake schuldig befunden, eine Summe von $20, die er für Samuel F. Felmlee, Nr. 5101 Ashland Ave. wohnhaft, aus einer für denselben vorgenommenen Pfändung eingenommen hatte, unterschlagen und zu eigenem Nutzen verwendet zu haben. Der Richter wird das Strafmaß in den nächsten Tagen festsetzen. Beißwanger soll auch noch in mehreren anderen Fällen ähnliche Krummheiten begangen haben.

Beamtenwahl.

In der gestern Abend von dem neugegründeten Germania-Radklub abgehaltenen Generalversammlung sind die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt worden: Präsident, Wm. H. Rehm; Vizepräsidentin, Frau Otto C. Schneider; Sekretär, Richard O. Kandler; Schatzmeisterin, Frau F. W. Engers; Quartiermeister, Arthur Herz; Kapitän Walter Matthei; erster Lieutenant, Chas. Ogilby; zweiter Lieutenant, Arthur Spielmann; dritter Lieutenant, Chas. Brackenbush; Wundarzt, Dr. Clarke. Die für den Klub aufgestellten Statuten wurden einstimmig angenommen.

* Gestern ist auf der Südseite das neue städtische Freibad, Nr. 3823 Wentworth Avenue, für die Saison eröffnet worden. Die „Bath and Sanitary League" wird demnächst auch die Parkbehörden der Süd- und der Nordseite angehen, für Badegelegenheiten Sorge zu tragen.

Er übernahm sich.

Ehrwürden A. Jones, ein kolorirter Baptistenprediger, der vor einigen Monaten aus Petersburg, Va., nach Chicago kam und sich hier, kraft eines sauer erworbenen Prophetenruhmes großen Zulaufs seitens seiner Stammesgenossen erfreute, hat gestern mit einem Schlage all' seine Popularität eingebüßt. Ehrwürden Jones hatte dokumentarische Belege dafür, daß er seiner Zeit das Erdbeben von Charleston, die Ueberschwemmung von Johnstown und den St. Louiser Wirbelsturm, sowie mancherlei andere Heimsuchungen und schweres Trübsal mit fabelhafter Treffsicherheit beinahe auf die Minute genau vorausgesagt habe. Staunend ließen sich die schwarzen Menschenbrüder und -Schwestern von dem Wundermanne über seine Großthaten berichten. Um aber sein Renommee frisch zu erhalten, trat die Nothwendigkeit an Jones heran, auch hier in Chicago etwas zu weissagen, und zwar gleich etwas Ordentliches. Da passirte dem Biederen nun das Mißgeschick, sich zu übernehmen. Er kündigte für gestern Nachmittag um 3 Uhr den Untergang der Welt an. Die Zahl von Gläubigen, welche er in seiner dunkelhäutigen Gemeinde für diese Prophezeiung fand, war nicht gering. Als sich gestern Nachmittag um 1 Uhr der Himmel dunkel bewölkte, erhob sich ein großes Heulen und Wehklagen in der Afrikander-Kolonie und bis um drei Uhr hielt dasselbe ziemlich ununterbrochen an. Noch eine halbe Stunde gab man dann dem Propheten zu, dann aber verlief sich der Schwarm, und Jones wird nun Mühe haben, ihn wieder anzulocken durch die Versicherung, daß die Vorsehung sich nur auf seine Fürbitte dazu verstanden habe, den allgemeinen Kladderadatsch noch einmal aufzuschieben.

Fresh Air Sanitarium.

Unter höchst günstigen Auspizien wird am nächsten Montag, den 7. Juni, das „Daily News Fresh Air Fund Sanitarium" im Lincoln Park seine 11. Jahressaison eröffnen. Das große weitläufige Gebäude ist während der letzten Wochen neu angestrichen und einer gründlichen Reparatur unterworfen worden, so daß es jetzt noch bequemer eingerichtet ist, als je zuvor. Für die erkrankten Kleinen und ihre Mütter oder Pflegerinnen wird sich das Sanitarium sicherlich auch in diesem Jahre wiederum als eine Stätte des Segens erweisen. — Aus dem vom Schatzmeister W. J. Adahan veröffentlichten Bericht über die Verwaltung und den Besuch der Anstalt mögen hier nur die folgenden Angaben Erwähnung finden: Wegen der so frühzeitig eingetretenen Kälte im vergangenen Herbst ist die Zahl der Besucher während der letztjährigen Saison hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Es wurde 14,773 Kindern, welche nicht in Begleitung ihrer Mütter erschienen, und 15,833 Müttern mit 36,363 Kindern Aufnahme gewährt, während 70,203 Personen vorübergehende Besuche abstatteten. Der tägliche Besuch belief sich demnach durchschnittlich auf 1504 Personen. Die Einnahmen, einschließlich einer Summe von $4,976.23, welche im Jahre 1895 übrig gebliebn war, betrugen $16,753.06, und beim Schluß der Saison waren noch $2,616.70 vorhanden, von denen ein Theil inzwischen für Reparaturen verwendet worden ist. — Für die bevorstehende Saison haben acht bekannte Aerzte ihre Dienste der Anstalt unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Schiller Liedertafel.

Ein außerordentlich reges Interesse gibt sich für das große Piknik und Sommernachtsfest kund, welches die allbeliebte „Schiller-Liedertafel" am nächsten Sonntage, den 6. Juni, in Elliots Park, Ill., abzuhalten beabsichtigt. Schon seit Jahren haben sich die von diesem Gesangverein veranstalteten Festlichkeiten als eine Attraktion ersten Ranges erwiesen, und so darf denn auch diesmal wiederum einer zahlreichen Betheiligung mit Zuversicht entgegegesehen werden. An Vergnügungen und Volksspielen aller Art wird kein Mangel sein, wie denn überhaupt alles nur irgend Mögliche gethan worden ist, um dem vielversprechenden Feste einen glänzenden Erfolg sicher zu stellen. Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 9 Uhr Vormittags vom Illinois Zentral-Bahnhof, am Fuße der Randolph Str., aus. Der Festplatz selbst ist seiner prächtigen Lage wegen als Ausflugsort allgemein bekannt und hochgeschätzt.

* In der Wohnung des R. Bussy, Nr. 279 Ogden Avenue, kam gestern Abend um 8 Uhr ein Feuer zum Ausbruch, das Schaden im Betrage von $150 angerichtet hat.

Ein freudiges Ereigniß.

Der Grobschmied Beamish an Pacific Avenue ist dieser Tage auf einem Straßenbahnwagen von Taschendieben um $70 bestohlen worden. Er hat davon kein großes Aufhebens gemacht und er wußte warum. Beamish ist nämlich der glückliche Besitzer jenes streitbaren und vorwiegend auf die Polizei dressirten Ziegenbockes, der in der Umgegend der Harrison Straße-Polizeistation sein Wesen treibt und schon oft so manchem Diener des Gesetzes peinvolle Eindrücke gemacht hat. Beamish wußte, daß seine Freunde von der Polizei über seinen Schaden eine kindliche Freude haben würden. Das wollte er durch Geheimhaltung des Verlustes verhindern. Er hat aber seinen Zweck nicht erreicht, und deshalb mußte er sich gestern die Beileidsbesuche einer Menge von schadenfroh grinsenden Blaukitteln gefallen lassen. Erst als er den Ziegenbock in der Nähe des Eingangs zur Schmiede postirte, hörten die Besuche auf.

Hessisches Volksfest.

Am Pfingstsonntage, den 6. Juni, werden sich die hier ansässigen Hessen in Vollmers Grove in Bowmanville ein Rendezvous geben, um dort ein großes hessisches Volksfest — das erste seiner Art in Chicago — zu feiern. Die Festlichkeit findet unter den Auspizien des Hessen-Vereins von Chicago statt, der schon seit Wochen auf's Eifrigste mit den Vorbereitungen beschäftigt gewesen ist und nichts unversucht lassen wird, um seinen zahlreichen Landsleuten und Freunden den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Alt und Jung werden sich also sicherlich auf's Beste amüsiren, wobei nur zu wünschen übrig bleibt, daß auch der Wettergott ein gütiges Einsehen hat und eine heitere, sonnige Witterung in Bereitschaft hält. Die elektrischen Cars der Bowmanville-Linie gehen direkt bis zum Festplatze, und es läßt sich deshalb erwarten, daß diese günstige Fahrgelegenheit nicht unwesentlich zum Erfolge der vielversprechenden Feier beitragen wird.

Traf doch zu guterletzt.

Als gestern der Polizist Foley von der Revierwache in Rogers Park die Ecke von Halsted Straße und Diversey Avenue passirte, wurde er von einem großen Hunde attackirt, der augenscheinlich von der Tollwuth befallen war. Ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen, riß der tapfere Blaurock seinen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf die wüthende Bestie ab. Die Kugel verfehlte jedoch ihr Ziel, prallte vom Bürgersteig ab und fuhr alsdann in das Fenster eines benachbarten Hauses. Zwei weitere Kugeln nahmen fast genau denselben Weg, und erst die vierte Kugel sollte ihren Zweck erfüllen. Das Hundevieh lag mit einer Kugelwunde in der Brust todt am Boden. — Die Polizei wird jetzt für die zerschossenen Fensterscheiben Ersatz leisten müssen.

Neuntes Stiftungsfest.

Der unter den deutschen Bewohnern der Nordwestseite in bestem Ansehen stehende Teutonia-Frauenverein wird am nächsten Sonntage, den 6. d. M., in der Wicker Park-Halle, Nr. 501 W. North Ave., sein neuntes Stiftungsfest feiern, wozu alle seine Freunde herzlichst eingeladen sind. Ein tüchtiges Arrangementskomite ist schon seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen beschäftigt gewesen, und es ist ihm gelungen, ein Festprogramm zu entwerfen, das ohne Zweifel den vollen Beifall der zahlreich zu erwartenden Gäste finden wird. Für Unterhaltungen der verschiedensten Art, für Erfrischungen und gute Getränke ist auf's Beste gesorgt worden. Der Eintrittspreis beträgt nur 15 Cents pro Person.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Unsere Herren.

Da man aus einer schmutzigen Quelle kein reines Wasser erwarten kann, so kann man auch nicht verlangen, daß aus den sogenannten amerikanischen Volkswahlen gute Beamte und weise Gesetzgeber hervorgehen sollen. Statt des Volkes, welches auf dem Papiere seine Diener selbst aussucht, betheiligt sich an den Primärwahlen und Parteikonventen nur das handwerksmäßige Politikantenthum, welches in seinen oberen Graden aus ebenso geriebenen wie gewissenlosen Spekulanten und in seinen unteren aus mehr oder weniger verkommenem Gesindel besteht. Trotzdem wurde bis vor Kurzem immer noch ein gewisser äußerer Schein gewahrt, d. h. man vergab wenigstens die wichtigsten Ehrenämter an kenntnißreiche und gediegene Männer und hielt in den gesetzgebenden Körperschaften viel auf Herkommen und Anstand. Seit etwa drei Jahren hat jedoch besonders in Chicago das Politikantenthum mit den Ueberlieferungen der alten Schule so gründlich aufgeräumt, daß nichts übrig geblieben ist, als die unverhüllte, schamlose und unsäglich ekelhafte Lumpenherrschaft. Sogar in den Kongreß der Ver. Staaten sind die rohesten und gemeinsten Drahtzieher und Todtschläger geschickt worden, der Gouverneur wurde den Reihen der allergewöhnlichsten Winkelpolitiker entnommen, und die Legislatur vollends wurde mit den ausgesuchtesten Schubiaken angefüllt. Alles das vollzog sich unter der Herrschaft gerade derjenigen Partei, die sich mit Vorliebe als die Vertreterin der „besten Elemente" bezeichnet.

Was sich aber in den letzten Wochen in der Staats-Hauptstadt Springfield abgespielt hat, würde immer noch unglaublich sein, wenn es nicht von unzähligen Augenzeugen beglaubigt werden könnte. Die Straßenbahn- und Gas-Magnaten Chicagos haben die Mehrheit der „Volksvertretung" buchstäblich aufgekauft und dann zu den schmierigsten „Arbeiten" verwendet, die selbst dem Handwerkspolitiker bekannt sind. Eine Zeit lang ließ sich wenigstens das Abgeordnetenhaus durch den Unwillen der Wähler etwas einschüchtern, vermuthlich deshalb, weil es mehr Neulinge enthält, als der Senat, aber bald genug schämte es sich seiner Schwäche und suchte die versäumten Gelegenheiten nachzuholen. Indessen wird es mit seinen schüchternen Leistungen auf dem Gebiete der politischen Gaunerei niemals an den Senat hinanreichen, in welchem sich die Verworfenheit mit einer erstaunlichen Frechheit paart. Der Senat hat sich nicht im Geringsten dadurch verblüffen lassen, daß seine ursprünglichen Versuche vereitelt wurden, die Herren Yerkes und Genossen auf fünfzig Jahre hinaus zu völlig unumschränkten Gebietern der Stadt Chicago zu machen. Mit der Beharrlichkeit einer Schmeißfliege ist er zu dem Aas zurückgekehrt, von dem er verscheucht worden war, und mit der Feigheit einer Hyäne hat er sich der ekeln Beute hinterrücks bemächtigt. Mit Hilfe des Vorsitzers, Senator Fisher, und des Sekretärs wurde eine Bill zur zweiten Lesung durchgeschmuggelt, die den Stadtrath ermächtigt, ohne vorherige Volksabstimmung die Freibriefe aller Straßenbahn-Gesellschaften um fünfzig Jahre zu verlängern, und die ihm außerdem verbietet, für die ersten zwanzig Jahre das Fahrgeld unter 5 Cents herunterzusetzen. Von einer Entschädigung an die Stadt ist gar keine Rede, wohl aber soll denjenigen Gesellschaften, die nicht unmittelbar mit einander konkurriren, die „Konsolidation" gestattet sein, d. h. Yerkes soll das Recht haben, seine Linien auf der West- und der Nordseite mit einander zu verschmelzen. Endlich soll keine Straßenbahn-Gesellschaft die Geleise einer anderen Gesellschaft ohne deren Zustimmung benützen dürfen, wodurch jeder neue Mitbewerb ausgeschlossen wird. Obwohl einige Senatoren, die besonders scharf aufpaßten, die erste Verlesung dieser Bill nicht gehört hatten, entschied der Vorsitzende, daß „einstimmige Genehmigung" zu ihrer sofortigen zweiten Verlesung ertheilt worden sei. Es wurde ihm auf den Kopf zu gesagt, daß er ein Schurke sei, aber er blieb fest. Hätte er nämlich anders entschieden, so hätte die Bill in der laufenden Tagung überhaupt nicht mehr angenommen werden können, weil sich die Legislatur zum Wohle des Staates schon morgen vertagen will, und weil schon ein einziger Senator durch seinen Einspruch ihre sofortige Erörterung hätte verhindern können. Darum bediente sich der Vorsitzende des Staatssenates von Illinois eines Kniffes, den er ohne Zweifel in den Wardkonventionen gelernt hat. Er machte seiner politischen Vorbildung alle Ehre.

Wird sich nun ein durchschnittlich gebildetes und rechtschaffenes Volk solche billigen Schufterle wirklich auf die Dauer gefallen lassen? Wie erbärmlich muß sich der freie Bürger vorkommen, wenn er sich sagen muß, daß die von ihm selbst eingesetzte Regierung nicht einmal aus genialen und liebenswürdigen, sondern aus ganz unwissenden und plumpen Dieben besteht. Nicht blos das Sittlichkeitsbewußtsein, sondern auch der Stolz oder die Eigenliebe sträubt sich gegen den Gedanken, daß das Staatsruder ungefähr von den ruppigsten Kerlen gehandhabt wird, welche ein etwas zu raschlebiges Zeitalter hervorbringen konnte. Es ist doch gar zu demüthigend, Herren zu haben, die auf der untersten Stufe der gesellschaftlichen Leiter stehen sollten.

Zollfreie Kleidereinfuhr.

Wie im alten Vaterlande die Schwalben, so bringt hierzulande jedes Frühjahr die bittersten Klagen über die gewaltigen Summen, die dem Lande alljährlich durch die Europareisen wohlhabender Leute entzogen werden. Auch dieses Jahr fehlten die Klagen und die davon unzertrennlichen Ermahnungen doch patriotisch zu sein, die Schönheiten des eigenen Landes kennen zu lernen und das Geld im Lande zu belassen, das desselben so nothwendig bedarf. Aber man ist in diesem Jahre weitergegangen. Man sprach mit Erlkönig: „.....und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt", und fügte der berühmten Dingley Bill eine Klausel ein, welche den aus Europa zurückkehrenden Reisenden nur die zollfreie Einfuhr von Kleidungsstücken im Werth von $100 gestatten sollte. Alles was darüber ist, sollte die gewöhnliche Steuer bezahlen.

Diese Bestimmung wurde im Senat gestrichen, wahrscheinlich, weil sich die Senatorsfrauen und -Töchter die Möglichkeit einer billigen Ergänzung ihrer Garderobe nicht entgehen lassen wollten, und darauf hin erhob der „Merchants' and Manufacturers' Board of Trade" eine geharnischte Einsprache, in der auf die großen Verluste, welche dem Bundesschatz aus dem Streichen jener Klausel angeblich entstehen werden, hingewiesen wird. Der Präsident jener Körperschaft, ein Herr C. C. Shayne unterbreitete dem Finanzkomite des Senats nachträglich Zahlen, welche „beweisen, daß im vergangenen Jahre von den Europareisenden Waaren im Werthe von $47,000,000 zollfrei eingeführt wurden", und er berechnet darauf fußend den Verlust, der dem Schatzamt daraus entsteht auf rund 23,500,000, indem er einen Durchschnittszoll von 50 Prozent vom Werthe annimmt. Diese Zahlen dürften der Wahrheit ziemlich entsprechen. Von anderer Seite wurde berechnet, daß 100,000 amerikanische Vergnügungsreisende alljährlich nach Europa gehen und mit vollen Koffern zurückkehren, daß jeder im Durchschnitt neue Kleider im Werthe von $500 mitbringt, und daß, falls diese Waaren verzollt werden müßten (50 Prozent von $50,000,000), der Bundeskasse rund $25,000,000 zufließen würden. Man sieht Herr Shayne war ganz bescheiden in seinem Voranschlag, sein Unglück ist nur, daß er in den gewöhnlichen Schutzzöllner-Fehler verfällt und ganz außer acht läßt, daß die Waaren, wenn sie verzollt werden müßten, eben nicht eingeführt werden würden und daher auch die Einnahme nicht ergeben könnten. Es ist eitel Spiegelfechterei, wenn man die Beschränkung der zollfreien Einfuhr auf Waaren im Werthe von $100 als eine „Revenue"-Maßregel befürwortet. Die hochweisen Schöpfer der Dingley Bill mögen dann ja geglaubt haben — was man wünscht, glaubt man — aber Herr Shayne und seine „Kaufmanns- und Fabrikanten"-Verbindung gebraucht er nur als eine Scheuklappe, um ihre wirklichen Beweggründe dahinter zu verbergen. Warum sie das thun, ist nicht recht klar, auch nicht, warum sie sich jenen hochtönenden Namen zulegten und sich nicht einfach das nennen, was sie sind — Schneider. Die Schneiderei ist doch ein höchst ehrbares Gewerbe, Niemand braucht sich ihrer zu schämen, und man kann es in dieser Zeit der Interessenpolitik den Schneidern wahrlich nicht verdenken, wenn sie sich an die Regierung um Schutz wenden. Die $100-Klausel würde der Regierung nicht eine Einnahme von 23 oder 25 Millionen sichern, aber sie würde jene Kleidereinfuhr ganz bedeutend beschränken und den Schneidern allerdings ein größeres Geschäft sichern. Das ist der wahre Beweggrund des „Merchants' and Manufacturer's Board of Trade", und diesen Grund hätte man freimüthig angeben sollen. Man ist doch sonst nicht so blöde in dieser Blüthezeit des Schutzgedankens, und Herr McKinley und seine Getreuen versichern ja immer noch, daß die Beschützung der amerikanischen Industrien durch Hochzölle und wenn nöthig Verbot-Zölle ihre erste Pflicht und ihr ernstestes Streben ist.

Man hätte auch noch ganz andere Gründe für jene Klausel in's Feld führen und zum Beispiel geltend machen können, daß gar kein Grund vorliegt, die neuen in Europa gemachten Kleider der rückkehrenden Reisenden zollfrei zu machen, daß darin gewissermaßen eine Aufforderung liegt, die Ferien zu Europareisen zu benutzen, da durch die Zollersparniß ein guter Theil der Unkosten gedeckt wird. Man hätte anführen können, daß hier wieder eine Begünstigung der besser gestellten Klassen vorliegt, indem man jenen, welche die Mittel haben, große Vergnügungsreisen zu machen, auch noch die Möglichkeit gibt billiger zu kaufen, als ihre weniger glücklichen Landsleute. Man hätte sagen können, daß mit der Beschränkung der Zollfreiheit überhaupt das Europareisen beschränkt werden würde und so dem Lande alljährlich gewaltige Summen erhalten bleiben müßten. Alle diese Einwände wären stichhaltiger gewesen, als der verbrauchte Vorwand, der Regierung zu mehr Einkünften verhelfen zu wollen. Dieses Mäntelchen für die Selbstsucht, die ureigenste Interessenpolitik ist allzu fadenscheinig geworden durch den vielen Gebrauch, es verbirgt die wahre Absicht nicht mehr und verdie wahre Absicht nicht mehr und läßt den, der es gebraucht, nur noch feige erscheinen.

Die Kongogreuel.

Als eine Schmach des 19. Jahrhunderts hat man die Greuel bezeichnet, die der fanatisirte mohammedanische Pöbel vor den Augen Europas an den christlichen Armeniern beging. Eine größere Schmach sind die Greuel, die christliche Beamte des Kongostaates im Namen der Zivilisation an den wehrlosen Wilden Afrikas lediglich aus schnöder Gewinnsucht verüben. Die Aussagen des unlängst vom Kongo heimgekehrten dänischen Missionars Sjöblom, die wir vor kurzem mittheilten, erweisen in ihrer Uebereinstimmung mit den früheren Berichten anderer, daß in der That augenscheinlich planmäßig eine Bande moderner Pizarros im Gebiete des Kongostaates haust, deren Treiben allen Grundsätzen und Verpflichtungen geradezu Hohn spricht, unter denen die moderne Diplomatie in einer Anwandlung idealer Gefühlspolitik diesem Staatswesen sein Dasein gegeben. Sjöblom bestätigt aber nicht nur die schon bekannten Greuel der Kongobeamten gegen die Eingeborenen von neuem, sondern läßt auch die Annahme begründet erscheinen, daß die Oberbehörden mitverantwortlich an diesen Greueln sind.

Das dürfte dem Kongostaate theuer zu stehen kommen und bald ein mehr oder weniger plötzliches Ende der Herrlichkeit herbeiführen. Die deutsche der Regierung nahestehende Presse (allen anderen Blättern voran die „Köln. Ztg.") hat schon früher bei jeder Gelegenheit ungeduldig ein Abstellen der Mißwirthschaft im Kongostaate gefordert und neuerdings schreibt das rheinische Blatt in Anlehnung an die Aussagen Sjöbloms und nach einem Hinweis auf die „behagliche Breite", mit der die belgischen Blätter die Fälle, in denen deutsche Kolonialbeamte der Gewaltthätigkeit gegen Eingeborene beschuldigt waren (Leist, Wehlau, Peters): „Das war ihr gutes Recht. Was bedeuten diese vereinzelten Fälle aber gegen die planmäßigen Massenverstümmelungen und Hinschlachtungen, die unter den Augen und auf den Befehl von Beamten nicht nur an Männern, sondern selbst an Frauen und Kindern geschehen, deren einziges Verbrechen darin besteht, nicht genug Gummi und Elfenbein herbeizuschleppen, um die Gier dieses als „Pioniere der Kultur" entsandten Raubgesindels zu stillen? Und während man in Deutschland der Gerechtigkeit ihren Lauf läßt, wie machte es der Kongostaat? Er legte die Anklagen einfach bei Seite, duldete ein Regiment des Schreckens, das den Anklägern und Zeugen durch Bedrohung ihres Lebens den Mund schließt, oder veranstaltet wie im Falle Lothaire-Stokes eine Justizkomödie, die mit dem Geschenke einer Gala-Uniform für den Angeklagten endet. Der Kongostaat hat es bis jetzt verstanden, zum großen Theile die öffentliche Meinung in Belgien irre zu führen, es wäre aber traurig um das belgische Volk bestellt, wenn nach den fortgesetzten Enthüllungen nicht endlich ein Schrei der Entrüstung durch das ganze Land ohne Unterschied der Parteirichtung ginge und Aufklärung und Rechenschaft verlangte."

Die Mächte haben sich verpflichtet über die Erhaltung der eingeborenen Bevölkerung und die Verbesserung ihrer moralischen und materiellen Daseinsbedingungen zu wachen und für die strenge Bestrafung der Urheber von Verstümmelung von Erwachsenen und Kindern zu sorgen. „Sollte", fragt nun die „Köln. Ztg.", „die europäische Diplomatie, die in Bewegung gerathen ist, um selbst auf die Gefahr eines europäischen Krieges hin den unwürdigen Zuständen in der Türkei ein Ende zu machen, gewillt sein, sich und ihr Werk hier von „christlichen" Barbaren verhöhnen zu lassen, weil es dem Kongostaate entweder an Macht oder an dem guten Willen fehlt, ihrem scheußlichen Treiben Einhalt zu thun? Das dürfte zu bezweifeln sein. Sie hat mit der Errichtung des Kongostaates ein Kunststück eigener Art versucht: einem Staatswesen mit ideal gedachten Zielen ein staatsrechtlich geregeltes Dasein zu geben, ohne der Kräfte gewiß zu sein, die sein Leben bedingen. Sie glaubte aber wenigstens die Gewähr des moralischen guten Willens auf seiten des neuen Staatswesens zu haben, seine Ziele zu verwirklichen. Heute kann sie jedoch als feststehend annehmen, daß die Voraussetzungen, unter denen sie das neue Staatswesen anerkannte, sich nicht erfüllt haben."

Von England aus wurde eine internationale Konferenz zur Regelung der afrikanischen Fragen in Vorschlag gebracht, das rheinische Blatt ist aber ungeduldig und will nicht so lange warten. Mit einer internationalen Kongo-Konferenz habe es so lange gute Wege, bis die bei der Ablehnung des Kongo (des Kongostaates) durch Belgien unvermeidliche Liquidirung vor der Thür steht. „Um ihn aber zur Erfüllung seiner internationalen Verpflichtungen wirksam anzuhalten und zu verhindern, daß seine Beamten zum Hohn und Spott der ganzen zivilisirten Welt unter dem Deckmantel der Zivilisation Raub, Mord, Gewaltthaten und Verwüstung planmäßig betreiben, bedarf es keiner Konferenz. Das kann von den betheiligten Mächten auf einfachere Weise erreicht werden und wird es zweifelsohne auch im Interesse ihrer eigenen Würde und der Menschlichkeit, die durch die Greuel im Kongostaate aufs Gröblichste verletzt werden."

Für Jäger und Fischer.

Eine auch besonders für die Sportfreunde Chicagos — die Jäger und Fischer, welche mit Vorliebe in den „Wildnissen" Wisconsins ihre Jagdgründe suchen — interessante Entscheidung wurde vor Kurzem vom Obergericht unseres nördlichen Nachbarstaates abgegeben. Sie spricht einem Jagdklub das von ihm beanspruchte ausschließliche Recht der Jagdausübung in einem sogenannten Sumpfe (swamp) ab und gibt, wenn diese Entscheidung allgemeine Anwendung finden kann, das Jagdrecht auch auf solchen Sümpfen dem Volke frei, wie auf Seen.

Es ist ja schon längst bekannt und unbestritten, daß die Uferbesitzer an kleineren fließenden Gewässern bis zur Mitte der Strömung Eigenthumsrechte besitzen, daß aber bei Seen ihr Besitzrecht an der Wasserlinie aufhört. Das hier unter dem Wasser liegende Land gehört dem Staate. Der im vorliegenden Falle in Frage kommende See oder „Sumpf", der allgemein unter dem Namen Schlamm-See (Mud Lake) bekannt ist, ist aber so seicht, daß er mehr den Charakter eines Sumpfes hat und nach der Ansicht der Mitglieder des Klubs nicht als ein See angesehen und somit nicht von der für Seen geltenden Uferrechtsauffassung betroffen werden konnte. Das Gericht hat aber in entgegengesetztem Sinne entschieden. Während ein Teich oder See mit Recht ein Sumpf genannt werden könne, so sei er doch nichtsdestoweniger dem Buchstaben des Gesetzes nach ein See — a meandered lake — dessen unter Wasser liegendes Land dem Volke gehöre. Der Besitz des Landes bringe aber mit sich das Recht auf dem Wasser zu jagen und zu fischen und kein Einzelner oder keine Vereinigung könne dieses Recht für sich allein in Anspruch nehmen.

Scharfe Worte.

Die schneidige Rede, welche der bekannte Führer der Deutsch-Freisinnigen, Eugen Richter, am 19. Mai im deutschen Reichstage hielt (in Verdammung des Versuches der Reaktionäre im preußischen Landtage durch ein neues Vereinsgesetz die Vereinsfreiheit in Preußen noch mehr zu beschränken), liegt jetzt im Wortlaute vor. Richter gebrauchte eine so klare, kräftige Sprache, daß es interessiren wird, die häufig durch Zuruf und stürmischen Beifall unterbrochenen Schlußsätze im Wortlaute kennen zu lernen. Richter sagte:

„Ich gönne dem Reichskanzler ein langes Leben, aber ich sehe die Füße Derer schon vor der Thüre, die ihn hinaustragen werden. Und Herr v. Boetticher, so fest er auch steht, wird bei einem großen Sturm doch nicht kleben bleiben. Nach rechts haben sie sich schon allen Halt geraubt, nach links haben sie den letzten Halt verloren. Wer wird sich also noch sehr darüber echauffiren, wenn Sie weggehen? Sie haben nur auf den Beifall des Junkerthums zu rechnen, welches jetzt schon Morgenluft wittert, weil es nichts mehr zu verlieren hat, weil es schon halb bankerott ist und Hazard spielt. Das Junkerthum hat aber für die Erhaltung des Staates nichts zu bedeuten, es bedeutet nur so viel, als die Regierung zuläßt. Herr v. Bennigsen führte bezüglich der Marineforderungen aus, daß ein absolutes Regiment in Deutschland nicht möglich sein würde; die konstitutionellen Rechte müßten geachtet werden. Vor dreißig Jahren bestand eine Konfliktsregierung; soll jetzt der Beweis geliefert werden, daß das Reich nicht dauernd darauf basirt werden kann? Damals wurde die Konfliktsregierung herausgehauen durch die Tapferkeit der Armee, und es wurde damals die Indemnität nachgesucht. Wenn selbst Moral und Recht nichts bedeuten bei der hohen Staatsraison, kann man die Sozialdemokratie dadurch bekämpfen, daß man die bürgerlichen Parteien in Gegensatz zu einander bringt? Kann durch einen Staatsstreich, durch eine Revolution von oben die Sozialdemokratie bekämpft werden? Liegt die Staatsraison darin, daß man eine ungemessene Zahl von Schiffen haben und eine phantastische Weltpolitik treiben will? Wo ist heute ein einheitlicher, zielbewußter Wille, der nicht von plötzlichen Launen getragen wird? Wo ist eine Garnitur von Ministern, die ihre Meinung vertreten; man sieht nur geschmeidige Höflinge, avancirte Büreaukraten und schneidige Husarenpolitiker, Handlanger, aber im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Man sollte nicht vergessen, daß Deutschland keine angestammte Dynastie hat. Es ist gesagt worden, daß das monarchische Bewußtsein geschwunden ist seit dem Tode Kaiser Friedrichs. Der monarchische Gedanke wird sich in Deutschland noch lange halten, weil das Entstehen des Staates enge verwachsen ist mit der Monarchie, weil die Thaten der Vorfahren noch wirken auf die Nachkommen. Aber es wird an dem monarchischen Kapital gezehrt in einer Weise, wie es noch vor zehn Jahren nicht möglich war, nicht durch die Agitationen der Sozialdemokratie, sondern in Folge von Vorgängen, die sich der parlamentarischen Erörterung entziehen, die aber weite Kreise des Volkes ergriffen haben bis weit in das Beamtenthum, bis ins Offizierkorps hinein. Deutschland ist ein monarchisch-konstitutionelles Land, aber nach dem sic volo sic jubeo oder dem regis voluntas suprema lex da mag vielleicht in Rußland eine Regierung möglich sein, das deutsche Volk läßt sich auf die Dauer nicht danach regieren."

Der Begriff der „Fabrik."

Eine lehrreiche Entscheidung auf Grund des §1 des deutschen Reichsgesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs hat die Kammer für Handelssachen Berlin gefaßt.

Eine größere Firma fühlte sich dadurch in ihrem Geschäftsbetriebe geschädigt, daß der benachbarte Materialist ein Schild mit der Aufschrift „Liqueurfabrik" an seinem Laden angebracht hatte, ohne eine solche zu besitzen oder zu betreiben. Die Firma klagte auf Grund des §1 des neuen Gesetzes und erzielte, daß der Beklagte verurtheilt wurde, die betreffende Bezeichnung zu beseitigen und die Kosten des Prozesses zu tragen.

In den Entscheidungsgründen heißt es:

„Dadurch, daß der Beklagte über seiner Ladenthür unter seiner Firma die Bezeichnung „Liqueurfabrik" hat anbringen lassen hat er unbedenklich in einer öffentlichen Bekanntmachung bezw. in einer Mittheilung welche für einen größeren Kreis von Personen bestimmt ist, über seine geschäftlichen Verhältnisse und insbesondere über die Herstellungsart seiner Liqueure eine Angabe thatsächlicher Natur gemacht. Unter der Voraussetzung, daß diese Angabe unrichtig, sowie das sie geeignet ist, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, ist der Kläger, der unstreitig Großdestillateur und Liqueurfabrikant ist, berechtigt, den Beklagten auf Unterlassung der unrichtigen Angabe bezw. Beseitigung der erwähnten Bezeichnung in Anspruch zu nehmen.

Was die erstere Voraussetzung anlangt, so hat der Berliner Sachverständige begutachtet, daß, selbst wenn der Beklagte mit einem Kessel zum Zuckersieden, einigen Flaschen zum Destilliren und einigen Gebinden zur Aufnahme der Erzeugnisse alle drei Wochen etwa 150 Liter Liqueure herstellt, wie dieser behauptet, der Kläger aber bestritten hat, diese Herstellung nur eine handwerksmäßige und Beklagter nicht berechtigt sei, das eine „Liqueurfabrik" zu nennen.

Nach diesem Gutachten ist die Herstellung von Liqueuren seitens des Beklagten keine fabrikmäßige und deshalb seine Bezeichnung „Liqueurfabrik" eine unrichtige.

Aber auch die zweite der erwähnten Voraussetzungen trifft zu: Es ist unbestreitbar, daß durch Bezeichnung „Liqueurfabrik" der Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen wird. Denn das Publikum wird dadurch in den Glauben versetzt, daß der Beklagte seine Liqueure im Großbetriebe herstelle und dadurch im Stande sei, seinen Käufern die Vortheile der nur durch den Großbetrieb ermöglichten billigeren Preise zu bieten."

Hiernach rechtfertigt sich der Klage-Antrag, und der Beklagte ist, wie geschehen, zu verurtheilen.

Lokalbericht.

Gestand sein Vergehen.

Bert Enecker von Nr. 510 Ogden Avenue, ein Angestellter der Grundeigenthumsfirma Higgin Bros., deren Geschäftslokal sich Nr. 546 Ogden Avenue befindet, legte seinen Arbeitgebern gestern brieflich das Geständniß ab, er hätte ihnen $33 unterschlagen. Die Inhaber der Firma hatten hiervon noch nichts gewußt, aber das reumüthige Geständniß des Sünders rührte sie nicht, sondern sie haben einen Verhaftsbefehl gegen Enecker erwirkt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ferienreisen.

Vorsteher W. E. Watt von der Graham-Schule hat Vorkehrungen getroffen, um am 28. und 29. Juni, den beiden ersten Tagen der Sommerferien, je 3000 Schulkindern das Vergnügen einer Dampferfahrt nach Milwaukee zu verschaffen. Der große Whaleback-Dampfer „Christopher Columbus" ist bereits für diese Excursionen gechartert worden.

Bedauerlicher Unfall.

Der Putzwaaren-Fabrikant Oscar Eiger, von Nr. 280 Indiana Avenue wurde gestern Nachmittag durch das Scheuwerden seines Pferdes aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei so schmerzhafte Verletzungen, daß er voraussichtlich mehrere Wochen an's Bett gefesselt sein wird. Der Unfall ereignete sich in den Parkanlagen am Washington Square.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

* Die gegen Charles H. Rathman wegen versuchter Bestechung des Richter Freeman erhobene Anklage ist heute den Geschworenen zur Berathung übergeben worden.

* Spielende Knaben fanden gestern auf dem Gehöft des Grundstückes Nr. 152 Indiana Straße mehrere Menschenknochen. Man nimmt an, daß dieselben von einem Studenten der Medizin als Lehrmittel benutzt und dann fortgeworfen worden sind.

* Die Wohnung von John J. Litt, No. 97 42. Place, ist gestern Nachmittag in der Abwesenheit der Familie von Einbrechern ausgeplündert worden. Die Diebe haben sich bei ihrer Arbeit Zeit gelassen und nur die am leichtesten transportirbaren und werthvollsten Sachen mitgenommen. Herr Litt schätzt seinen Verlust auf $350.

* Am Montag, den 14. d. Mts., wird der Fidelia-Damenchor im Klubzimmer der Nordseite-Turnhalle eine Abendunterhaltung, verbunden mit Tanzkränzchen, veranstalten, bei welcher Gelegenheit es ohne Zweifel wieder einmal ganz besonders fidel und amüsant hergehen dürfte. Eintrittspreis 25 Cts. pro Person; Anfang punkt 8 Uhr.

* Die in Evanston wegen Verkehrsstörung verhafteten Mitglieder der Heilsarmee sind gestern nach mehrstündiger Verhandlung unter dem Vorsitz des Friedensrichters McCallum von einer Jury „ehrenvoll freigesprochen" worden. Der Stadtrath von Evanston will übrigens dem geräuschvollen Treiben der Heilssoldaten dennoch ein Ende machen, und zwar durch einen Erlaß, der Volksansammlungen jeder Art in der Davis Straße verbietet.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Charles Fuechslein im Alter von 34 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. Juni, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause 2745 Cottage Grove Ave. nach Oakwood Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Ida Fuechslein, Gattin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann und Vater, Celastine Keller, plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Juni, um 2 Uhr, von 3829 N. Clark Str. nach Rose Hill.

Katharina Keller, geb. Klein, Gattin, nebst Kinder.

Todes-Anzeige.

Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß Carl Füchslein von der 10. Sektion am 1. Juni gestorben ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Juni, Nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause 2745 Cottage Grove Ave., nach Oakwoods statt.

Joseph Sieben, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Grover Kuehne im Alter von 5 Jahren und 10 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 427 S. California Ave., nach Waldheim. statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Eltern

Martha und Jacob Kuehne.

Briefe aus Deutschland.

Von Wilhelm Kaufmann.

Dresden, 17. Mai.

Seit einigen Tagen schlägt die gewiß loyale und königstreue Presse der Nationalliberalen einen Ton an, den man fast bedrohlich nennen könnte. Voran die Kölnische Zeitung. Da heißt es, daß die verantwortlichen Minister wenig Einfluß besitzen, daß die Umgebung des Kaisers aus junkerlichen Elementen besteht, welche gar kein Verständniß für die hochherzigen Ideen des Monarchen haben, daß ein Intriguenspiel im Gange ist, welches sich gegen gewisse Minister richtet (Hr. von Marschall?) und daß in den Kreisen, welche die Umgebung des Kaisers bilden, die Vorstellung Platz greift, man werde eines Tages eine socialistische Volkserhebung mit bewaffneter Hand niederschlagen müssen. Das Wort „Nebenregierung" und „Flügeladjutanten - Politik" wird allerdings nicht gebraucht, man liest es aber leicht zwischen den Zeilen.

Woher der Lärm? Ganz plötzlich hat sich eine reaktionäre Strömung in Regierungskreisen geltend gemacht, gemacht, welche für Preußen das erreichen will, was man im Vorjahre durch die bekanntlich gescheiterte Umsturzvorlage für das ganze Reich zu erreichen beabsichtigt hatte. Es ist dem preußischen Landtage ein neues Vereins- und Versammlungsgesetz unterbreitet worden, welches selbst den Nationalliberalen viel zu weit geht. Der Inhalt der neuen Vorlage ist sicherlich nach Amerika gekabelt worden, von einer Wiederholung kann deshalb Abstand genommen werden. Die anstößigste Bestimmung läuft darauf hinaus, daß die Polizei das Recht erhalten soll, Vereine und Versammlungen aufzulösen, wenn sie glaubt, daß dadurch die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates, oder der öffentliche Friede, gefährdet erscheint. Auf diese reaktionäre Vorlage war Niemand vorbereitet, im Gegentheil hatte man eine Erleichterung der Vereinsgesetzen erwartet, nämlich die Beseitigung des alten, längst überlebten und von allen Parteien beständig übertretenen Paragraphen, welcher den Verkehr politischer Vereine mit- und untereinander verbietet. Fürst Hohenlohe hatte vor mehr als einem Jahre schon dem Reichstage die feste Zusicherung gegeben, daß jener Paragraph fallen würde. Anstatt dessen kommt jetzt jene Vorlage, welche die Vereins- und Versammlungsfreiheit in Preußen faktisch von der Gnade der Polizeiorgane abhängig machte. Würde nur die Socialdemokratie durch die neuen Bestimmungen getroffen, so wäre die Rebellion bei den Nationalliberalen wohl nicht ausgebrochen, aber wer und welche Partei ist während der letzten Jahren nicht schon als staatsgefährlich und reichsfeindlich charakterisirt worden? Dieses Schicksal hat bereits getroffen die Antisemiten, die Christlich-Socialen, die Centrumspartei, die Freisinnigen, die Polen, ja sogar die hochconservativen Herren, welche sich um den Grafen Kanitz und den Baron von Plötz schaaren. — Welche Partei muß man sich fragen, kann da noch sicher sein vor Polizeiverfolgungen?

Erfreulich ist es, daß die Opposition gegen die Vorlage besonders von einer Partei erhoben wird, welche zu den festesten Stützen der Regierung gehört. Da auch das Centrum entschieden gegen dies reaktionäre Gesetz ist, so ist die Annahme desselben wohl ausgeschlossen. Vielleicht kommt darüber der Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, zu Fall, denn er ist durch sein dem Reichstage gegebenes Versprechen compromittirt.

* * *

Auch im Reichstage hat diese reaktionäre Strömung kürzlich eine Niederlage erlitten, und zwar in der alten Frage, wie die Majestätsbeleidigung zu behandeln sei. Die Regierung beharrt auf dem Standpunkt, daß der Staatsanwalt eine Verfolgung einleiten muß, wenn ihm eine Denunciation wegen Majestätsbeleidigung zugeht. Von allen Parteien im Reichstage, ausgenommen die Conservativen, wurde dieser Standpunkt verurtheilt. Es wurde fast einstimmig anerkannt, daß die gegenwärtige Art der Behandlung dieser Frage eine ganz falsche ist, daß viele Menschen wegen einer unüberlegten Bemerkung ins Gefängniß gesteckt werden, daß das Denunzianten-Unwesen blüht und daß das Ansehen der Krone durch solche Verfolgungen in hohem Maße geschwächt wird, daß man also gerade das Gegentheil von dem erreicht, was das Gesetz bezweckt. Freilich hat der Reichstag den Antrag der Socialdemokraten, die Majestätsbeleidigungs-Verfolgung abzuschaffen, nicht genehmigt. Da der Antrag nur aus Agitationszwecken gestellt worden war, so hat ihn der Reichstag nicht ernsthaft behandelt. Aber alle Parteien, mit Ausnahme der Conservativen haben zugegeben, daß auf diesem Gebiete Reformen eintreten müssen. Auch ist die große Rede, welche Bebel bei dieser Gelegenheit hielt, ohne jede sachliche Erwiderung geblieben und hat zweifelsohne einen tiefen Eindruck gemacht. Bebels Rede war ein oratorisches Meisterstück, in sofern, als der Redner sich bemühte rein sachlich zu sprechen, nur die Thatsachen für sich reden zu lassen und es dabei doch verstand, eine Menge Bemerkungen und Anspielungen gegen den Kaiser einzustreuen, welche jeder verstand und welche stets eine giftige Spitze gegen den Träger der Krone hatten. Er zeigte damit, wie leicht es geistreichen Köpfen ist, Majestätsbeleidigungen zu begehen mit Vermeidung der strafbaren Form. Allerdings sprach Bebel unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit, aber er hätte das, was er sagte, auch in einem Zeitungsartikel verbringen können. Thatsächlich geschieht das tagtäglich in den Zeitungen und Witzblättern der Opposition nicht nur, sondern namentlich auch in der sog. Bismarck Presse. So brachte der Kladderadatsch kürzlich ein Bild, welches sich offen gegen das Wort des Kaisers von den „Nörglern" richtete. Man sah da die Figur Bismarcks in einem Eisenbahnwagen vierter Klasse mit der Ueberschrift „Handlanger". Daß es sich dabei um eine Verhöhnung des Kaisers handelt, ist ganz klar für Jeden, der das Bild sieht. Aber die Form, in welcher diese „Majestätsbeleidigung" gefaßt ist, ist eine derartige, daß man dem „Beleidiger" nicht beikommen kann. Ein geistreicher und erfinderischer Schriftsteller, dessen Aeußerungen von vielen Tausenden gelesen und verstanden werden, spottet der Majestät unverfroren und lacht der Ohnmacht des Gesetzes, welches zu so viel Feinheit und Verschlagenheit schweigen muß. Aber der arme Teufel, welcher im Rausche, oder in der Erregung ein derbes Schimpfwort über den Landesherrn sich entgehen läßt, ein Schimpfwort, das vielleicht nur von zwei oder drei Personen gehört worden ist, der wird gepackt, vor Gericht gestellt und muß brummen. In der letzten Reichstagsdebatte über diesen Gegenstand war es nicht etwa ein Socialdemokrat, sondern ein Nationalliberaler, der durchaus königstreue Herr Munkel, welcher seine Rede mit folgender Anekdote würzte:

„In vielen Fällen wird der Thatbestand der Majestätsbeleidigung erst mühsam ausgegraben. Es giebt sehr viele wunderliche Anekdoten, wobei eine voreilige Auffassung als Beleidigung sehr häufig die Beleidigung erst recht bilden kann. In einem Kaiserpalast befindet sich ein großes Bildniß, einen Minotaurus, bekanntlich einen Ochsen, darstellend. Ein Vorübergehender sagt: „Hier in der Burg befindet sich der größte Ochse!" Er wird verhaftet. Zur Erklärung aufgefordert, sagt er: „Nun, sehen Sie den denn nicht? (Heiterkeit.) Wen meinten Sie denn eigentlich?" (Stürmische Heiterkeit.)

In Deutschland werden jetzt durchschnittlich 600 Personen im Jahre wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt, die meisten derselben sind Leute, welche in der Erregung oder im Rausche, häufig in ganz intimen Kreise die „Beleidigung" verübt haben. Von den vielen Fällen, die Bebel im Verlaufe seiner Rede vorbrachte, und die unwidersprochen blieben, mögen hier einige aufgezählt werden:

„So hat sich vor einigen Monaten ein Schuhmacher wegen Majestätsbeleidigung verantworten müssen, der von seiner eigenen Frau und von seinem Sohne denunzirt worden ist. Sie werden zugeben, daß das Ansehen der Krone nicht geschädigt worden wäre, wenn ein solcher Proceß nicht anhängig gemacht worden wäre, wenn aus dem innersten Familienkreise, aus dem Schooß der Familie derartige Processe nicht in die Oeffentlichkeit dringen. Die Frau eines Eisenträgers, ebenfalls in Berlin, wurde von einer ehemaligen Freundin denunzirt wegen einer Aeußerung, die sie vor drei Jahren gethan hat. Damals waren die Frauen innige Freundinnen, später hatten sie sich verfeindet, und nunmehr ist es zu diesem Akt der Rachsucht gekommen. Hier in der Schwartzkopffschen Fabrik ist ein Meister von der Schwiegermutter seines Bruders denunzirt worden, und es wurde dabei festgestellt, daß die Schwiegermutter erst auf Zureden des eigenen Bruders die Denunziation begangen hat. In Chemnitz ist ein Arbeiter ebenfalls auf die Anzeige einer ehemaligen Freundin zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt worden, wo wiederum die eigene Ehefrau und der Schwiegervater die Denunziation ins Werk gesetzt haben. Endlich ist in dem vor einigen Wochen verhandelten Koschemann-Proceß festgestellt worden, daß einer der Angeklagten wegen Majestätsbeleidigung denunzirt worden war, weil eine Tante von ihm es fertig gebracht hatte, auszusagen, daß er schwere Majestätsbeleidigungen ausgesprochen haben sollte. Daß die Geschworenen nicht geneigt waren, hier mildernde Umstände eintreten zu lassen, ist ja klar, aber ebenso, daß es sich um eine ganz gemeine Denunziation handelt. Dann ist eine ganze Anzahl von Majestätsbeleidigungsprocessen im Laufe der Jahre verhandelt worden, wo ein Mensch es angemessen fand, um sich im Gefängniß eine Versorgung zu verschaffen, eine Majestätsbeleidigung auszustoßen."

* * *

Im letzten Herbst wurde in der Brandenburgischen Provinzial Synode der Antrag gestellt, den im Duell Gefallenen das christliche Begräbniß zu verweigern. Die Provinzialsynode lehnte aber diesen Antrag einstimmig ab, nachdem ein Redner den Antrag als eine „Infamie gegen einen Todten" gebrandmarkt hatte. Ermuthigt durch dieses Resultat hat der Verein für Feuerbestattung an den evangelischen Oberkirchenrath das Gesuch gerichtet, fortan zu gestatten, daß Geistliche am Sarge eines zur Feuersbestattung bestimmten Todten ihres Amtes walten dürfen. Darauf hin hat der Oberkirchenrath, nach langem Besinnen, abschläglich beschieden. Demnach muß der Ehrenmann, welcher für seine Leiche die Feuerbestattung angeordnet hat, wohl noch ein viel größerer Sünder sein, als derjenige, welcher sich gegen das göttliche Verbot des Zweikampfes vergangen hat. Wenigstens kann man nach den beiden Entscheidungen der preußischen Orthodoxen kaum auf etwas Anderes schließen.

Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Rechtspflege wird geplant. An Stelle des Voreides soll der Nacheid treten, d. h. man will den Zeugen nicht mehr vor der Vernehmung beeidigen, sondern erst nachdem er seine Aussagen gemacht hat, und nachdem ihm nochmals vorgehalten worden ist, was er ausgesagt hat. In vielen Fällen nimmt eine gerichtliche Zeugenvernehmung den Verlauf einer längeren Debatte und es ist entschieden ungerecht, den Zeugen für jedes Wort, was er im Verlauf des oft sehr langen Verhörs aussagt, mit seinem Eide einstehen zu lassen. Der Antrag geht von Seiten der Conservativen aus und wird wahrscheinlich Gesetzeskraft erlangen. Von Seiten der Centrumspartei will man die abgeschaffte confessionelle Eidesformal wieder einführen, doch ist eine so zahlreiche Gegnerschaft gegen diese reaktionäre Maßregel vorhanden, daß dieselbe wahrscheinlich ein frommer Wunsch bleiben wird.

* * *

Die deutsche Industrie arbeitet gegenwärtig mit Hochdruck für den amerikanischen Markt. Namentlich in Sachsen wird in vielen Branchen mit Ueberzeit gearbeitet und manche Betriebe sind Tag und Nacht in Thätigkeit, um massenhaft Waaren herzustellen, welche vor Inkrafttreten der neuen Dingley Bill nach den Ver. Staaten geschickt werden sollen. Mit Sorgen und Bangen sehen die jetzt übermäßig beschäftigten Fabrikanten der Zeit entgegen, welche nach Erfüllung der gegenwärtigen Aufträge kommen muß. Amerika ist der beste Markt speciell der sächsischen Industrie, der Ausfall wird sich ungeheuer schwer bemerkbar machen. Ganz außerordentlich hat sich die deutsche Eisenindustrie während des letzten Jahres gehoben. Der Verbrauch von inländischem Roheisen ist auf 120,8 Kilogramm für den Kopf der deutschen Bevölkerung gestiegen, im Jahre 1895 waren es nur 105,1 Kilogramm per Kopf und im Jahre 1864 gar nur 21,8 Kilogramm.

* * *

Ueber die Arbeiterversicherung des Deutschen Reichs ist für die Weltausstellung in Brüssel ein Bericht zusammengestellt, der in wenigen Ziffern einen klaren Ueberblick über die Thätigkeit auf diesem Gebiete gibt. In Deutschland wird jetzt (bei einer Bevölkerung von 52 Millionen) gegen Krankheit, Unfälle und Invalidität rund eine Million Mark per Tag eingesetzt. Während der Jahre 1885 bis 1895 haben im Ganzen 25,061,620 Personen Entschädigungen erhalten und diese Entschädigungen haben in Summen 1,243,763,965 Mark, also nahezu 1¼ Milliarde betragen. Die Unternehmer haben dazu 969,742,016 Mark, die Arbeiter selbst 887,865,084 Mark eingezahlt. Folgende Tabelle gibt ein Bild von den Einzelposten des Jahres 1895, in welchem die Gesammt-Bevölkerung 52,000,000 und die Lohnarbeiter 13,000,000 betrugen:

Gesammtübersicht.

Versicherung gegen	Krankheit	Unfall	Invalidität
Versicherte	8,005 000	18,389 000	11,585 000
Entschädigte	2,939 000	388 200	347 700
Einnahmen (Mark)	156,746 000	88,936 700	132,140 000
Davon Beiträge			
der Arbeitgeber	39,229 000	68,424 000	51,400 000
der Arbeitnehmer	89,231 000	......	51,400 000
Ausgaben	148,437 000	68,424 000	132,140 000
Davon Kosten			
der Entschädigung	115,629 000	50,125 800	42,920 000
der Verwaltung	6,987 000	10,372 000	5,990 000
Vermögensbestand	132,662 000	143,400 000	414,000 000
Entschädigung pro Fall	39,3	129	121
Belastung pro Versicherten	16,0	3,7	10,3

* * *

Der wunderschöne Monat Mai, für welchen die deutschen Dichter eine so unerhörte Reklame gemacht haben, ist heuer in ganz Mitteleuropa so streng und so heimtückisch gewesen, wie man es sonst nur vom Februar gewohnt war. In den böhmischen und sächsischen Gebirgen liegt der Schnee fußhoch, auf dem Fichtelberg stand letzte Nacht das Thermometer auf 4 Grad Reaumur unter Null und ähnliche Nachrichten kommen aus allen Höhenlagen. In der Ebene ist's nicht viel besser. Da das kalte Wetter schon so lange anhält, d. h. schon zu Beginn des Monats eingesetzt hat, so dürfte der dem Obst und den Früchten zugefügte Schaden nicht so groß sein, als man sonst wohl vermuthen könnte. Die Zeitungen berichten von ähnlich kalten Wonnemonden aus früheren Jahren, worauf trotzdem noch recht gute Ernten erfolgten. In Frankreich soll der Wein furchtbar gelitten haben, vom Rhein lauten die Nachrichten nicht so schlimm.

Auf dem Paupermarkt.

Zu den „berechtigten" Eigenthümlichkeiten des Prohibitionsstaates Maine haben von jeher die Pauperauctionen gehört, allein, den Versicherungen der Behörden zufolge, bedeutet dieses Jahr den Beginn einer neuen Aera, in welcher kein armer Teufel welcher der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fällt, mehr an den Mindestbietenden versteigert werden soll. Alle größeren Ortschaften des Staates haben Armenhäuser, mit denen Farmen verbunden sind, und auf diesen müssen die Insassen Arbeiten verrichten, so weit dies in ihren Kräften steht. Die kleineren Orte dagegen sind außer Stande, Armenhäuser zu unterhalten, und deshalb herrscht dort die Gepflogenheit, alljährlich eine öffentliche Auction zu veranstalten, in welcher dem Mindestfordernden die Fürsorge für Paupers übertragen wurde, zugleich mit dem Rechte, ihre Arbeitskraft nach bestem Ermessen ausnutzen zu dürfen. In allen 16 Counties des Staates fanden diese Versteigerungen gewöhnlich am Tage der Wahl statt, nachdem der eigentliche Wahlactus vorüber war und die Ausgaben für Verwaltungszwecke festgesetzt waren. Als Auctionator fungirte der Moderator oder erste Selectman. Auf den Stufen des Rathhauses stehend, verkündete er mit weithin schallender Stimme die Arbeitsqualificationen eines jeden Pauper und lud zu Angeboten ein, worauf seitens der biederen Landleute das Feilschen und Bieten begann. Ein Jeder, der einen zur Versteigerung stehenden armen Teufel in irgend einer Weise verwerthen zu können glaubte oder des von der Commune zu zahlenden Pflegegeldes bedurfte, machte sein Angebot und meistens war die Concurrenz so stark, daß die Bieter Cent um Cent heruntergingen, bis sie den Zuschlag für einen Unglücklichen erhielten.

In jenen Tagen, als noch jeder Krämer im Staate Maine ein Faß Rum vor Aller Augen in seinem Laden hatte, gestalteten sich diese Steigerungen zu ländlichen Festlichkeiten. Von weit und breit kamen die Farmer, um starkes Feuerwasser zu trinken und sich an dem Bieten zu betheiligen; daß keiner den Heimweg antrat, ehe der letzte Pauper versteigert war, braucht wohl kaum besonders constatirt zu werden. Viele Unglückliche wurden Jahr für Jahr in dieser Weise „versorgt." So hat ein gewisser Jordan Batchelder, der schließlich in dem Town Prospect die müden Augen zum letzten Schlummer schloß, nicht weniger als 31 Mal die Brutalität einer öffentlichen Versteigerung über sich ergehen lassen. Mancher Unglückliche pflegte während des Bietens seine Arbeitsfähigkeit anzupreisen, ja es war nicht selten, daß ein Pauper zugleich Proben seiner Leistungsfähigkeit gab. So pflegte ein Flickschuster Namens Bill Greene in dem genannten Orte sich mit seinem Werkzeug und seiner Schusterbank auf den Stufen des Rathhauses zu placiren und Stiefel zu flicken während die Auction ihren Fortgang nahm. Da in früheren Jahren, als die Schuhfabrikation noch nicht auf der heutigen Höhe stand, die Ausgaben für Schuhwerk einen bedeutenden Posten in dem Budget eines kinderreichen Landmannes bildeten, so war Greene allgemein begehrt und er wurde nicht selten für den lächerlich geringen Preis von 50 Cents pro Woche verkauft." Seiner Versicherung zufolge hat der Staatssenator Clarke W. Menden in Swansville mit eigenen Augen gesehen, wie 14 Paupers vor der Town hall wie Sklaven ausgeboten wurden. Ein angesehener Bürger von Searsport, Daniel Harriman mit Namen, hat solchen Auktionen in Frankport, Stockton, Orland und anderen Ortschaften beigewohnt.

In den auf den Bürgerkrieg folgenden Jahren fanden wenige Versteigerungen statt, da Jedermann Arbeit fand und seinen Unterhalt zu verdienen im Stande war. Als aber die Panik des Jahres 1873 hereinbrach und viele mit dem Verlust der Arbeitsgelegenheit den Communen zur Last fielen, nahm die Zahl der Paupers wieder zu. Die „Paupermärkte", wie die öffentlichen Versteigerungen genannt wurden, kamen trotzdem allmälig in Verruf und in manchen Towns erhoben einflußreiche Männer ihre Stimmen gegen diese Barberei. Die letzten „Paupermärkte" sind im verflossenen Jahre abgehalten worden und in diesem Jahre will kein Townbeamter mehr von einer solchen Versteigerung gehört haben. Allein die Form ist nur geändert, das Wesen ist dasselbe geblieben. Jetzt werden die Paupers auf Grund schriftlicher Angebote an den Mindestfordernden vergeben. Sofort nach ihrer Erwählung lassen die „Selectmen" im Bereiche ihres Towns durch öffentlichen Anschlag zur Einsendung von Angeboten, die an einem bestimmten Tage geöffnet werden, einladen. Diese Bekanntmachungen enthalten Angaben über Namen, Alter, Arbeitsqualification eines jeden Pauper, so daß man sich vorher vergewissern kann, was die Unglücklichen eventuell zu leisten vermögen. An dem bestimmten Tage werden die Angebote geöffnet und geprüft, worauf jeder Pauper auf die Dauer eines Jahres einem Herrn zugewiesen wird. Vom Standpunkt der Humanität ist das neue Verfahren im Vergleich mit der früheren Versteigerung wohl empfehlenswerther, allein es ist immer noch ein Schandfleck für unsere viel gerühmte Civilisation.

— Zeitgemäß. — Hausfrau: „Marie, warum wischen Sie nicht das Klavier ab?" — Dienstmädchen: „Ich spiel' lieber darauf, gnädige Frau!"

Vergnügungswegweiser.

Columbia.—Geschlossen.
Great Northern.—Geschlossen.
Grand Opera House.—Digby Bell in „The Hoosier Doctor."
Hooleys.—Ada Rehan-Gastspiel.
McVickers.—M. E. Curtis in „Gentleman Joe."
Schiller.—Said Pasha.
Gaiety.—Little Miß Chicago in Gay Paris.
Alhambra.—Geschlossen.
Academy of Music.—Geschlossen.
Lincoln.—Geschlossen.
Mas. Temple Dachgarten.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Chicago Op. House.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hauke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jebel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
H. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
E. G. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Rehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose und 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzli, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwauke Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Telowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. & F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
S. A. Lemke, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Glich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Geymers, Apotheker, 282–284 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Centre Ave.
H. Sachs, Apotheker, 505 W. 14. Str.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. K. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave. Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Sieurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Sorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.

Namens-Wirrwar.

Im Depeschentheil unserer Zeitungen kann man stets lehrreiches Material sammeln über die arge Confusion, welche bezüglich geographischer Namen noch herrscht, und es hat dies z. B. nicht wenig dazu beigetragen, Depeschen über den griechisch-türkischen Krieg in den größten Tagesblättern undeutlich zu machen, selbst wenn dem Leser Landkarten zu Gebote standen, konnte er sich oft nicht so schnell zurecht finden und wußte häufig nicht einmal, ob er das betreffende Nest im Westen oder im Osten, auf dem Festland oder auf einer Insel zu suchen hatte, — blos weil fast alle Plätze in jenen Gegenden zwei, drei oder vier Namens-„Aliase" haben! Je nachdem die betreffenden Kriegscorrespondenten sich gerade auf der türkischen und griechischen Seite befanden — oder ihre Nachrichten in London oder New York fabricirten — wendeten sie bald diesen, bald jenen Namen an.

Nicht in allen Fällen ist es so schlimm, aber mißliche Beispiele anderer Art ließen sich noch in Menge anführen, selbst wenn es sich nur um Nachrichten aus unserem eigenen Lande oder dessen nächster Nachbarschaft handelt. Man hat schon so vieles über einheitliche Maße und Gewichte geschrieben, die auf internationalem Wege angestrebt werden sollen, und über sonstige Vereinheitlichungen, wie sie zum Theil auch zu den Aufgaben des, gegenwärtig in unserer Bundeshauptstadt tagenden Welt-Postcongresses gehören. Sollten aber geographische Namen nicht noch viel leichter zu vereinheitlichen sein, als materielle Werthbegriffe?

In der That, man sollte das meinen, — aber freilich, wenn man bedenkt, welche Rolle auch auf diesem Gebiet die kleinlichsten Eifersüchteleien spielen, sogar zwischen Bewohnern verschiedener Städte, und daß z. B. lediglich wegen der engsten örtlichen Eifersüchtelei man noch nicht dazu gelangt ist, einen endgiltigen Namen für den Mount Tacoma oder Mount Rainier im Staat Washington zu wählen, dann kann man hinsichtlich internationaler Verständigung erst recht muthlos werden!

Californische Straußenzucht.

Von einem „Straußenmagen" spricht man, wenn Jemand besonders guter und leichter Verdauung sich erfreut, weil bekanntermaßen der Vogel Strauß im Verschlingen ganz Erstaunliches leistet; findet man doch in den Magen von Straußen Holzspähne, Steinchen, Knöpfe, Nägel, Schlüssel u. s. w. Und doch ist der Strauß gegen unzweckmäßige Nahrung sehr empfindlich und geht bei nicht sehr sorgfältiger Pflege leicht zu Grunde. Das haben die Straußenzüchter Californiens zu ihrem großen Schaden schon zur Genüge erfahren müssen. Dort ist die Straußenzucht seit 18 Jahren heimisch, nachdem etwa 30 süd-afrikanische Strauße im Jahre 1879 nach der Ebene von Los Angelos eingeführt worden waren und alsbald ihren Pflegern guten Nutzen brachten. Doch ist letzteres bloß dann der Fall, wenn man nur solche Vögel züchtet, deren Federn von durchaus feiner Beschaffenheit sind, wozu einmal die Verwendung von nur den besten und schönsten Straußen zu Brutzwecken, sodann aber auch eine bedeutende Bodenfläche gehört, weil die Vögel viel frei herumlaufen müssen, sollen sie nicht vielfachen Krankheiten unterworfen sein, die sie in der Wildheit ihrer eigentlichen Heimath kaum kennen. Außerdem müssen die Zuchtvögel stets und alle andern mindestens zur Brutzeit mit passenden Futterpflanzen gefüttert werden. Die Zuchtvögel werden, von den andern getrennt, paarweise in besonders abgetheilten Feldern untergebracht; dort legt das Weibchen in eine seichte Vertiefung, die es selbst sich herstellt, seine Eier, deren Zahl oft bis zu 20 und darüber steigt. In das Ausbrüten derselben theilen sich Männchen und Weibchen mit großer Pflichttreue und bei pünktlichster Ablösung vom Dienste. Ein ausgewachsener Strauß liefert jährlich etwa 1½ Pfund Federn, welche etwa 36 Dollars einbringen. In der Erkenntniß der Bedeutung des Wettbewerbs der californischen Straußenzucht hat man denn auch in Südafrika einen Ausfuhrzoll auf Strauße eingeführt, welcher nicht weniger als 100 Pfd. Sterling für den Vogel und 5 Pfd. Sterling für jedes Straußenei beträgt. Indessen ist die Straußenzucht in Californien schon so entwickelt, daß sie auf Einfuhr neuer Vögel aus Südafrika nicht mehr angewiesen ist. Besitzt doch die Placentia-Farm in Süd-Californien allein ein Heer von mehreren hundert Straußen, und in und bei Los Angelos werden noch immer neue Straußenzucht-Farmen angelegt, die ihr Zuchtmaterial aus dem Inlande beziehen.

— Boshaft. — Dichter: „Nun habe ich mein Lustspiel fertig, jetzt schreibe ich es ab." — Kritiker: „Noch einmal?"

—Zerstreut. — Der Herr Professor Müller hat sein Domizil gewechselt und unweit von dem Hause, wo er früher wohnte, ein neues Logis bezogen. Nach ein paar Tagen geräth er — da er seinen Umzug ganz außer Acht gelassen — in sein ehemaliges Haus, steigt die bekannten zwei Treppen in die Höhe und klingelt dann an der Vorsaalthüre. Ein Dienstmädchen öffnet dieselbe, frägt nach seinem Begehr und hierdurch aufmerksam gemacht, wird Müller seinen Irrthum gewahr und steigt wieder die Treppe hinunter. Unten bald angelangt, besinnt er sich, daß er seiner Frau sagen wollte, daß er heute nicht zum Mittagstisch kommen könnte, dreht sich um, steigt wohlgemuth die Stufen empor, klingelt wiederum an der erwähnten Thüre und sagt dem aufmachenden Dienstmädchen, daß sie seiner Frau sagen solle, daß sie heute nicht zu Mittag auf ihn zu warten brauche.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Rhodes Ave., 123 Fuß südl. von 64. Str., 25×122, M. A. Warren an R. J. Hendricks, $1,500.
Stewart Ave., Südost-Ecke 61. Str., 50 Fuß durch zur Railroad, M. in C. an S. C. Thompson, $5,280.
Dearborn Str., 159 Fuß nördl. von 30. Str., 25×110, C. E. Giles an C. Hellesheim, $2,650.
W. 24. Str., 96 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 25×124, A. Herbert an J. L. Donesky, $1,500.
Trumbull Ave., 75 Fuß südl. von W. 18. Str., 25×125, A. Richter an S. A. Hall, $1,000.
Sawyer Ave., 175 Fuß südl. von W. 15. Str., 25×125, D. H. Henderson an B. Dillon, $1,600.
Spaulding Ave., 25 Fuß nördl. von W. 15. Str., 25×125, E. Crawford an J. McDonald, $1,200.
Adams Str., 275 Fuß östl. von St. Louis Ave., 25×142, W. R. Burns an F. B. Davidson, $1,675.
Campbell Ave., 200 Fuß nördl. von Hirsch Str., 25×126, H. C. White an R. Euler, $4,500.
Talman Ave., 75 Fuß nördl. von Le Moyne Str., 25×125, T. G. Dickinson an T. A. Kimber, $1,800.
Campbell Ave., 250 Fuß südl. von Diversey Ave., 25×125, E. Euler an H. C. White, $2,600.
Ashland Ave., 224 Fuß südl. von Irving Park Ave., 50×104, Calumet Ave., 200 Fuß nördl. von 47. tr.S, 100×128; 50. Place, Nordost-Ecke St. Lawrence Ave., 171×165, mehr oder weniger, Henry R. Platt und Frau an Catherine S. Reed, $20,000.
Fulton Str., 168 Fuß westl. von Hoyne Ave., 24×120, auch 26 Lots in Block 11, Jones Sub., derselbe an denselben, $10,000.
Belden Ave., 150 Fuß östl. von Halsted Str., 25×125, B. Hough an L. Hough, $4,000.
46. Place, 166 Fuß östl. von Gand Boulevard, 18½×124, H. J. Schicks an C. Gapen, $8,500.
Lincoln Str., 319 Fuß südl. von Taylor Str., 25×100, J. Kantor an F. Vopecka, $4,100.
Harrison Str., 263 Fuß östl. von Ashland Ave., 25×132, J. Kelly an R. L. Henry, $14,000.
Roscoe Str., 125 Fuß östl. von Halsted Str., 39×132, T. J. Hodgson an C. H. Mears, $5,000.
Green Bay Ave., 76 Fuß nördl. von 133. Str., 250×125, Thomas O'Rourke an Ida O'Rourke, $1,500.
95. Str., 166 Fuß westl. von Commercial Ave., 75×150, derselbe an denselben, $1,500.
95. Str., 241 Fuß westl. von Commercial Ave., 63½×150, derselbe an denselben, $2,000.
Anthony Ave., Südwest-Ecke 94. Str., 83×70½×50×134.9, derselbe an denselben, $10,000.
Stony Island Ave., 161 Fuß südl. von 77. Str., 50×198, derselbe an denselben, $1,000.
Aberdeen Str., 22 Fuß südl. von 58. Str., 25×124, E. Gangolf an M. K. Ekman, $1,000.
W. 18. Str., 144 Fuß östl. von Wood Str., 24×125, F. Schreiber an J. Hymons, $2,500.
Milton Str., 325 Fuß südl. von Oak Str., 22×80, C. Segerstadt an J. S. Budd, $9,500.
Will Str., 193 Fuß nördl. von Milwaukee Ave., 39×36, mehr oder weniger, C. A. Smith an A. Kuttner, $1,900.
Elston Ave., 125 Fuß südl. von Rawson Str., 25×140, L. O. Jones an F. Ackerman, $10,000.
Wellington Str., Südwest-Ecke Pine Grove Ave., 97×140½, G. M. Barber an H. R. Hosick, $12,000.
Park Ave., Südost-Ecke S. 43. Ave., 202×180, J. S. Lamb an J. C. Moore, $14,000.
Dayton Str., 220 Fuß nördl. von Clay Str., 24×125, C. M. Peterson an H. C. Classen, $9,000.
Fulon Str., 275 Fuß westl. von Kedzie Ave., 20×150, E. W. Stanwood an O. O. Bonnell, $6,009.
Beethoven Place, 289 Fuß westl. von Wells Str., 24¾×121½, H. Dernbach an S. J. Moline, $3,500.
Cortez Str., 75 Fuß östl. von N. 50. Ave., 50×126½, T. R. Shearer an J. Stark, $3,000.
Lake Ave., 276 Fuß südl. von 43. Str., 24×125, B. D. Seibert an A. T. Seibert, $5,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Josef Weir, Kate Baur, 26, 21.
Simon K. Gimbel, Lizzie Kramer, 25, 21.
John Fitzgerald, Sarah Ewing, 29, 23.
Raymond E. Wilson, Lizzie St. Hillier, 23, 18.
Carl A. Geisler, Kittie McMillan, 27, 21.
Thomas Messinger, Nora Fleming, 22, 21.
Albert Obermeyer, Frances A. Billings, 28, 19.
Lewis G. Post, Minnie O'Dean, 22, 21.
Michael Schipokat, Rozalia Werno, 25, 28.
Daniel McNally, Annie E. McCarthy, 26, 24.
Hurdis E. Cudworth, Clara A. Pitt, 21, 24.
Charles B. Mason, Minnie Colwin, 24, 21.
Charles Springmann, Eva Blakely, 28, 19.
Henry W. Callard, Martha Mainwaring, 22, 19.
Henry Ruth, Emma Rehfeld, 27, 21.
Franklin R. Naramore, Eudora C. Salter, 23, 18.
Nathan O. Clark, Martha A. Swihart, 27, 20.
Fred S. Olds, Martha A. Schallenbach, 25, 28.
Joseph F. Magner, Mary L. Tumey, 21, 18.
Anton Struck, Martha Dopkel, 25, 19.
Fred Pfaff, Mary Miller, 23, 19.
Milton Strauß, Lillian L. Bishop, 22, 20.
Thomas Quan, Jessie Rowell, 22, 20.
Benjamin W. Hadley, Rachel L. Roß, 42, 28.
Jan Bobola, Anna Stitz, 37, 27.
E. Orris Hart, Mollie A. Nuveen, 31, 29.
Fred E. McCready, Blanche Kellogg, 32, 22.
Olof B. Heller, Mary C. Swanson, 24, 25.
Robert Burke, Tillie Smith, 23, 21.
Joseph Epple, Marie Feuereisen, 50, 48.
Frank H. Kittredge, Hattie B. Moore, 25, 21.
Philipp G. Pieroth, Annie Schiller, 22, 22.
Michael Egan, Ella Peer, 31, 23.
John E. Boys, Jean Caskey, 26, 26.
Andrew Gillespie, Mary Fergus, 26, 24.
William J. Chambers, Mamie McCune, 27, 22.
J. Frank Stacy, Mary McKenna, 28, 24.
Henry W. Bamberg, Lena Dannermann, 23, 21.
Julius K. Dunsing, May E. Bunker, 22, 20.
Albert R. Sack, Minnie Kindt, 44, 54.
Marc Grobs, Maggie Kramer, 30, 23.
George Nelson, Ellen Engstrom, 30, 32.
Hugo Gaul, Emma A. Tews, 24, 20.
Wm. Constantine, Christina L. Lahlum, 21, 18.
William Roß, Aanna H. Rooney, 49, 35.
Max Holz, Grace Glaßner, 22, 22.
James H. Simpson, Mayme E. Bell, 34, 22.
Nickloos Jager, Katie Jager, 24, 25.
Stephan Laitmanik, Vincka Miclo, 24, 21.
Louis Bell, Kate Ferguson, 29, 21.
Robert Wilson, Elizabeth Laird, 29, 26.
Harry Quinn, Bell Perry, 40, 33.
Owen Toale, Maggie Cary, 27, 26.
Frederick Johns, Kate Power, 31, 30.
Caleb A. Rank, Florence R. Ward, 22, 20.
Ira C. Shellenberger, Rosa E. Witt, 26, 23.
Albert Haentze, Lillie Richards, 27, 27.
John C. Ton, Mae H. Ward, 32, 25.
Frank W. Sykora, Williametta Blake, 23, 18.
Frank B. Spurney, Kate Mara, 23, 23.
Franz Hornischer, Mina Dinor, 29, 19.
William Crutchett, Helena Zuur, 42, 24.
George Goodwillie, Emma L. Betsche, 27, 24.
Martin L. Beck, Anna Anderson, 44, 36.
Charles Gebhard, Mary Berneß, 28, 28.
Vincent J. Coakley, Annie Molloy, 22, 19.
Edward W. Warren, Mary Heffoog, 27, 20.
Theodore E. Leonard, Rose Mayer, 25, 24.
Thomas P. Faley, Mary Scalan, 34, 32.
Charles Bennett, Clara Quinn, 29, 21.
Charles Melbert, Hannah Kerr, 21, 18.
Patrick Maher, Thekla Schwinkler, 29, 22.
Richard Bos, Kate Biemolt, 25, 23.
John W. Bartels, Marie D. Rauch, 32, 25.
Harvey Masters, Mary Hill, 24, 26.
August Seelos, Ida A. Braun, 28, 23.
Joseph Mombleau, Katherine Boland, 28, 24.
William F. Datz, May Battershall, 26, 26.
John Verhaupt, Pauline Herminghaus, 21, 37.
Andreas Jorg, Maggie Naas, 31, 29.
Hermann Weig, Eda D. Fehringer, 27, 22.
Edgar Rowe, Margareth Camp, 27, 24.
Charles Bodmann, Margaretha Worlein, 30, 20.
Michele Omelio, Gertrude Lipp, 22, 18.
Edwin Bluthardt, Gertrude Sittig, 24, 23.
Edson R. Keller, Gertrude Datzman, 21, 19.
Anton Bickner, Minna Schlefereit, 34, 25.
Charles J. Nygren, Amanda Carlson, 28, 27.
Peter J. Peterson, Ellen M. Colding, 29, 28.
William J. McGuire, Catherine Hutten, 28, 22.
August Olson, Ida S. Nelson, 32, 33.
Hermann Lange, Anna Fritz, 28, 18.
John P. Giraßmos, Selma C. Canisius, 32, 32.
William J. Livingston, Kate R. Hill, 29, 26.
Albert E. Eaton, Effie Jones, 29, 26.
Charles W. Strock, Irene B. Allen, 35, 20.
Frank J. Rozporka, Annie Fuka, 24, 21.
Charles Ironwall, Mathilda Peterson, 21, 17.
Charles S. Fearow, Alice A. Quinn, 36, 26.
Frank Botja, Mary Bares, 25, 19.
Stephen T. Katke, Annie Orzel, 21, 20.
Frank Kadala, Katharine Mißjalko, 26, 23.
George Barleon, Mollie Johnston, 27, 24.
John O'Keefe, Sarah A. Shea, 33, 25.
Fred Croonborg, Hilda M. Gryzelius, 30, 26.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

D. C. Eddy, 2stöck. Frame Wohnhaus, 1514 Wilson Ave., $3,200.
Robert Fruin, 3stöck. und Basement Brick Flats, 6506 Jackson Ave., $7,000.
G. Martin, 3stöck. Brick Apartment Gebäude, 6110 und 6112 Kimbark Ave., $19,000.
Henry Jalm, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5839 Indiana Ave., $5,000.
A. Christianson, 3stöck. und Basement Brick Flats, 335 N. Paulina Str., $3,000.
H. Anderson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1492 N. Washtenaw Ave., $4,000.
E. J. Engmark, 1stöck. Frame Cottage, 2742 N. 42. Court, $1,000.
Mrs. M. Sorgatz, 4stöck. und Basement Brick Store und Flats, 192 LaSalle Ave., $5,000.
J. C. Streffer, 1stöck. Frame Top Anbau, 2989 Grand Ave., $1,000.
James E. Doherty, 2stöck. Frame Flats, 1425 N. Central Park, $1,300.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Margaret gegen George Gereken, wegen grausamer Behandlung; Labine gegen Edward Hepburn, wegen grausamer Behandlung; Caroline gegen August M. Ehrhardt, wegen Verlassung; J. gegen Peter Allar, wegen Ehebruchs; William gegen Mary Condon, wegen Trunksucht; Blum gegen Rebecca Harris, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Dorothea Giese, 62 Vedder Str., 89 J.
Charles Fuchslein, 745 Cottage Grove Ave., 34 J.
Grover Kuehne, 427 S. California Ave., 5 J.
Marie Hansen, geb. Ehlers.

Marktbericht.

Chicago, den 2. Juni 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$2.50 per Faß.
Sellerie, 75c—85c per Bund.
Salat, hiesiger, 50—60c per Faß.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Buschel.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 15—20c per Dutzend Bündchen.
Kartoffeln, 15—24c per Buschel.
Mohrrüben, 75c—$1.00 per Faß.
Gurken, 90c—$1.00 per Faß.
Tomatoes, Mexiko, $2.50—$3.00 per Kiste.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00—$1.35 p. Kiste.
Spargel, 35—50c per Kiste.
Kohlrabi, 25—30c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—7½c per Pfund.
Truthühner, 6—8c per Pfund.
Enten, 7—8c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 35—40c per Buschel.
Hickory, 60—75c per Buschel.
Wallnüsse, 30—40c per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 14½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 8c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.54—$4.25 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1300—1700 Pf., $4.95—$5.20.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.60—$4.40.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.30.
Schafe, $4.40—$5.00.
Schweine, $3.55—$3.65.

Früchte.
Birnen, $3.00—$4.50 per Faß.
Bananen, $1.00—$1.50 per Bund.
Erdbeeren, 10—20c per Quart.
Apfelsinen, $1.50—$3.75 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.75 per Kiste.
Aepfel, $2.50—$3.25 per Faß.
Zitronen, $1.25—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Juni 68¾c; Juli 67⅞c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 77c; Nr. 2, roth, 75—78c.
Nr. 3, roth, 68—70c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 24—24½c.

Roggen.
Nr. 2, 32½—33½c.

Gerste.
26—32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21—22c; Nr. 3, weiß, 18¾—21c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.50—$10.00.
Nr. 2, Timothy, $7.50.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher Mann zum Bücheraustragen an Kunden. $10 Kaution verlangt. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. dfr

Verlangt: Ein 2. Barkeeper für alle Arbeit im Saloon, 3143 State Str.

Verlangt: Junge zum Anlernen im Barbershop. 177 Clybourn Ave. Muß bei seinen Eltern wohnen.

Verlangt: Porter. $10 per Monat und Board. 122 S. Desplaines Str.

Verlangt: Junge, an Cakes zu arbeiten. Monts Bäckerei, 3759 Wentworth Ave.

Verlangt: Starker junger Mann für Milchroute. Deutscher oder Böhme vorgezogen. Adr. G. 609 Abendpost.

Verlangt: 5 Deutsche, die etwas vom Real Estate Geschäft verstehen. Zimmer 312, 145 LaSalle Str.

Verlangt: Männer, um das Barbiergeschäft zu erlernen. Erfahrung und Verdienst in hiesigen Geschäften Samstags, vor Beendigung des Kursus. Nur zwei Monate erforderlich. Illustrirte Kataloge frei zugesandt. Neue Gelegenheit. Molers Barbierschule, 23 S. Clark Str. 3jalw

Verlangt: Ein Barkeeper, nicht über 25 Jahre alt, der beim Mittagstisch aufwarten kann. Adr. A. 32 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Brotbäcker. $7 und Board. 435 W. Belmont Ave. Nehmt Elston Ave. Car.

Verlangt: 100 Männer, in Fabriken, Wholesale Häusern und Department-Stores beschäftigt, an uns zu schreiben für genaue Auskunft, wie Sie ein Heim verdienen und beständiges Einkommen haben können. Adr. A. 22 Abendpost.

Verlangt: Ein Cakebäcker. 1832 Kimball Ave., nahe Belmont Ave.

Verlangt: Junger Mann, um Butchershop und Pferd zu besorgen. 5301 Union Ave.

Verlangt: Ein starker Junge. Muß schon an Brot gearbeitet haben. 352 E. North Ave.

Verlangt: Gute Presser an Shopröcken. 548 N. Robey Str., nahe Division Str.

Verlangt: Zwei gute arbeitsame Agenten, in 394 W. 12. Str. Friedrichsen. ddo

Verlangt: Lehrling, um das Zigarrengeschäft praktisch zu erlernen. 609 Wells Str. mdfr

Verlangt: Alter nüchterner Mann, 5 Kühe zu tenden. 307 N. Troy Str. mdfr

Verlangt: Ein junger Mann, der Candy machen kann. 488 S. Halsted Str. md

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge oder Mädchen, Knopflöcher zu machen an Reece-Maschinen. 406 W. North Ave., oben. djr

Verlangt: Presser und Maschinenmädchen an Röcken. 10 Fry Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen und Finishers an Hosen. 73 Ellen Str., nahe Lincoln und Milwaukee Ave. mdfa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 508 N. Marshfield Ave. dfa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 655 N. Ashland Ave.

Verlangt: 15 Maschinenmädchen an Röcken. 127—131 Jane Str., nahe Samuel Str. Dampfkraft.

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. Bezahlung während der Lehrzeit. 505 N. Clark Str., 2. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen in und außer dem Hause. 87 Keenon Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen, eines das Erfahrung im Bäckereigeschäft hat. 72 Beethoven Place.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 229 N. May Str. dfr

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3. 1724 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 35 Julian Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit im Restaurant. Lohn $2.50. 2268 Archer Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen. Guter Lohn. 3737 Prairie Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer Bäckerei. 809, 21. Place.

Verlangt: Köchin für Business-Lunch. 83 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, auf Kinder aufzupassen, und in zweiter Arbeit mitzuhelfen. Lohn $3. 50 Mädchen für Hausarbeit., Lohn $3, $4.50. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine gute Köchin mit Empfehlungen, in amerikanischer Familie. Lohn $6. Keine Wäsche. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Köchin in Familie von 3 Personen. Lohn $6. Muß etwas in der Wäsche mithelfen. Südseite. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 185 Wells Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen 107 Evanston Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 154 Johnson Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, sofort. 14 Fowler Str.

Verlangt: Eine ältliche alleinstehende Frau für Hausarbeit, die ein gutes Heim hohem Lohn vorzieht. 582 Sedgwick Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 838 Seminary Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 101 Fowler Str., 2. Floor, nahe Robey Str. und Wicker Park.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2 in der Familie. 415 Oak Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 994 S. Western Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen, 2 in der Familie. Gutes Heim. Referenzen. 1453 Wolfram Str., 2. Flat.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Muß kochen können. 3348 Prairie Ave. dfr

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. E. Winter, 462 44. Str. dfr

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 654 LaSalle Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau ohne Anhang, um einem alleinstehenden Manne im Saloongeschäft behilflich zu sein, resp. den Haushalt zu führen. — Offerten unter Adr. J. 731 Abendpost.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für 2. Arbeit. 5132 East End Ave., nahe Chicago Beach Hotel.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 7025 Yale Ave. dfr

Verlangt: Eine respektable Person zum Haushalten. Nur zuverlässige brauchen vorzusprechen. 2507 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Familie von Zweien. Nachzufragen 413, 24. Str.

Verlangt: Anständige Frau oder älteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Vorzusprechen von 10—12 Uhr Morgens. 424 Belden Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1563 Lill Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 581 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie. 1022 N. Halsted Str.

Verlangt: Gute Köchin für Sommer-Resort. Alter 30 bis 35 Jahre. Nachzufragen 154 Centre Str., 2. Flat. dfr

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von 2. $3.50. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1425 Diversey Boulevard, Store.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 613 Sedgwick Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 105 Schiller Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau zum Geschirrwaschen. 182 Howe Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 57 Grant Place, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß waschen, einfach kochen. 4 in Familie. $4 Lohn. 1830 Arlington Place.

Verlangt: Kräftiges sauberes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3. Referenzen. 26 Kemper Place, nahe Orchard und Lincoln Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 601 N. Robey Str.

Verlangt: 2 deutsche Mädchen, eines für allgemeine Hausarbeit, $4, das andere als zweites Mädchen, $3.50. Kein Waschen und Bügeln. Nur Mädchen mit guten Referenzen und die nicht fortwährend Stellen wechseln, brauchen vorzusprechen. 2931 Kenmore Ave. Tel. Sheridan 15, N. Edgewater.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit 585 Larrabee Str.

Verlangt: 15jähriges Mädchen zur Aushilfe im Hause. 623 Sedgwick Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein ordentliches starkes Mädchen für Hausarbeit. $2.50 per Woche. 240 Clybourn Ave. dfr

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 520 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein altes Mädchen um einen Haushalt zu führen, muß kochen können. 61 Mohawk Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Anzufragen im Store. 517 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen und backen kann. 2 in Familie. Hauk, 641 Lincoln Ave. mdfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3838 Vincennes Ave. mdfr

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, 17 Jahre alt, für Hausarbeit. 912 Hamilton Court. mdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Guter Lohn. Sowie ein gutes Kindermädchen. 1938 Archer Ave. Mrs. Rose. mdfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Kleine Familie. 923 Ogden Ave. mdo

Verlangt: Dienstmädchen für Hausarbeit. Peter Hofer, 3410 State Str. dmdo

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Keine Wäsche. 586 W. Adams Str. dmd

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, Nachfolger von Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. 1julm

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 2335 Indiana Ave. dmd

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungs-Bureau, 599 Wells Str. 24ulm

Köchinnen und Mädchen finden sofort gute Stellen bei M. Stoetera, Ecke Wood und Melrose Str. 15mlm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen bis 12 Uhr Tel.: 498 North. 8dz*

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung als Metallschläger. Adr. Gotthard Rader, 611 W. 21. Str.

Gesucht: Aeltlicher Butcher, erfahren im Geschäft, sucht Stellung. 1221 W. Congreß Str. dfr

Gesucht: Saloon-Porter, kann gut Fleisch schneiden. Beste Stadt-Referenzen. Adr. G. 608 Abendpost.

Gesucht: Engineer sucht Stellung an Eismaschinen oder irgend einen Platz. Versteht alle Sorten von Steam Engines oder Pumpen. Kann seine eigenen Reparaturen machen. 15 Jahre Erfahrung. Adr. A. 13 Abendpost. mdo

Junger 25jähriger Deutscher, Mitglied der C. O. F., wünscht eine Position als Kollektor oder ähnliche Beschäftigung. Arbeitsam, ausdauernd, sprachkundig, genügsam im Anspruch. Nachzufragen bei John Scholz, 2733 Wentworth Ave. md

Gesucht: Engineer und Elektriker mit besten Referenzen wünscht Stelle. A. Mayer, 48 E. Chicago Ave. 1julw

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine perfekte Lunchköchin sucht Stellung in einem anständigen Hause. Adr. 506 Superior Str., nahe Ashland Ave. dfr

Gesucht: Eine junge Wittwe vom Lande wünscht Stelle als Haushälterin. B. C. 338 Abendpost.

Frau sucht Wäsche in und außer dem Hause und Reinmachen. 52 Rees Str., 2. Flat, hinten.

Gesucht: Anständige Frau mit einem Kinde sucht Stelle als Haushälterin. 56 Uhland Str., hinten, oben.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht! — Ich suche mich thätig an einem nachweislich rentablen Geschäft — gleichviel welcher Branche — mit einem Kapital bis zu $9000 zu betheiligen, jedoch ist Sicherstellung des Kapitals unbedingt erforderlich. Adr. K. 148 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Store-Einrichtungen! Offerire 500 vollständige Grocery-, Butcher-, Delicacy- und Zigarrenstore-Einrichtungen zu nie zuvor dagewesenen Preisen, mein neues Riesenlokal ist das best ausgestattetste und vollständigste neuer und gebrauchter Store-Einrichtungen der Welt. Auch Topwagen, Pferde und Geschirre, spottbillig. Fred Bender, 1906 und 1908 Wabash Ave., Tel. South 709. Etablirt 1883.

Zu verkaufen: Vollständige Bäckerei-Einrichtung. 773 Clybourn Ave. dfa

Alte und neue Laden-Einrichtungen, sowie neue Counters und Shelvings, 45c per Fuß, neue Oak Show Cases, 90c per Fuß, Grocery-Bins, Wall Cases. 193 Milwaukee Ave., nahe Halsted Str. 18mlm

Zu verkaufen: 50 Showcases, alle Sorten, billig. 110 Sigel Str., zwischen Wells und Sedgwick Str. 10ap2m

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Rosewood Piano und Kimball-Organ, billig. 571 W. Erie Str. 15m,jdd,1m

Nur $125 für ein feines Rosewood Bauer Upright Piano; hat $450 gekostet; auch an monatlichen Abzahlungen. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 29mlw

Bicycles, Nähmaschinen rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neue Nähmaschine für halben Preis. 443 W. 12. Str., über dem Barbershop. dfr

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Spricht vor, ehe Ihr kauft. Sma*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zigarren-, Bäckerei- und Candy-Store, unter dem Preis zu haben. Billige Miethe. Gute Lage. 925 Belmont Ave. dfa

Zu verkaufen: Saloon mit Boardinghaus an Larrabee Str. Gutes Geschäft. Preis $1600. Adr. D. 466 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon an Clybourn Ave., nahe einer Brauerei. Käufer braucht nur $80. Bargain. Adr. K. 152 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, ein gangbares Thee- und Kaffeegeschäft. 889 W. 21. Str.

Zu verkaufen: Bäckerei. 164 Canalport Ave. 3jn,1w

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei ist Umständehalber billig zu verkaufen, wenn sofort genommen. Adr. B. 310 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine englische Morgenzeitungsroute. Adr. K. 150 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, nahe North Western Depot, billig, wenn sofort genommen. Verkaufsursache: Anderer Saloon in Michigan. Adr. Wm. Schultz, 137 Fremont Str., City.

Verlangt: Milchroute. 180 Centre Str.

Zu verkaufen: Gut etablirter Büchershop mit Retailstore. 1089 Milwaukee Ave. dja

Zu verkaufen: Saloon mit kleiner Halle, billig, keine Agenten. 549 N. Western Ave., Grocerystore.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, einer der besten Geschäftsplätze an Hyde Park, an Verbindungsstelle der Cable und elektrischen Straßenbahn und dem Eingang des Oakwood Kirchhof gegenüber. Nachzufragen 6658 Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Handlaundry für Mann und Frau. $125 kauft es. Nachzufragen 66 Clybourn Ave.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Real Estate Office an Noble und Ashland Ave. Nachzufragen 780 bis 782 Herndon Str. Charles L. Rafoth. ddo

Zu verkaufen: Gute Candy-Route mit Fuhrwerk. 220 Evergreen Ave. mdo

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, oder zu vertauschen für leere Lot. 1721 Milwaukee Ave. 2jnlw

Zu verkaufen: Nachweislich gute Saloon mit kleiner Halle, billig. Habe 3 Geschäfte. 52 Edgemont Ave., Ecke Loomis Str. mdja

Zu verkaufen: Bäckerei mit Pferd und Wagen. Nur Retail Trade. Preis $650. 1810 W. 22. Str. 1jnlw

Zu verkaufen: Guter Saloon an der Westseite ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Tägliche Einnahme $40. Adr. G. 690 Abendpost. 1jnlw

Zu verkaufen: Eck-Saloon, billig, unter den besten Bedingungen. 601 Racine Ave. 31mlw

Patente erwirkt. — Patentanwalt Singer, 56 Fifth Ave. 28mlw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store. Gute Gelegenheit für Bäcker. Gute Kundschaft. Ofen und Store, alles in guter Ordnung. 192 Madison Str., Harlem, Ill. mdo

Zu vermiethen: Billige 4 Zimmer Wohnung. 130 Centre Str.

Zu vermiethen: Eck-Store, 25×78, passend für Apotheke, Eisenwaaren- (Hardware) oder irgend ein anderes Geschäft. Miethe nur $50. 332 E. North Ave., Ecke Hudson Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Hübsch möblirtes Frontzimmer passend für Zwei, sowie einzelne Zimmer. In kleiner Familie, mit oder ohne Board. 30 Will Str., unten, nahe Milwaukee Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Store und Wohnung für Candy und Notions. G. 607 Abendpost.

Aelterer Herr wünscht möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet, bei einer Wittwe oder ruhiger Familie, nahe Chicago Ave. 648 N. Wood Str. Nur stetiges Heim berücksichtigt.

Junger Mann sucht ein möblirtes Zimmer. Adr. J. 748 Abendpost.

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt.

Rechtsanwälte.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Farmland! — Farmland! —

Hartholzland!

In dem berühmten Marathon und südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin.

Wünschen Sie Arbeit und ein eigenes Heim?

Wenn Sie das wünschen und ein arbeitsamer und strebsamer Mensch sind, der nicht vor gesunder Arbeit zurückschreckt, so wird Ihnen und vielen anderen Männern hiermit ein Weg gezeigt, wie Sie mit wenig Mitteln anfangen können, ein eigenes Heim zu gründen, auf welches man sich in schlechte Zeiten und im Alter zurückziehen und frei und unabhängig leben kann.

Die Wis. Valley Land Co. von Wausau, Marathon County, Wis., welche bereits an 3000 Farmer Land zur Gründung solcher Heime verkauft hat, ist jetzt noch im Besitze von 45,000 Acker gutem fruchtbaren Waldland, welches sie zu den billigen Preisen von $5 bis $8 per Acker unter sehr leichten Zahlungsbedingungen zum Verkauf anbietet.

Das Holz, welches man gut verkaufen kann, ist die erste Ernte von diesem Lande, und nachdem es vom Holze geklärt ist, trägt es allerhand Früchte, Weizen, Hafer, Roggen, Erbsen, Gerste, Kartoffeln, Korn und alle Sorten Wurzelpflanzen sind die Hauptprodukte, und Klee, Timotheum und Hirse für Heu.

Die Gegend ist bereits gut bewohnt und zwar von meistens deutschen Leuten. Gutes Wasser, sehr gesundes Klima, guter Markt für Holz und Farmprodukte. Kirchen und Schulen überall zu finden.

Um weitere Auskunft, Landkarten, illustrirte Bücher, welche die Gegend genau beschreiben, wende man sich an die „Wisconsin Valley Land Company zu Wausau, Wisconsin", oder besser spreche vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann, und er ist bereit jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinaus zu fahren, um ihnen das Land kostenfrei zu zeigen.

Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Dayton Str. und Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill. 3jn,ddsalm

Achtung, deutsche Landsleute. Alle Leute, welche beabsichtigen, Land zu kaufen, ersuchen wir, sich an uns zu wenden. Kauft nicht, bevor ihr uns gesprochen habt. Wir haben selbst bei Neillsville, Wis., gefarmt, kennen daher genau die dortige Gegend und Verhältnisse. Jeder erhält genaue und ehrliche Auskunft. Wir haben das beste, fruchtbarste Land bei Neillsville, Wis., zum Preise von $4½—$10 per Acker; bei den leichtesten Bedingungen; es ist durchweg an guten, festen Straßen gelegen, Käse- und Butterfabriken, sowie Schulen in der Nähe. Wir haben Land, welches von dem darauf stehenden Hartholz bezahlt wird. Auch haben wir fertige Farmen von $800—$7500, mit Ernte und Inventar, bei leichten Bedingungen. Der Boden eignet sich besonders für Zuckerrüben und ist Aussicht vorhanden, daß in nächster Zeit eine Zuckerfabrik gebaut wird. Wir fahren nächsten Dienstag mit Leuten hinaus; alle, die ehrlich und reell Land kaufen wollen, sprechen daher sofort vor, oder schreiben an Diers & Meyer, 225 Dearborn Str., Zimmer 611. Nehmt Elevator zum 6. Floor. Sonntags auf von 9—12 Uhr. 24m,mdo,2w

Wisconsin Central Eisenbahn-Gesellschaft.

Land-Abtheilung. — Exkursionspreise am 4. und 18. Mai. Ausgezeichnete Gelegenheit ein gutes Heim zu erlangen. Feines beholztes und für Ackerbau geeignetes Land. Geringer Preis und leichte Bedingungen. Gute Gelegenheit jetzt für Arbeitsuchende in den Hemlock-Gehölzen guten Lohn zu verdienen. Nähere Auskunft bei:
E. W. Foster, 204 Clark Str. Wappdsa*
Office Sonntags offen von 10 Vorm. bis 2 Nachm.

Zu verkaufen in der Nähe von Wheaton— Fünf Acker Lots, hochgelegen, trocken und wellig, nur eine halbe Meile vom Bahnhof, für $750 jede. — 36 Acker Farm, mit Haus, Wirthschaftsgebäuden, Frucht-, Schattenbäumen u.s.w., für $3,000, ein Viertel Baar.—120 Acker Farm, mit Haus, Wirthschaftsgebäuden, Brunnen und Windmühle, Eichen- und weiße Wallnuß Schattenbäume, für nur $60 per Acker. $1000 Baar, Rest in zehn gleichmäßigen jährlichen Zahlungen. E. J. Lewis, 114 Dearborn Str., Zimmer 1202. dja

Billig! Billig!
Verkaufe meine 9 Zimmer Häuser mit Badezimmer und 10 Fuß Basement, nahe Elston Ave. elektr. Car und Maplewood Depot für $1700. $100 Anzahlung, $15 monatlich. Office Sonntags offen. — E. Melms, Ecke Milwaukee und California Ave., an der Metropolitan Elevated Station. 24apsadofr*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Sehr billig, Lot, 3stöckiges Brickhaus, mit oder ohne Fleisch- und Grocery-Geschäft. 1483 Ogden Ave. Beim Eigenthümer, oberes Flat. dfja

Zu verkaufen: 20 Acker Land, Haus, Stallung. Roehrig, 780 N. Halsted Str.

Muß verkaufen: Meine $850 Humboldt Park Lot für $750. $100 Anzahlung, Balance $15 monatlich. Long, 1177 Tripp Ave. 3jnlw

Zu verkaufen: Nur $1875 kauft 7 Zimmer Haus mit allen modernen Verbesserungen, 30 Minuten vom Geschäftszentrum. 50,000 Menschen beschäftigt in unmittelbarer Nachbarschaft. $150 Baar und $15 per Monat. Adr. K. 157 Abendpost. dfr

Zu verkaufen: Schöne Farm, 83 Acker, wegen Zurückreise nach Deutschland. Nachzufragen bei J. Schultowski, 402 Noble Str.

Persönliches.

Unterricht.

Verschiedenes.

Die Rose von Granada.

Von **Jean Rameau.**

(Fortsetzung.)

XX.

Dominika tauchte ihre Finger in einen Topf kalten Wassers und ließ einige Tropfen ihrer Herrin auf das Gesicht fallen. Rosa Marie begann leise zu zittern.

„Gnädige Frau!" rief das Mädchen dringend. „Gnädige Frau! Wachen Sie doch auf, bitte! Sie sind nicht verwundet; Sie befinden sich hier im Schloß und ich bin es, Dominika, die zu Ihnen spricht!"

Sie sprengte wieder etwas Wasser auf das Gesicht der leblos Daliegenden, und Rosa Marie schlug die Augen auf.

Dominika stieß einen Freudenschrei aus.

„Gott sei Dank! Es hat Ihnen nichts geschadet! Oh, was habe ich für Angst ausgestanden!"

Rosa Marie blickte wirr um sich und fragte:

„Wo ist er?"

„Wer? Herr Etienne? Er ist in den Pavillon gegangen, um das Riechsalz zu holen. Er wird sofort wieder hier sein, gnädige Frau."

„Nein, nein, ich will ihn nicht!" erwiderte Frau Miralez in energischem Tone. „Er darf mir nicht mehr vor die Augen treten! Oh, meine gute Dominika, wenn Du wüßtest!"

Und Rosa Marie erzählte unter reichlichen Thränenergüssen alles, was sich in den letzten Stunden ereignet hatte.

Die Dienerin war außer sich.

„Oh gnädige Frau, das wundert mich von diesem Menschen weiter garnicht! Ich hatte mir so etwas schon gedacht! Er muß ja gar kein Herz haben, dieser alte Klosterbruder! Aber warte!"

Dominika ballte ihre kräftige Hand zur Faust und richtete sie mit einer sehr bezeichnenden Geberde nach der Orangerie hin.

„Ich weiß ja, wie der Hase läuft!" fuhr sie fort. „Er will Fräulein von Sartilly heirathen, ha, ha, aber noch hat er sie nicht!"

„Er wird sie haben, Dominika. Er kann sie jeden Augenblick haben, wenn er will! Sie betet ihn an!"

„Und wenn sie ihn wirklich heute anbetet, so kann sie ihn vielleicht morgen verabscheuen!"

„Wie das?"

„Das ist doch sehr einfach! Haben die gnädige Frau denn noch gar nicht daran gedacht? Oh, Sie sind wirklich zu gut, gnädige Frau! Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich das alles schon längst arrangirt haben! . . Herr Etienne hat zur gnädigen Frau gesagt, daß er nicht frei wäre. Schön, dann verschafft man ihm eben diese Freiheit wieder! Ich glaube, es würde vollkommen genügen, wenn man Fräulein Genoveva mittheilen würde, daß er sich eine Maitresse hielte! . . . Halt, ich höre ihn kommen! Ich werde sofort Feder und Papier besorgen."

„Dominika, was willst Du thun!" rief Rosa Marie.

Aber die Dienerin war bereits draußen.

Statt ihrer trat jetzt Etienne ins Zimmer. Als er Frau Miralez wohlauf sah, stieß er einen Ruf freudiger Ueberraschung aus.

„Oh, wie bin ich glücklich, Sie so wohl und munter wiederzusehen! Ich bin gelaufen, aber ich konnte das Fläschchen nicht gleich finden; und dann hatte ich auch Furcht, in dem Pavillon Geräusch zu machen . . . . Ich hätte Herrn Miralez wecken können und das mußte ich doch vermeiden, nicht wahr? . . . Wie fühlen Sie jetzt? Ist alles wieder gut? . . . Sie müssen übrigens heute Nacht hier schlafen; hier sind Sie viel ungestörter! . . . Die Luft draußen ist jetzt etwas kühler geworden . . . Ich glaube, die Feuersbrunst ist am Erlöschen. Der Himmel ist auch nicht mehr so roth . . . Wir können noch von Glück sagen, daß wir in Sargos nur einen Todten gehabt haben, aber man hat leider ein Dutzend und mehr Verwundete gezählt . . . Der Zug, mit dem ich kam, mußte zwischen Teste und Lamothe mitten durch die Flammen fahren. Als der Lokomotivführer das Feuer zu beiden Seiten des Schienenweges sah, steigerte er die Geschwindigkeit des Zuges zu rasender Höhe, und er kam glücklich durch die gefährdete Stelle, ohne daß irgend einem etwas passirte . . . Aber Sie empfinden vielleicht das Bedürfniß, sich auszuruhen, gnädige Frau?"

Er sprach und sprach, stockend und beklommen, und man sah es ihm an, daß er seine Verlegenheit kaum bemeistern konnte. Es hatte den Anschein, als wenn er Rosa Marie um Verzeihung bitten wollte, und wenn sie ihn ermuthigt hätte, so würde er jetzt vielleicht ihre Hand ergriffen haben, ihre weiße, kleine, schmale Hand, die da dicht neben ihm schlaff herabhing, und würde sie reuig an seine Lippen geführt haben.

Aber die junge Frau sprach kein Wort.

Dominika trat wieder ins Zimmer.

„Ich lasse Sie also jetzt allein, gnädige Frau, falls Sie meiner nicht mehr bedürfen," sagte Etienne aufstehend. „Gute Nacht, gnädige Frau!"

Er ergriff ihre weiße Hand und behielt sie ein wenig länger in seinen Fingern, als es gerade nöthig war. Aber diese Hand blieb starr und steif, ohne den geringsten Gegendruck auszuüben.

Etienne ging hinaus.

Dominika eilte zur Thür, als sie ins Schloß gefallen war, und verriegelte sie sorgfältig. Dann packte sie verschiedene Dinge auf den Tisch und näherte sich ihrer Herrin, die traumverloren da saß.

„Gnädige Frau, hier ist Papier, Feder und Tinte."

Rosa Marie ließ einen leichten Seufzer hören.

„Nein!" erklärte sie dann. „Das thue ich nicht! Das wäre zu schlecht."

Aber mit tiefer Entrüstung warf Dominika ein:

„Glauben Sie denn etwa, daß es besonders gut ist, eine Frau wie Sie, so leiden zu lassen?"

„Was Du mir da vorschlägst, würde meine Leiden nicht vermindern, meine gute Dominika. Es könnte vielleicht den Bund zwischen Etienne und Genoveva verhindern, aber es würde nicht dazu führen, daß er **mich** heirathet! Er verabscheut mich!"

„Ah bah! Ich sage Ihnen, er liebt Sie gut und gern! Er spielt nur mit versteckten Karten, der Heuchler, und deshalb scheint er der stärkere Theil zu sein! Er wird das in LaTrappe gelernt haben. Aber ich weiß, es gibt keinen Mann, der sich der gnädigen Frau nähern könnte, ohne sich zu verlieben. Keinen gibt es, sage ich, keinen! Und wenn dieser nicht Mönch gewesen wäre, so würde er das Fräulein Genoveva sicherlich schon längst haben laufen lassen. Aber er hat irgend einen grausigen Eid auf einen Todtenkopf ablegen müssen — mich schaudert, wenn ich daran denke — und ein Trappist, wissen Sie, so was fürchtet noch die Hölle."

RosaMarie versuchte zu lächeln. Und während ihr Dominika mit ihren geschickten Händen die Haare löste, sagte sie wehmüthig:

„Aber wenn er mich wirklich liebte, so würde das doch nur widerwillig sein. Und Du wirst begreifen, daß mir damit nicht gedient ist."

„Widerwillig? Ha, ha! Gehen Sie doch! Ich kann Ihnen sagen, gnädige Frau, daß er Sie jetzt schon anbetet! Oh, ich weiß das besser, als Sie selbst. Wenn Sie ihn nur gesehen hätten, wie er weinte, als er Sie getragen brachte!"

„Wahrhaftig? Er weinte?"

„Wie ein Wasserfall, sage ich Ihnen! Und wenn es dabei geblieben wäre!"

„Was denn noch? Erzähle!"

„Er glaubte, daß ihn niemand sähe, der Tropf! Es war zwar dicht am Portal, aber es war ja so dunkel!"

„Nun sprich doch, schnell!"

„Schön. Also er hat die gnädige Frau geküßt!"

„Ist das wahr?"

„Auf die Stirn?"

„Auf den Hals!"

Rosa Maries Antlitz überflog ein Schimmer der Freude und Seligkeit. In ihren großen Augen blitzte es auf, und ihre Brust hob sich in wonnigem Glücksgefühl.

„Oh, Dominika!" sagte sie nach einem tiefen Seufzer. „Du würdest ein großes Unrecht begangen haben, mir das zu sagen, wenn es nicht wahr wäre!"

„Aber es ist wahr, gnädige Frau!" erklärte die Dienerin mit großer Bestimmtheit.

Und ganz leise fügte sie, zur Seite gewandt, hinzu:

„Herr Jesus, verzeih mir diese Lüge! Sie hat ihr so wohl gethan!"

„Nun, dann gieb her, Dominika!" rief Rosa Marie entschlossen und trat an den Tisch.

Sie ergriff die Feder und schrieb in nervöser Hast mit etwas zitternder Hand:

„Meine liebe Genoveva!

Es schmerzt mich tief, Dir mittheilen zu müssen, daß Etienne ein Mann ist, wie alle andern. Er hat sich seit einigen Tagen eine Maitresse zugelegt.

Ich spreche Dir mein aufrichtiges Beileid aus und begrüße Dich in alter Freundschaft

Rosa Marie."

„Vortrefflich! Ausgezeichnet!" rief Dominika, die ihrer Herrin über die Schulter blickte und jedes Wort entstehen sah. „Morgen ganz früh werde ich den Brief zur Post befördern. Sie können ihn mir ruhig anvertrauen . . Ich danke Ihnen, gnädige Frau, und nun gute Nacht! Schlafen Sie wohl und träumen Sie süß!"

Zwei Tage später erhielt Frau Miralez einen Brief mit dem Poststempel Montségur-en-Béarn. Hastig öffnete sie ihn und las:

„Liebe Tante!

Ich beeile mich Dir zu antworten und Dir zu sagen, daß ich nicht ein Wort von dem glaube, was Du mir mittheilst! Das wäre wirklich zu schrecklich! Lazar kann mich unmöglich hintergehen! Das müßte ich erst mit eigenen Augen sehen, und dann! . .

Sicherlich wirst Du das Opfer eines Irrthums geworden sein. Mein Verlobter schreibt mir zwei- oder dreimal in jeder Woche, zuweilen sogar viermal; und seine Brief sind immer noch eben so zärtlich, wie je. Es ist ganz unmöglich, es ist ganz undenkbar, daß er eine andere Frau liebt!

Ich will Dir übrigens jetzt bereits mittheilen, daß ich die Absicht habe, ihn schon in diesem Winter zu heirathen; ich setze seine Probezeit auf die Hälfte herab. Ich habe ihn davon gleichfalls unterrichtet. Ich arbeite jetzt mit Feuereifer an meiner Aussteuer.

Es küßt Dich vielmals Deine Nichte Genoveva."

Frau Miralez gerieth einen Augenblick außer Fassung.

„Sie hat mir nicht geglaubt!" murmelte sie vor sich hin.

Und in ihren Augen malte sich eine tiefe, rathlose Unruhe.

Nach einigem Zögern eilte sie kurz entschlossen zu Dominika und las ihr Genovevas Brief vor.

„Sieh mal einer an! Das kleine Fräulein hat wirklich Haar auf den Zähnen!" rief die Dienerin ein wenig ärgerlich. „Aber so sind die Frauen! Merkwürdig! So lange ihre Liebhaber ihnen treu sind, sind sie kalt und zurückhaltend; sobald man ihnen aber sagt, daß sie hintergangen werden, fangen sie sofort Feuer."

„Ja, meine liebe Dominika, was hilft da das Philosophieren! Wir sind gründlich hineingefallen! Unser Spiel ist verloren!"

„Warum nicht gar! Wie kann die gnädige Frau nur so schnell den Muth verlieren! Das Spiel erscheint jetzt in einem anderen Lichte und unter einem anderen Gesichtswinkel, und man muß es nun eben auf a n d e r e Weise sehen durchzuführen; das ist alles! Und wenn das Fräulein noch so eigensinnig und starrköpfig ist, es wird schon irgendwie gelingen, ihren Glauben in's Wanken zu bringen und ihr eine andere Meinung von ihrem Bräutigam einzuimpfen."

„Wie aber nur?"

„Die gnädige Frau haben ja gelesen: Fräulein Genoveva glaubt, daß ihr Verlobter sie noch immer liebt, weil sie fortwährend zärtliche Briefe von ihm empfängt. Man braucht es eben nur so einzurichten, daß sie diese Briefe nicht mehr bekommt! Das ist doch einfach genug, sollte ich meinen! Diese armen, zärtlichen Briefe werden in Zukunft eben einfach auf der Post verloren gehen . . . Und hier habe ich schon einen, der sein Ziel niemals erreichen wird."

Bei diesen Worten zog Dominika ein weißes Couvert aus der Tasche.

„Was hast Du da?" fragte Rosa Marie.

„Einen Brief, gnädige Frau!"

„Von wem?"

„Von Fräulein Genoveva an Herrn Etienne. Der Briefträger hat ihn mir zugleich mit dem Ihrigen gegeben."

„Und Du hast ihn noch nicht hinaufgetragen?"

„Ich wollte in der That eben auf den Thurm klettern, aber jetzt werde ich das hübsch bleiben lassen. Er bekommt den Brief nicht zu sehen!"

„Das wäre aber höchst verwerflich!"

„Gnädige Frau sind wirklich zu streng!"

„Verwerflich und zwecklos! Denn Herr Etienne kann ja morgen trotzdem an Fräulein Genoveva schreiben!"

(Fortsetzung folgt!)

Dankbar.

Eine kürzlich verstorbene französische Dame hat eines preußischen Füsiliers, der ihr im Jahre 1871 während der Okkupationszeit das Leben gerettet hat, großmüthig in ihrem Testamente gedacht. Ein Herr Lang aus Berlin machte den französischen Krieg bei dem brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35 mit. Nach Beendigung des Feldzuges bezog das Regiment als ein Theil der Okkupations - Armee die Champagne. In Epernay, wo das 3. Bataillon stand, gestaltete sich der Verkehr mit der Bevölkerung zuerst recht schwierig. Die feindliche Stimmung schlug jedoch zum Bessern um, als bei einer großen Feuersbrunst die Brandenburger wacker und mit Erfolg eingriffen. Dem Füsilier Lang glückte es, eine Dame den Flammen zu entreißen. Die Gerettete sowie deren Angehörige wollten die muthige That durch eine größere Geldsumme belohnen, was von dem Soldaten abgelehnt wurde. Die französische Familie vergaß ihn aber nicht, als er zur Entlassung gekommen war. Bereits dreimal besuchten Verwandte der Geretteten Herrn Lang in Berlin, wo er in bescheidenen Verhältnissen als Tischler lebt, und überbrachten ihm werthvolle Geschenke. Vor einigen Wochen erhielt er die Nachricht, daß die von ihm aus dem Feuer gerettete Dame im Alter von 66 Jahren verstorben ist und in ihrem Testament die Bestimmung getroffen hat, daß ihm außer einigen Werthsachen die Summe von 50,000 Fr. ausgezahlt werden soll.

— Erklärlich. — Richter: „Wie kommen Sie denn dazu, die beiden Kellner so ohne alle Veranlassung „Schweine" zu nennen?" — Beklagter (Stotterer): „Das kam so, ich wollte noch etwas essen; da ich aber schon stark getrunken, so brachte ich „Braten" nicht mehr heraus."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

In Rinde gegrabener Ruhm.

Unsere canadischen Vettern feiern Peter Pangman als den ersten Weißen, welcher die Rocky Mountains erreichte, ja als den ersten Weißen, welcher sie jemals von östlicher Richtung aus gesehen hat. Sein Name wäre aber wohl nie in das Pantheon der Geschichte eingegangen, wenn er ihn nicht selber in die Rinde eines Baumes eingegraben hätte.

Pangman ging, während er in Diensten von Pelzhändlern stand, den Saskatchewanfluß aufwärts, und oberhalb der Vereinigung desselben mit dem Clearwater sah er, westwärts blickend, die majestätische weiße Masse der Rocky Mountains; er hat später die Felsgebirge zum Theil durchdrungen, aber nichts hat je wieder einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, wie jener erste Anblick, dessen Andenken er für sich selber festzuhalten beschloß, indem er alsbald in die Rinde einer Fichte seinen Namen schnitt. Der Gedanke an Nachruhm lag ihm dabei wahrscheinlich ganz fern.

Jenes große nördliche Land war im Jahre 1790 noch entlegen genug, und Peter Pangman hatte keine besondere Ursache, zu erwarten, daß irgend eine zweite Person desselbigen Weges kommen würde. Nach allgemeiner menschlicher Annahme war es das Wahrscheinlichste, daß „der Zahn der Zeit" oder Feuer oder Wind diese eine Fichte unter einer Million anderer nicht schonen würde.

Aber es kam in diesem Falle anders! Nach heute, 107 Jahre, nachdem Pangman seinen Namen in jene Rinde geschnitten, wird von „Pangman's Baum" gesprochen und geschrieben, und derselbe ist zu einem Wahrzeichen geworden, welches gegen alle Stürme des Schicksals gefeit zu sein scheint. Einige Jahre danach legte die „Northwest Fur Co." einen Posten am Saskatchewan in jener Gegend an; dieser Posten bekam seinen Namen nach dem besagten Baum, und seine Lage wurde von allen Reisenden und Handelstreibenden als „drei Meilen unterhalb Pangman's Baum" bezeichnet.

Und diese maßgebende Bedeutung ist dem Baum für alle Zeiten geblieben, auch nachdem jener Posten schon lange wieder eingegangen war. Nicht weit davon geht in unseren Tagen eine transcontinentale Eisenbahnlinie vorüber; aber auch dieser berüchtigten Zerstörerin hat das lebendige grüne Denkmal getrotzt, und auch sein Ruhm ist nicht verblaßt. Ein Sohn Peter Pangmans hat sich später als Mitglied des canadischen Parlaments einigermaßen bekannt gemacht; doch des Vaters Name in Geschichte, Geographie und in den Ueberlieferungen des ganzen westlichen Canada lebt ausschließlich durch Pangmans Baum fort. Nie würde sich der Dichter des berühmten deutschen Liebesliedes

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein" u. s. w.

einen größeren Erfolg mit dieser einfachen Operation gewünscht haben!

Dieses Beispiel mag zeigen, welch' ein großer geschichtlicher und geographischer Werth in Bäumen stecken kann. Man hat hierzulande bis jetzt nur in sehr wenigen Fällen darauf geachtet, auch wenn man noch so versessen darauf war, Denkmäler aus todtem Material zu errichten. Nun gar das besondere Pflanzen von Gedenkbäumen ist bei uns noch äußerst wenig im Schwunge, so sinnig und wohlfeil es auch ist. Die Erhaltung von Bäumen, welche an bemerkenswerthe Ereignisse nicht minder, als an bemerkenswerthe Persönlichkeiten erinnern, bildet auch eine Seite der großen Frage der Baum-Erhaltung im Allgemeinen, — eine Seite, die, außer für die localen Interessen einiger Städte, fast noch unerörtert geblieben ist!

Die besten Kanarienvögel.

Es wimmelt bei uns von „echten" Kanarienvögeln, „importirten Harzer Rollern" u. s. w., aber die meisten dieser beliebten Sänger sind echte — Amerikaner. Und sie sind mindestens nicht schlechter infolge dieses Umstandes; daher ist keine Ursache vorhanden, diese Industrie scheel anzusehen, auch wenn man nicht gerade ein localpatriotischer Bürger der „Rahmstadt" oder einer der weniger bedeutenden Städte ist, in denen diese Industrie ihren Sitz hat.

Denn Beobachter sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß gerade der importirte gefiederte Sänger, nachdem er einen amerikanischen Winter durchgemacht hat, die Fähigkeit verliert, seine Stimme, wie sie ihm von Hause aus eigen war, auf die Jungen zu übertragen. (Man will ja eine gleichartige Erfahrung auch in der Menschenwelt gemacht und gefunden haben, daß die Stimmen Tiroler Sänger, welche in unser Land kommen, nach etwa einem Jahre die eigenthümliche jodelnde Qualität der Alpen verlieren.) Auch ist der amerikanische Kanarienvogel ausdauernder, als der direct importirte, und bei gehöriger Ausbildung steht er als Sänger hinter keinem importirten zurück. Gerade die Ausbildungsmethoden haben sich aber in der Neuzeit bei uns sehr bedeutend vervollkommt.

D e r h ö c h s t e F a h n e n m a s t in unserem Lande wird demnächst in Doylestown, Pa., errichtet werden; der Mast, welcher ein Geschenk des Dr. Swazlander an die Stadt ist, hat die respectable Höhe von 176 Fuß.

— Natürlich. — „Ihr Fräulein Braut wird wohl viel beneidet, Herr Lieutenant?" — „Sag' Ihnen — keinen Augenblick vor Attentat sicher!"

— Unbestreitbar. — Versicherungsarzt: „Sie geben an, bis auf einige Kinderkrankheiten stets gesund gewesen zu sein?" — Bewerber: „Ja!" — Arzt: „Und wie war der Verlauf dieser Krankheiten?" — Bewerber: „So weit ich mich erinnern kann — kein tödtlicher!"

Merkwürdige Inselwelt.

Aeltere Bewohner Californiens nennen schon seit vielen Jahren die sogenannten Channel Islands, unweit der californischen Küste, die Schädelstätte des Stillen Oceans. Denn wahrscheinlich findet man nirgends so viele freiliegende Skelette und Menschengebeine beisammen, wie gerade hier. Aber erst seit einigen Jahren beginnt man, den großen Werth zu würdigen, welche diese Eilande für die Anthropologie und Völkerkunde haben, für welche sie vielleicht eine verhältnißmäßig größere Fülle dankbaren Materials bieten, als jede andere Gegend im Interessenbereich der Ver. Staaten.

Zur Zeit werden diese Inseln von einer Partie junger Gelehrter unter den Auspicien der Leland Stanford- und der Harvard-Universität erforscht, und dieselben haben unlängst Nachricht nach dem Festlande gesandt, daß ihre archäologischen und ethnologischen Funde ganz wunderbar reich seien, weshalb die Arbeitszeit dieser Expedition wahrscheinlich um mehrere Monate verlängert werden wird. Die Gebeine-Funde von diesen Inseln tragen schon längst zur Bereicherung des Smithson'schen Instituts sowie der Harvard - Universität bei, von deren Kennern sie theilweise als Gebeine von einer ausgestorbenen Rasse vorgeschichtlicher indianischer Riesen erklärt werden, und bereits vor einem Jahrzehnt erbot sich ein San Franciscoer, die Kosten einer gründlichen Forschungs-Expedition zu decken. Indeß erhob sich alsbald eine derartige Eifersüchtelei unter den Führern der geplanten Expedition, daß das Anerbieten wieder zurückgezogen wurde.

Beinahe unerschöpflich scheinen diese Lager von Menschengebeinen auf mehreren der Inseln zu sein, — und doch gibt es offenbar hier noch sehr vieles Andere zu holen: die verschiedensten seltsamen Reliquien des frühern menschlichen und thierischen Lebens. Heute bieten diese Inseln ein schrecklich ödes Aussehen. Dabei ist es aber noch nicht gar sehr lange her, daß noch Urbewohner auf ihnen am Leben waren, wenn auch keine jener mysteriösen Riesen mehr. Im Jahre 1835 brachten die Franciscaner - Väter der Santa-Barbara-Mission in Erfahrung, daß sich noch 10 Ueberlebende einer seltsamen Indianer-Rasse auf den Eilanden befänden, und holten sie in Booten weg. Im letzten Augenblick ließ sich eine der Indianerinnen noch einmal zurückbringen, um ein verlaufenes Kind zu holen; die betreffende Schaluppe zerschellte in einem Sturm, der sich plötzlich erhob, und soviel man wußte, kamen sämmtliche Insassen um. Sechszehn Jahre später aber fand ein Capitän auf der Insel San Nicolas, der interessantesten dieser Gruppe, eine völlig verwilderte Indianerin vor, die wahrscheinlich mit jener Mutter identisch war. Sie starb zwei Wochen nach ihrer Verbringung auf das Festland an ungewohnter Nahrung.

Jedes dieser Eilande hat übrigens seine eigenen, sensationellen Geschichten und Sagen.

Auch ein Duell.

Eine der gelungensten Duellgeschichten hat sich noch kurz vor dem Revolutionskriege abgespielt und ist werth, eine kleine Nische im Gedächtniß der Nachwelt auszufüllen. Sie wird neuerdings von einem Geschichtenspäher folgendermaßen erzählt:

Schwer lagen bereits die Erwartungen des herannahenden Kampfes in der Luft. Der alte Major Putnam, welcher damals in der Bohnenesser-Stadt war, hatte die britischen „Rothröcke" besonders auf dem Strich und äußerte einmal in Gegenwart eines der Officiere dieser Regulären, die Provincial - Armee, trotz ihrer geringen Erfahrung im Waffenhandwerk, würde sich mindestens ebenso muthig schlagen, wie Jene. Der Officier gab eine spöttische Antwort, ein Wort gab das andere, und schließlich forderte der Officier den Major zum Duell, „vorausgesetzt, daß er es wage, sich zu schlagen".

„Ei der Teufel, selbstverständlich," versetzte Putnam, „natürlich steht mir die Wahl der Waffen frei." — „Nun?" fragte schnippisch der Officier. Nach einigen Sekunden erwiderte Putnam: „Zwei Fäßchen Pulver. Abstand zehn Schritt. Jeder von uns setzt sich auf ein Fäßchen, eine langsam brennende Zündschnur an jedem wird angebrannt, — und wer am längsten aushält, soll der Sieger sein. Und zwar morgen."

Dem Britten blieb nichts übrig, als diese Waffe anzunehmen. Alles wurde am andern Tag programmgemäß ausgeführt. Schon saß jeder der Duellanten auf seinem Fäßchen, und der Zündfaden brannte zischend. Immer näher kam der Brand dem Loche. Der Britte wurde leichenblaß, seine Augen erweiterten sich unheimlich, — endlich konnte er die fürchterliche Spannung nicht länger ertragen, sprang ab und rannte wie ein Rasender davon. Als er verschwunden war, stieß der alte Putnam lachend den brennenden Zündfaden weg und enthüllte seinen Freunden ein Faß — Zwiebeln. Als die Geschichte weiter bekannt wurde, war der britische Officier fortan bei seinen eigenen Kameraden eine Zielscheibe endlosen Spottes.

Nur immer schneidig.

Ein Rekrut fuhr unlängst in Zürich auf dem Tram, und da es recht warm machte, hatte er einige Knöpfe seines Waffenrockes aufgeknöpft. Das ärgerte einen Wachtmeister, der sich ebenfalls unter den Passagieren befand und er fuhr den Rekruten ob seiner unmilitärischen Erscheinung barsch an, behielt aber dabei seine Zigarre im Mund. Da mischte sich ein Dritter ein, der, an den Wachtmeister sich wendend, sagte: „Bevor Sie hier kommandiren, nehmen Sie die Zigarre aus dem Mund!" und zum Rekruten gewandt: „Wenn der Herr Wachtmeister einen Rapport gegen Sie machen sollte, so berufen Sie sich auf mich als Zeuge, ich bin der Major H." — „Fehlte blos noch der Oberst, der die unzuläßige Disziplinirung eines Vorgesetzten im Beisein eines ihm Untergebenen gerüffelt hätte," bemerkt dazu die Züricher Post.

— Man kann auch h ö f l i c h sein — bis zur Unverschämtheit.

Deutsche Festspiele auf dem Niederwald.

Für die Veranstaltung der sogenannten deutschen Nationalfeste — besser wohl deutsche Festspiele zu benennen — deren erstes für das Jahr 1900 geplant ist, hatte der Ausschuß zunächst den Platz am südlichen Fuße des Kyffhäusers als Feststätte in Aussicht genommen. Dieser Plan wurde dadurch gegenstandslos, daß die Regierung des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, zu dem die Umgebung des Kyffhäusers gehört, die Anlage des Festplatzes nicht genehmigen zu können erklärte, weil sie nicht dulden dürfe, daß die herrliche Aussicht, die man jetzt vom Kyffhäuser aus auf das im Süden desselben sich ausbreitende Waldgebiet genießt, zerstört werde. Schon in der Januar-Sitzung des Ausschusses war neben dem Kyffhäuser auch der Niederwald als Feststätte vorgeschlagen worden. Diesen Gedanken hat nun der Architekt Ed. Linse in Aachen in Gemeinschaft mit einigen Ausschußmitgliedern näher verfolgt und glaubt in dem sogenannten Ebenthale auf dem Wege von Rüdesheim nach dem Niederwald-Denkmal einen Platz gefunden zu haben, wie ihn die Natur schöner und für solchen Zweck geeigneter nicht bilden konnte. Der von Linse aufgestellte Entwurf ist dem Kultusminister Dr. Bosse bei seiner jüngsten Anwesenheit in Aachen bereits vorgelegt und von ihm eingehend besichtigt worden; auch wollte der Minister die vorgeschlagene Feststätte bei seiner Weiterreise rheinaufwärts persönlich in Augenschein nehmen. Der vorgeschlagene, vom Niederwalddenkmal etwa 12 Minuten entfernte und von Rüdesheim zu Fuß in zwanzig Minuten zu erreichende muldenförmige Platz, der die herrlichsten Blicke in das Rheinthal bietet, ist zwischen den beiden dort vorübergehenden Fahrwegen 900 Meter lang und 420 Meter breit, sodaß dort eine Feststätte in jeder gewünschten Größe geschaffen werden könnte. Seine Hauptachse ist annähernd von Norden nach Süden gerichtet. Am Nordende plant Linse für die Musikaufführungen und Volksschauspiele eine große bedeckte Halle zur Aufnahme von etwa 10,000 Personen. In den vorhandenen Eisenbahnlinien, in der Rheinschiffahrt, den auf den Niederwald führenden Zahnradbahnen, Fahr- und Fußwegen erblickt er ausreichende Mittel, den Verkehr zu bewältigen; die Nähe der großen Städte Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Koblenz, dazu die zahlreichen kleineren Ortschaften im Rheinthale verbürgen die bequeme Unterbringung und Versorgung der zusammenströmenden Menschenmassen; für den Rudersport ist durch den bei Rüdesheim 800 Meter breiten Rhein mit der „Rüdesheimer Au" in der Mitte auf's beste gesorgt — alles Verhältnisse, die beim Kyffhäuser auch nicht annähernd so günstig lagen.

Ein Werk von zwölfhundert Bänden.

Ein 1200 Bände starkes Universalsammelwerk aller chinesischen Wissenschaften und Künste ist, wie die „Vossische Zeitung" mittheilt, in sieben oder acht großen Kisten in Berlin eingetroffen und in der Bibliothek des Museums für Völkerkunde aufgestellt worden. Dieses riesige mit Karten und Bildern versehene encyklopädische Sammelwerk trägt den Titel: „Ku-Kin-Thu-Shu-Tsi-Tschheng." (Ku bedeutet einst, Kin jetzt, Thu Karten und Bilder, Shu Bücher und Tsi-Tschheng Sammlung.) Es ist verfaßt von dem chinesischen Gelehrten Chiang-Thing-Hsi, der es in der 3. Jung-Cheng-Periode, im Jahre 1726 n. Chr. Geb., vollendete; doch erschien es wegen der umfangreichen und schwierigen technischen Vorarbeiten erst am Anfang der Khien-Lung-Periode, die von 1736 bis 1796 währte. Das Riesenwerk wurde leider nur in weniger als 100 Exemplaren hergestellt und diese wenigen Exemplare wurden an Prinzen, Minister und an wissenschaftliche, künstlerische und technische Mitarbeiter vertheilt. Ein Rest blieb in der kaiserlichen Bibliothek zu Peking, so daß wahrscheinlich von dieser ersten Auflage kein einziges Exemplar in's Ausland gekommen ist. Erst in den letzten Jahren wurde in Shanghai ein Neudruck veranstaltet, und von dieser neuen, unveränderten Auflage hat das Berliner Museum für Völkerkunde ein vollständiges Exemplar bezogen. Das ganze Werk zerfällt in sechs große Abtheilungen: Literatur, Philosophie, Astronomie, Naturkunde, Oekonomie und Industrie; und diese wieder zusammen in 6109 Unterabtheilungen mit 10,000 Abschnitten; und es umfaßt 1200 Bände von je etwa 120—200 oder durchschnittlich 150 Seiten. Ein Einblick in das Werk zeigt, daß jede Abtheilung mit zahlreichen Abbildungen und Karten nach Holzschnitten versehen ist, so daß man sich nach eigener Anschauung eine Vorstellung von der gesammten uralten chinesischen Kultur machen kann. Das riesige Werk kostet in Shanghai nach unserem Gelde nur 300 Dollar, und es wird wohl bald in den meisten großen Staats- und Privat-Bibliotheken zu sehen sein, da es auch für Jeden, der nicht chinesisch versteht, wegen seines großen Bilderschmucks viel Interesse erweckt. Für den Gelehrten aber, der sich mit China beschäftigt, ist es ein fast unentbehrliches Hilfsmittel.

Heroenkultus, Garibaldi-Gigerl und Rothe Kreuz-Kokette.

Die Griechen haben den sehr ausgeprägten optimistischen Zug, Alles herauszufinden, was zur Befriedigung ihrer Eigenliebe und ihres Bedürfnisses nach Verehrung dienen kann. So erbarmungslos die Fehler und Mißgriffe der Leitung getadelt werden, so begeistert preist man diejenigen, die ihre Pflicht erfüllt und gewisse Erfolge errungen haben. Es wird darüber vom 13. Mai aus Athen geschrieben: Die ganz lobenswerthen, aber wohl kaum außerordentlichen Thaten des inzwischen zum Generalmajor beförderten Smolenski geben der Bevölkerung Anlaß zu einem wahren Heroenkultus. Tag für Tag liest man sein Lob in den Blättern; als einziges Mittel, um die Ehre Griechenlands zu retten, wird verlangt, daß er mit dem Oberbefehl über die ganze Armee betraut werde, die Stadt Patras ernennt ihn zum Ehrenbürger, gewiß werden noch viele Gemeinden diesem Beispiele folgen, und die Bildnisse des Helden in den Schaufenstern werden mit dem blauen Bande des Erlöserordens geschmückt, das ihm entweder mit Blaustift quer über die Brust gemalt oder in Form eines blauen Papierstreifens aufgeklebt wird, ein Wink mit dem Zaunpfahl an den König, der diesen höchsten griechischen Orden zu verleihen hat.

Auch wirklich komische Figuren tauchen jetzt in Athen auf, die, nach kriegerischem und verwandtem Ruhm lüstern, schon damit zufrieden zu sein scheinen, daß sie sich im entsprechenden Gewande dem erstaunten Volke zeigen können. So erschien nach dem Abmarsche des Garibaldinischen Korps der Garibaldi-Gigerl an der Tafel eines vielbesuchten Gasthofes. Zuvor hatte der junge Greis seinen schmächtigen Körper in elegantes Zivil gekleidet und kaum noch so viel Kraft übrig gehabt, um das Monocle im Auge festzuhalten, es fiel ihm beim Essen mehr als ein Mal in den Teller. Kaum hatten die Rothhemden aber Athen verlassen, so erschien er in tadellosem Garibaldikostüm, von feinstem Stoff und Schnitt, zweifellos bei einem der ersten Schneider von Athen angefertigt, in hohen lackirten Stulpstiefeln mit klirrenden Sporren, einen funkelnagelneuen Säbel an der Seite, Krimstecher und Ordonnanztasche von blauem Leder umgehängt. Ehrfurchtsvolle Bewunderung malte sich auf den Gesichtern der übrigen Gäste, als der jugendliche Held hereinrasselte, nur in den Mienen einiger militärkundiger Deutschen wetterleuchtete es spöttisch, wenn er vor dem Spiegel eine Ewigkeit brauchte, um ab- und anzuschnallen, das Fernglas umzuhängen und die rothe Mütze mit Silberborten auf das wohlfrisirte Haupt zu setzen. Sein weibliches Gegenstück ist die Rothe Kreuz-Kokette, ein junges Mädchen mit wallendem Blondhaar und sonst auch recht appetitlichem Aeußern, die seit einigen Tagen die Straßen unsicher macht. In einem mit dem Bande des Rothen Kreuzes geschmückten Sport-Kostüm zieht sie umher, meist gefolgt von einem lauten Haufen philhellenischer Anbeter, von denen einer oder der andere ebenfalls mit dem Rothen Kreuze prunkt, immer lärmend und lustig, als ob es Karneval wäre. Auch auf der Akropolis ist sie mit ihrem Schwarm erschienen, hat einen Marmorblock des Parthenon bestiegen und unter dem Beifall ihrer Begleiter in die Winde gerufen: „Es lebe Griechenland! Es lebe Italien!" Es geht doch nirgends so närrisch zu als in der Welt. Während diese beiden Karrikaturen in den Straßen von Athen den Grund zu ihrem künftigen Ruhm legen, stürzen sich die Suliotenfrauen mit ihren Kindern auf dem Berge Zalongos vom Rothen Fels in den Abgrund, um nicht lebend in die Hände der Türken zu fallen, und die Bauern von ganz Phthiotis strömen bewaffnet zum Heer, um Haus und Herd zu schirmen.

Schlimmer wie Chicago.

Die rauchigste Stadt der Welt dürfte die englische Stadt Sheffield sein, deren stets verdunkelte Atmosphäre in England gradezu sprichwörtlich geworden ist. Ein mit hygienischen Untersuchungen beauftragter Arzt hat an das Gesundheitsamt der Stadt neulich einen interessanten Bericht eingesandt, der die dortigen Verhältnisse recht drastisch veranschaulicht. In Sheffield werden jährlich 30 Millionen Zentner Kohlen verbraucht auf einer Fläche von etwa 30 englischen Quadratmeilen (etwa 75 Quadratkilometer). Nach dem Gehalt der Kohlen an Schwefel werden auf demselben Gebiet in Sheffield jährlich 750,000 Zentner Schwefelsäure durch den Regen nieder gebracht, d. h. also 20,000 Zentner auf die Quadratmeile. Wenn man mit diesen Verhältnissen der Stadt London vergleicht, deren Atmosphäre ja auch nicht gerade durch ihre Klarheit berühmt ist, so ergibt sich für London etwa derselbe Kohlenverbrauch wie für Sheffield, aber auf 225 Quadratmeilen, also auf eine fast achtmal so große Fläche vertheilt. Der Betrag der aus dem Kohlenrauch niedergeschlagenen Schwefelsäure erreicht in London nur 2800 Zentner auf die Quadratmeile. Es ist freilich in Betracht zu ziehen, daß London wohl für eine Fortschaffung der Rauchmassen durch den Wind günstiger liegt als Sheffield.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	* 11.05 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	* 11.05 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	* 6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	* 5.00 PM	10.35 AM

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	* 11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	† 10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	† 10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	* 10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	* 10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 11.20 N	* 10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V	† 10.00 N
	* 6.30 N	* 9.30 V
	* 11.30 N	* 9.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	* 10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V, *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.20 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *9.50, *10.25 V, *5.00 N, †10 N.

MONON ROUTE Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 2.55 N	* 12.20 N
Monticello und Decatur	* 2.55 N	* 12.20 N
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	* 10.25 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	* 10.25 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	ǀ 8.30 V	ǀ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	ǀ 2.50 V	ǀ 12.50 V
Bloomington & Chatsworth	ǀ 2.55 N	ǀ 12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	* 10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 3.00 N	* 10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	* 10.20 V
Rockford & Dubuque	ǀ 10.30 V	ǀ 1.00 N
Rockford & Freeport Expreß	ǀ 5.00 N	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	ǀ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ǀTäglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago- & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	† 7.30 V	† 6.43 N
New York & Boston	* 2.55 N	* 5.00 N
Jamestown & Buffalo	* 2.55 N	* 5.00 N
North Judson Accomodation	* 4.10 N	* 9.50 V
New York & Boston	* 8.00 N	* 7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	* 8.00 V	* 7.25 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	† 8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	* 1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	* 9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.